

DER GERMANISCHE OPTATIV IM SATZGEFUGE.

In dem folgenden aufsatz ist benutzt worden:

Gotisch: Vulfila oder die gotische bibel mit dem entsprechenden griechischen text und mit kritischem und erklärendem commentar nebst dem kalender, der Skeireins und den gotischen urkunden herausgegeben von Ernst Bernhardt, Halle 1875. Von hilfsmitteln sind mir besonders nützlich gewesen das Gothische glossar von Ernst Schulze, Magdeburg o. j., und die Syntaxis složených vět v gotštině sepsal dr. V. E. Mourek, Prag 1893. Doch könnte ich in diesem werke manches übersehen haben, da ich bei dem gänzlichen mangel an indices und der mir unbequemen anordnung oft nicht fand, was ich suchte.

Altnordisch und zwar a) altisländisch: Die lieder der Edda herausgegeben und erklärt von B. Sijmons und Vollständiges wörterbuch zu den liedern der Edda von Hugo Gering, Halle 1888 und 1901. Dazu Die Edda übersetzt und erläutert von Hugo Gering, Leipzig und Wien o. j. Ferner Die prosaische Edda im auszuge nebst Völsunga-saga und Nornagests-tháttir mit ausführlichem glossar herausgegeben von Ernst Wilken, Paderborn 1877. Als grammatische hilfsmittel dienten mir hauptsächlich das Altisländische elementarbuch von Ferd. Holt-hausen, Weimar 1895, und die aufsätze von Nygaard im Arkiv for nordisk filologi 1—3, Christiania 1883 ff. — b) Altschwedisch: Corpus juris Sueo-Gothorum antiqui, samling af Sweriges gamla lagar utgifven af D. H. S. Collin och D. C. J. Schlyter, Stockholm 1827 ff. und zwar wesentlich bd. 1 (Westgöta-lagen) und bd. 7 (Gotlands-lagen utgifven af D. C. J. Schlyter, Lund 1852, dessen sprache altgutnisch ist). Dazu das Altschwedische lesebuch mit anmerkungen und glossar von Adolf Noreen, Halle 1892—94.

Angelsächsisch: Beóvulf mit ausführlichem glossar herausgegeben von Moritz Heyne, 3. auflage, Paderborn 1873; Bibliothek der angelsächsischen poesie in kritisch bearbeiteten texten und mit vollständigem glossar herausgegeben von C. W. M. Grein, Göttingen 1857 ff. Für die prosa H. Sweet, Gregory's Pastoral Care, London 1871 (vgl. Ueber' den gebrauch des conjunctivs in Alfreds altenglischer übersetzung von Gregor's Cura Pastoralis von dr. Wilhelm Fleischhauer, Erlangen 1885).

Altsächsisch: Heliand herausgegeben von Eduard Sievers, Halle 1878, nebst dem glossar von Heynes ausgabe, Paderborn 1866. Von der Heliandsyntax von Behaghel gilt dasselbe wie von Moureks schrift über das gotische. Nützlicher war mir: Die modi im Heliand von Otto Behaghel, Paderborn 1876.

Althochdeutsch: Der althochdeutsche Isidor mit einleitung, grammatischer darstellung und einem ausführlichen glossar herausgegeben von George A. Hench, Strassburg 1893; Tatian lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem glossar herausgegeben von Eduard Sievers, Paderborn 1892; Otrfrids von Weissenburg evangelienbuch, text, einleitung, grammatik, metrik, glossar von dr. Johann Kelle, Regensburg 1856. Kelles glossar habe ich besonders zu rühmen.

Die sonstigen hilfsmittel und die wichtigeren abkürzungen sind am schluss des aufsatzes verzeichnet.

Die angegebene literatur, geringfügig im verhältnis zur masse des vorhandenen, wird wie ich hoffe für meine absicht genügen, welche dahin geht, auf einem bestimmten gebiete durch vergleichung des in den verschiedenen dialekten vorliegenden die urgermanischen zustände zu erschliessen und damit eine grundlage für die behandlung der einzelnen dialekte zu gewinnen. Die schwierigkeiten eines solchen verfahrens sind mir nicht unbekannt. Der begriff einer ursprache ist nicht genau bestimmbar, denn man kann darunter sowol eine in sich gleichmässige als eine abgestufte einheit verstehen. Und ferner: man kann nicht immer wissen, ob die gleichheit von erscheinungen wirklich auf urgemeinschaft oder ob sie vielleicht auf historischem zufall beruht. Ich kann indessen nicht finden, dass derartige schwierigkeiten, die man theoretisch noch weiter ausmalen kann, im vorliegenden falle praktisch ins gewicht fallen.

Ehe ich ins einzelne gehe, habe ich einige bemerkungen vorherzuschicken über das verhältnis des germanischen optativs zum indogermanischen, die bedeutung des optativs, die abgrenzung und anordnung des stoffes.

1) Der germanische modus, den ich hier behandeln will, ist lautlich eine fortsetzung des indogermanischen optativs. Ob auch etwas von der conjunctivischen formation in ihm enthalten ist, läßt sich mit sicherheit nicht entscheiden. Dagegen bin ich der ansicht, dass ein teil der anwendung auf den conjunctiv zurückgeht. Er läßt sich aber nicht mit genauigkeit absondern, so dass ich mich veranlasst sehe, den germanischen modus als eine einheit zu behandeln, die sich nicht weiter auflösen läßt. Was das verhältnis des optativs zu den tempora betrifft, so ist der optativ des praesens eine unmittelbare fortsetzung des indogermanischen optativ (bez. conjunctiv) praesentis. Anders steht es mit dem optativ des perfectums. Er ist zwar lautlich eine fortsetzung des indogermanischen modus, seine anwendungstypen aber, abgesehen von den praeteritopraesentia, sind Neubildungen, welche auf nachahmung des präsentischen optativs beruhen.

2) Die bedeutung des optativs tritt uns nicht als eine gegebene einheit entgegen, es finden sich vielmehr lediglich gewisse anwendungstypen vor, welche unleugbar einander nahe liegen. Inwieweit wir berechtigt oder verpflichtet sind, hinter den typen eine einheit zu suchen, darüber will ich hier nicht handeln, begnüge mich vielmehr auf dasjenige zu verweisen, was ich mit beziehung auf E. P. Morris, *On principles and methods in latin syntax*, New-York and London 1901, in den Neuen jahrbüchern für das klassische altertum 1902, 9, 317 ff. auseinandergesetzt habe.

3) Es war meine hauptabsicht, einen vorstoss in das gebiet des germanischen satzgefüges zu unternehmen, ein gebiet also, auf dem zwar im einzelnen viel gearbeitet, eine vergleichende darstellung aber noch nicht versucht worden ist. Es schien mir praktisch, zunächst diejenige masse auszuwählen, welche sich um den optativ gruppieren läßt, die indicativischen typen aber nur im vorübergehen mit zu behandeln. Indessen sollte auch für diesen ausschnitt vollständigkeit nicht erstrebt werden. So habe ich mich z. b. entschlossen, die relativsätze

auszuschliessen, weil ich gern erst die meinung sachkundiger über das vernehmen wollte, was ich in dieser hinsicht im dritten bande meiner Vergleichenden syntax vorgetragen habe. Nur bei *patei* glaubte ich darauf eingehen zu sollen, weil ich einiges zur verbesserung meiner bisherigen anschauung beizubringen hatte. Andererseits bin ich insofern über das gebiet des mehrfachen satzes hinausgegangen, als ich einiges über den optativ in hauptsätzen bemerkt habe, was zum verständnis des spätern notwendig schien. Bei der anordnung liess sich ein einheitliches princip nicht durchführen. Geht man allein von der äusseren satzgestalt aus, so reisst man gelegentlich zusammengehöriges auseinander, z. b. die irrealen bedingungsätze mit conjunctionen und die ganz gleich gebrauchten parataktischen gebilde; legt man nur die bedeutungskategorien zu grunde, so wird man der entwicklung gewisser conjunctionen, die in sätzen von verschiedener bedeutung erscheinen, z. b. *dass*, nicht gerecht. Es musste also bei der einteilung eine mischung der gesichtspunkte stattfinden. Es werden behandelt: I) der optativ in hauptsätzen; — II) die sätze mit *ei* und *dass*; — III) die abhängigen fragesätze; — IV) die bedingungssätze mit conjunctionen und parataktisch (dabei auch die sogenannten exceptivsätze); — V) die sätze mit *swe* (*sō*) und die altnordischen mit *sem*, *sum*; — VI) *þan* und verwantes, darunter auch *ehe denn* und *ehe*; — VII) concessivsätze.

I.

Der optativ in hauptsätzen.

Ich erwähne nur einiges, nämlich

1) den potentialen optativ in nichtfragesätzen. In präsentischem sinne lässt sich als urgermanisch nur der optativ von *wollen* erschliessen, vgl. got. *wiljan*, woneben ein indicativ nicht vorhanden ist, und aisl. *vilja*, das in der älteren dichtersprache potential vorkommt (Nygaard 1, 132 anm.), daneben *vil*. Was aus anderen dialekten angeführt wird, ist vereinzelt oder für mich nicht überzeugend. Zu dem, was Schirmer, Ueber den syntaktischen gebrauch des optativs im gotischen (Marburg 1874, diss.) s. 10 anführt, ist zu bemerken, dass die optative das griechische futurum wiedergeben (Röm. 12, 19 steht *ἀποδώσω*

wenigstens daneben), und also wol selbst nicht potential, sondern futurisch empfunden sind. Was unter Skeir. 3 d verstanden ist, weiss ich nicht. 2. Cor. 3, 12 heisst *brukjaima* doch wol 'lasst uns brauchen'. Die beiden stellen, welche Nader, Anglia 10, 557 aus dem Beowulf anführt, dürften concessiv gemeint sein. Im ahd. des Otfrid findet sich bisweilen *wāne* 'ich möchte glauben' ohne fühlbaren unterschied gegen *wāniu* (vgl. Erdmann 1, 18), dagegen ist die potentiale auffassung von *ni sī* Otr. 1, 1, 85 nicht sicher (vgl. Erdmann z. d. st.). Vielleicht lassen sich einzelne stellen finden, in denen die potentiale auffassung die natürliche ist, aber ein typus hat sich nirgends ausgebildet.

Dagegen kommt der optativ des praeteritums in allen dialekten vor. Aus dem gotischen halte ich für einen sicheren beleg nur *maht wesi auk þata balsan frabugjan ῥδύνατο γὰρ τοῦτο το μύρον προθηναί* Marc. 14, 5, also mit präteritaler zeitlage. Im altisländischen (Nygaard 1, 130 ff.) finden sich beide zeitlagen, präsentisch z. b. *vildim vēr til yþar fara* 'wir möchten zu euch reisen' Mork. 93, 25; *vera mætti svā sem þēr segit* 'es könnte wol so sein, wie ihr sagt' Heimskr. 619, 30. Mit präteritaler: *lips þíns værak þā þurfe* 'deines gefolges hätte ich da wol bedurft' Hrbl. 94. Ueber das altschwedische s. Ahlén, Om verbets syntax i den äldre fornsvenskan, Örebro 1883, s. 5; über das angelsächsische, bei dem sich freilich die indicativ- und optativformen nicht immer unterscheiden, so dass die auffassung der einzelnen stellen oft zweifelhaft bleibt, s. Nader, Anglia 10, 557 und Wülfing s. 67. Aus dem Heliand führe ich an bei präsentischer lage: *huat thu mahtis man uuesan iungro fan Galilea* 'du könntest einer sein, bist gewis einer' 4957; *than* (bei dem jüngsten gerichte) *uuelði gerno gihuie uuesan allaro manno gihuilie menes tuomig* 'dann würde jeder gern von sünde frei sein' 2615; *bithiu ni scoldi hruomian man te switho fan im selþon* 'darum sollte sich nicht rühmen' 5046; *us uuari thes friuuuit mikil te uuitanne* 'wir wären sehr neugierig zu wissen' 4607. Mit präteritaler lage: *mid thius scoldis thu us hindag er gebon endi gomean, than is allaro gumono gihuilie githigidi te thanke* 'mit diesem hättest du uns ehre geben und bewirten sollen, dann hätte es jeder zu danke empfangen' 2064. Ueber das hochdeutsche s. Erdmann, Grundzüge 1, 124 ff. In allen dialekten ist das überwiegen der hilfszeit-

wörter *wollen, können* u. dgl. auffallend. Der typus, um den es sich hier handelt, ist nicht indogermanisch, also im germanischen entstanden. Wie das geschehen sei, lässt sich wol auch noch mit wahrscheinlichkeit zeigen. Der sinn der angeführten sätze liegt überall dem der nachsätze von bedingungsätzen nahe. Oft lässt sich, wie jeder empfindet, der die sache in einer einzelsprache untersucht, ein unterschied überhaupt nicht entdecken. Ich glaube also (was ja auch wol die gewöhnliche annahme ist), dass der vorliegende typus aus bedingungsperioden, deren vordersatz verschwiegen wurde, herzuleiten ist. Die häufige anwendung gewisser hilfszeitwörter erklärt sich, wenn man bedenkt, wie unendlich oft wir in die lage kommen anzuerkennen, dass unser *wollen* und *können* von gewissen ausser uns liegenden bedingungen abhängig ist. Es liegt also in diesem typus einer jener fälle vor, wo eine gewisse art des einfachen satzes jünger ist als das satzgefüge.

2) Der optativ in fragesätzen liegt in doppeltem gebrauch vor, insofern entweder nach dem gefragt wird, was sein soll, oder nach dem, was sein kann. Die erstere ausdrucksweise findet sich im got., z. b. *wa qipau?* 'was soll ich sagen' (vgl. Bernhardt, Zs. fdph. 8, 10). Ob in anderen dialekten sichere belege vorhanden sind, weiss ich nicht. Im aisl. ist *hvī of segjak þer mikinn möptrega* Skm. 4 doppelter auffassung fähig. Fasst man *hvī* mit Gering im Wörterbuch als 'warum', so hat man zu übersetzen: 'warum soll ich dir den grossen kummer sagen?'; fasst man aber *hvī* als 'wie', so ist der optativ potential aufzufassen. Das geschieht in Gerings übersetzung: 'wie kann ich, o knabe, den kummer dir sagen?' Aehnlich liegt es mit Skm. 43 und andern von Nygaard 1, 129 angeführten stellen. Die zweite, also die potentiale auffassung, ist die natürliche im gotischen (dem griechischen indicativ des praesens oder futurums entsprechend), z. b. *wa sijai þata waurd?* ἔστιν Joh. 7, 36; *waiwa sijai þata?* ἔσται Luc. 1, 34. Auch präterital, z. b. *wan þuk sehvum gredagana jan ni andbahtidedeima þus?* πότε σε εἶδομεν καὶ οὐ διηκονήσαμεν σοι Matth. 25, 44. Ebenso im aisl., woraus Nygaard 1, 130 fälle beibringt wie: *hvī megi svā vera* 'wie kann es so sein?' Mork. 97, 17; *hverr sē meiri þjófr en þū* 'wer kann ein grösserer dieb sein als du?' Mork. 176, 13; präter. *hverr væri dauþdaginn betri en deyja fyr guþs kristni*

‘welcher wäre der bessere todestag als für gottes christenheit zu sterben?’ Mork. 197, 31. Ags. *hwæt iow æfre þy bet bīo oððe þince* ‘was kann auch je besser sein oder scheinen?’ Metra 10, 65. As. *huanan scoldi im sulik giwit cuman* ‘woher sollte ihm solche kenntnis kommen?’ Hel. 2656. Ahd. vgl. Erdmann, Grundzüge 127. Im urgermanischen dürften also beide typen vorhanden gewesen sein.

II.

Die sätze mit *ei* und *dass*.

A. Das verhältnis von *ei* und *þatei*.

Es handelt sich zunächst darum, das geschichtliche verhältnis zwischen got. *ei* einerseits und *þatei* und den übrigen formen der conjunction *dass* andererseits festzustellen. Das habe ich Vgl. synt. 3 versucht, indem ich *ei*, wie es schon von anderen geschehen war, an das indogermanische relativum *yo-* anknüpfte. Es hat niemals jemand entgegen können, dass eine solche combination der natur der sache nach unsicher sein muss. Ich sehe deshalb hier von ihr ab und beschränke mich lediglich auf das germanische. Dieses aber lehrt das folgende. Ags. *þæt*, afr. *thet*, as. *that*, ahd. *thaz* zeigen eine solche übereinstimmung ihrer anwendung, dass es unnatürlich wäre, für jede der genannten conjunctionen besonderen ursprung anzunehmen. Man wird also zu der ansicht gedrängt, dass im westgermanischen eine conjunction *þat* vorhanden war. Im altnordischen entspricht nicht *þat*, sondern *at* (aisl. *at*, aschw. *æt*). Ich bin mit A. Kock, Arkiv 11, 117 ff. der meinung, dass *at* aus *þat* hervorgegangen ist, und stimme ihm in bezug auf die gründe des wegfalls des *þ* wenigstens teilweise zu. Kock ist der ansicht, dass *þat* darum zu *at* habe werden können, weil es sich oft an wörter, die auf einen *t*-laut ausgiengen, unmittelbar anschloss, z. b. vornord. **sagip þat* ‘er sagt dass’, wobei dann die beiden grenzconsonanten verschmolzen und für das sprachgefühl sich *at* ablöste. Ich würde das für wahrscheinlich halten, wenn es sich nur um *at* handelte. Es kommt aber, wie unten gezeigt werden wird, auch noch aisl. *enn*, *en*, *an* nebst den entsprechenden altschwedischen formen in betracht, welche nicht so leicht gelegenheit hatten, hinter einer

auf *þ* endigenden form zu stehen. Beide partikeln gleichen sich aber darin, dass sie schwachtonig sein können, und sich dann an vorhergehende wörter anlehnen. In der schwachtonigkeit dürfte also der grund für den wegfall des *þ* zu suchen sein. Ich bin nicht im stande, diese annahme physiologisch genauer zu begründen. Die syntaktischen gründe aber für die zusammengehörigkeit scheinen mir überwältigend. Im gotischen entspricht dem gebrauche nach *ei* und *þatei*. Schlüsse auf das urgermanische lassen sich erst ziehen, wenn man sich über das verhältnis von *ei* und *þatei* innerhalb des gotischen klar geworden ist, das ich denn auch zunächst darstelle.

Ei findet sich nach zeitbegriffen und *haidus*, wobei es übrigens noch kaum als wirkliche conjunction anzusehen ist (Vgl. synt. 3, 349). *þatei* findet sich in dieser verwendung nie. Ich handle darüber unten unter II, B, 8.

Ferner herrscht *ei* in den sogenannten finalen optativsätzen, welche die absicht enthalten, durch die das subject des hauptsatzes bei der vollziehung der handlung des hauptsatzes geleitet wird. Beispiele (vgl. Mourek s. 213): *swaswe þai liutans taujand, ei hauhjai ndau* ὡςπερ οἱ ὑποκριταὶ ποιοῦσιν, ὅπως δοξασθῶσιν Matth. 6, 2; *anþarana parakletu gibip izwis, ei sijai mip izwis du aiwa* ἄλλον παράκλητον δώσει ὑμῖν, ἵνα μένη μεθ' ἐμῶν εἰς τὸν αἰῶνα Joh. 14, 16; *galeikaida mis meljan, ei gakunnais* ἔδοξέ μοι γράφειν, ἵνα ἐπιγνῶς Luc. 1, 3; *allans þans ubil habandans gahailida, ei usfullnodedi þata gamelido* πάντας τοὺς κακῶς ἔχοντας ἐθεράπευσεν, ὅπως πληρωθῆ τὸ ῥηθέν Matth. 8, 16. 17; *afslaham ina, ei uns wairþai þata arbi* ἀποκτείνωμεν αὐτόν, ἵνα ἡμῶν γένηται ἡ κληρονομία Luc. 20, 14. Nicht selten steht im hauptsatz ein imperativ, z. b. *atbairip mis skatt, ei gasaiþau* φέρετέ μοι δηνάριον ἵνα ἴδω Marc. 12, 15. In diesem falle liegt die absicht ursprünglich in einer persönlichkeit, die nicht das hauptsatzsubject ist, sie wird diesem aber doch durch die ergangene aufforderung sozusagen einverleibt. Aus den absichtssätzen haben sich inhaltssätze entwickelt, bei denen wir *ei* nicht durch *damit*, sondern durch *dass* übersetzen, z. b. *þaþ ina ei þo unhuþon uswaurpi* ἡρώτα αὐτόν ἵνα τὸ δαιμόνιον ἐκβάλῃ Marc. 7, 26. An derartigen verben, welche man zielstrebige nennen könnte, finden sich im gotischen: *bandwjan* 'durch zeichen auffordern' Luc. 5, 7, während *b.* in

der bedeutung 'durch zeichen mitteilen' Luc. 20, 37 *hatei* mit ind. nach sich hat; *andbeitan* 'scheltend verbieten': *filu andbait ins ei ina ni gaswikunpidedeina πολλὰ ἐπέιμα αὐτοῖς ἵνα μὴ φανερόν αὐτὸν ποιήσωσιν* Marc. 3, 12 (könnte allenfalls auch rein final aufgefasst werden); *bidjan* 'bitten'; *anabiudan* 'befehlen' und *faurbiudan* 'verbieten' (dazu *ni letan* 'nicht erlauben' Marc. 11, 16); *gameljan* 'schreibend auffordern' Luc. 20, 28 und Marc. 12, 19, wo noch ein die rede einleitendes *hatei* voraufgeht (*gameljan* 'schreibend mitteilen' hat *hatei* mit ind.); *merjan* 'predigend auffordern' Marc. 6, 12; *qiban* 'befehlen' (*qiban* 'sagen' hat *hatei* mit ind. oder opt.); *biswaran* 'beschwörend auffordern' 1. Thess. 5, 27; *wiljan* und *ist wilja* 'wollen', *munan* 'nach etwas streben, auf etwas sinnen': *munaidedun ei usqemeina ἐβουλεύσατο ἵνα ἀποκτείνωσιν* Joh. 12, 10; *sokjan* 'nach etwas streben': *sokjandans ei garaihtai domjaindau ζητοῦντες δικαιωθῆναι* Gal. 2, 17; *saiwan* 'zusehen, dafür sorgen'; *taujan* 'bewirken, dafür sorgen': *taujaip ei ussiggwaidau ποιήσατε ἵνα ἀναγνωσθῆ* Col. 4, 16; *gataujan*: *niu mahta gataujan ei jah sa ni gadaupnodedi οὐκ ἠδύνατο ποιῆσαι ἵνα καὶ οὗτος μὲ ἀποθάνῃ* Joh. 11, 37. Weniger deutlich tritt der gedanke der absicht bei folgenden verben hervor: *haurban* 'bedürfen'; *ganah* 'es genügt': *ganah siponi ei wairpai ἀρκετὸν τῷ μαθητῇ ἵνα γένηται* Matth. 10, 25; *galeikan* 'gefallen', 1. Thess. 3, 1; *fragiban* 'gewähren': *fragif ugkis ei sitaiwa δὸς ἡμῖν ἵνα καθίσωμεν* Marc. 10, 37. An die verba lehnen sich, wie schon unter *wiljan* bemerkt wurde, nominale wörter oder wendungen von gleicher oder ähnlicher bedeutung, so *anabusns* 'gebot' [Joh. 13, 34; 15, 12, *ni im wairps* 'ich bin nicht würdig', *goḥ ist* 'es ist gut', *batizo ist* 'es ist besser', *mis in minnistin ist* 'mir ist es ein geringes, es kommt mir nicht darauf an' 1. Cor. 4, 3; *pat ist waurstw gups ei galaubjaiḥ τοῦτό ἐστιν τὸ ἔργον τοῦ θεοῦ* Joh. 6, 29; *is biuhti izwis ei ainana izwis fraletau ἔστιν συνήθεια ὑμῖν ἵνα ἕνα ὑμῖν ἀπολύσω* Joh. 18, 39. Ein sich an den inhalt eines substantivums anlehnender zweckgedanke tritt auch hervor in *soh han ist so aiweino libains ei kunneina huk ainana guḥ αὕτη δέ ἐστιν ἡ αἰώνιος ζωὴ ἵνα γινώσκουσιν* Joh. 17, 3. Hinter dieser gruppe von verben oder nominalen ausdrücken findet sich *hatei* nie in demselben sinne wie *ei* ausser in *fragibands im hatei sunjus piudangardjos wairpaina* 'donans iis

ut filii regni fiant' Sk. 3c, worin (wie hier vorgreifend bemerkt sein mag) ein vorläufer der ausbreitung von *patei* zu erkennen ist, die sich in den übrigen dialekten auf kosten von *ei* vollzogen hat.

Anders verhält es sich in den nun zu erwähnenden sätzen. Sie enthalten nicht wie die eben erwähnten einen volitiven, sondern einen potentialen optativ, an dessen stelle oft der indicativ auftritt. Als conjunction erscheinen *ei* und *patei*. Ich begnüge mich im allgemeinen mit blosser namhaftmachung der betreffenden verba, da die näheren nachweise später (s. unter B, 3) folgen werden.

Es gehören hierher die verba des wähnens *wenjan*, *hugjan*, *pugljan*, deren natürliche construction *ei* mit dem optativ ist. Bei *wenjan* findet sich, wie unten gezeigt werden wird, in einem besonders liegenden falle *ei* mit ind., bei *hugjan* zweimal *patei* mit opt., ohne dass man gegenüber dem einmal vorliegenden *ei* mit opt. einen unterschied merkte. Daran schliessen sich die verba des glaubens, welche *ei* und *patei* mit ind. und opt. aufweisen, von denen (*ga*)*trauan* und *galaubjan* unten behandelt sind. Gelegentlich sieht man, warum *ei* nicht durch *patei* ersetzt wurde, so in *gatrauam in izwis ei patei anabudum jah taujip* 2. Thess. 3, 4. Dazu kommen noch zwei verba, die unten nicht behandelt sind, nämlich *ahjan* mit *patei* und opt. Matth. 10, 34 und *munan* mit *ei* und *patei* mit opt. Joh. 13, 29 (das unten behandelte *gamunan* 'sich erinnern' hat stets *patei* mit ind.). An 'wähnen' und 'glauben' schliesse ich 'sich wundern' und 'sich freuen': *sildaleikjan* hat *ei* mit ind., *sildaleik ist* Joh. 9, 30 *patei* mit ind.; *faginon* hat nach sich *ei* mit ind. Joh. 14, 28, *ei* mit ind. locker oder fest angefügt an *pamma* oder *paim* Luc. 10, 20 (*swe pauh pamma ni faginop ei pai ahmans izwis ufhausjand, ip faginod in pammei namna izwara gamelida sind in himinam*). Col. 1, 24. Das Joh. 11, 15 folgende *ei* mit opt. ist sicher, das gleiche *ei* nach *faheps* Phil. 2, 2 wol auch final zu fassen. Bei *sifan* in *sifaida ei gasevi ἡγαλλιάσατο ἕνα ἰδῆ* Joh. 8, 56 dürfte der futurische charakter der aussage und das Vorbild des griechischen die wahl des modus herbeigeführt haben. Die herrschaft des *ei* (nicht *patei*) bei *faginon* erklärt sich wol aus dem umstande, dass *pammei* (*pamma ei*) dem *patei* den platz streitig machte.

Es folgen nun diejenigen verba, welche regelmässig *þatei* mit dem ind. haben, *ei* nur selten und den opt. nur im falle der indirecten rede. Dahin gehört zunächst die gruppe 'wissen, sich erinnern, hören, sehen, erfahren'. Unten sind behandelt *witan* (*ei* mit ind. und opt., *þatei* mit ind.), *kunnan* (*ei* und *þatei* mit ind., *þatei* mit opt.), *gamunan* (*þatei* mit ind.), *hausjan* (*þatei* mit ind. und opt., *ei* mit opt.), *saihan* und *gasaihan* (*þatei* mit ind.), *finþan* (*þatei* mit ind.), *gafraihnan* (*þatei* mit ind.). Dazu kommen noch mit *þatei* und ind. *domjan* 'urteilen', *frapþjan* 'verstehen', *gaumjan* 'wahrnehmen, merken auf', *andniman* 'aufnehmen, erfahren'.

Die letzte klasse wird gebildet durch die verba der mitteilung. Von diesen hat *ei* mit ind. *ataugjan* 'zeigen' Sk. 3 a, ebenso *atgiban* 'überliefern' in *atgaf auk izwis in frumistjam, þatei andnam ei Xristus gaswalt παρέδωκα γὰρ ὑμῖν ἐν πρώτοις ὃ καὶ παρέλαβον, ὅτι Χριστὸς ἠπέθανεν* 1. Cor. 15, 3, wo *þatei*, welches zu erwarten war, nicht gesetzt ist, weil das relative *þatei* unmittelbar vorhergeht (freilich war die vermeidung eines solchen gleichklanges nur naheliegend, nicht notwendig, vgl. 1. Cor. 11, 23); *gaswikunþjan* 'offenbar machen' in *gaswikunþjands ei ni afwandida sik* 'manifestans se non defecisse' Sk. 2 a, dagegen *swikunþai þatei siuþ φανερούμενοι ὅτι ἐστὲ* 2. Cor. 3, 3; *ei* mit opt. *andhafjan* *frawrohjan* und *galiugan* (s. unten); *ei* mit ind. und *þatei* mit ind. und opt. hat *qīþan* (s. unten); die übrigen verba der mitteilung haben nur *þatei* mit ind., nämlich *fauraqīþan* 'wahrsagen', *rodjan* 'reden', *swaran* 'schwören', *garaginon* 'rat gebend erklären' Joh. 18, 14, *weitwodjan* 'bezeugen' (dagegen *aþþan ik weitwod guþ anahaita ei ni gam* 2. Cor. 1, 23, vgl. auch Gal. 1, 20), *gateihan* 'anzeigen', *bandwjan* 'andeuten' (aber *ei* mit opt. im sinne von 'durch zeichen auffordern'), *laisjan* 'lehren' (dagegen zielstrebig *uslaisidai sijub ei aflagjaiþ ἐμάθετε ἀποθέσθαι* Eph. 4, 21), *gameljan* 'schreiben' (aber 'schreibend auffordern' *ei* mit opt.), *andhaitan* 'bekennen', endlich mit gegenteiligem sinn *gafulgin ist* 'es ist verborgen'.

Es fehlt nun von verben noch *wairþan*, an das sich ein satz mit *ei* anschliessen kann (s. unten), und die consecutiv- und causalsätze, welche an die finalsätze hätten angeschlossen werden können, in meiner unten folgenden vergleichenden

darstellung aber an das ende gesetzt worden sind, weil sich ein fester typus für sie im got. nicht ausgebildet hat.¹⁾

Soweit die tatsachen, die sich wie folgt zusammenfassen und verwerten lassen:

1) Auf dem gebiet, welches sowol *ei* wie *patei* aufweist, lässt sich beobachten, dass *ei* mit dem optativ um so mehr vorherrscht, je stärker in der aussage das element der unsicherheit ist, *patei* mit dem indicativ aber um so mehr, je stärker die tatsächlichkeit des mitgeteilten empfunden wird. Doch lässt sich eine genaue grenzlinie nicht ziehen. Man empfängt vielmehr den eindruck, dass die entwicklung im flusse ist. *patei* ist im vordringen gegenüber *ei* begriffen.

2) Die art, wie *patei* entstanden ist, kann man sich (was schon von andern bemerkt worden, von mir Vgl. synt. 3, 376 aber übersehen worden ist) an *pizei* und *hammei* verdeutlichen. In *niu kara þuk þizei fraqistnam? oð μέλλει σοι ὅτι ἀπολλύμεθα* Marc. 4, 38 gehört *þis* klärlich zum hauptsatz, ebenso in *faginob miþ mis þammei, bigat lamb mein συγγάγητε μοι ὅτι εἶρον τὸ πρόβατόν μου* Luc. 15, 6 und in den anderen fällen, welche Schulze, Gl. 370^a b anführt. Es ist klar, dass in derselben weise *patei* aus dem accusativ *pata* plus *ei* zu erklären ist in sätzen wie *gahausjands þatei Iesus sa Nazoraius ist* Marc. 10, 47, aus dem nominativ in sätzen wie *þa ist þatei* ('was ist das dass') *miþ motarjam matjiþ* Marc. 2, 16, und dass in solchen sätzen *pata* ursprünglich am ende des hauptsatzes stand. Es ist aber wol zu beachten, worauf auch Klinghardt s. 179 bereits hingewiesen hat, dass *patei* im got. schon erstarrt ist, so dass es z. b. auf *bidjan* und *gamunan* folgt, wo man nach der casusconstruction dieser verba *pizei* zu erwarten hätte. Es sei noch hinzugefügt, dass die erstarrung sich auch aus der setzung eines hinweisenden *pata* im hauptsatz erschliessen lässt, wie z. b. in *domjandans þata þatei gaswalt κρίναντες τοῦτο ὅτι ἀπέθανεν* 2. Cor. 5, 15, eine ausdrucksweise, die ja auch in den anderen dialekten, besonders häufig aber im altisländischen, vorliegt.

¹⁾ Manche stelle ist absichtlich übergangen, z. b. Joh. 8, 22. 15, 13. 2. Cor. 1, 18, auch *let ei saiþam* u. ähnl. Gelegentlich beruht ein optativ auf assimilation, z. b. Joh. 8, 55.

3) Aus der entstehung von *þatei* erklärt sich auch das vorwiegen des indicativs bei *þatei*. Gerade die zahlreichen und häufig gebrauchten verba wie *wissen, hören, sehen, sagen* u. s. w., welche der natur ihrer bedeutung nach mit dem accusativischen object verbunden werden, sind auch zugleich so geartet, dass der inhalt der an sie angeknüpften aussage als tatsächlich erscheint.

Hiernach lässt sich nun auch der schluss auf das urgermanische ziehen, der oben s. 208 noch zurückgeschoben wurde. Es hat sich gezeigt, dass *ei* im gotischen älter war als *þatei*. Ferner steht fest, dass das nordisch-westgermanische **þat* in seinem gebrauch dem von *ei* plus *þatei* entspricht. Daraus ist zu folgern, dass der gotische zustand im wesentlichen schon urgermanisch war, dass also die entwicklung von *þatei*, die ich am gotischen veranschaulicht habe, in die urgermanische zeit zu verlegen ist. Für den urgermanischen charakter eines relativischen \bar{i} spricht übrigens auch die ahd. glosse *deri qui* (Vgl. synt. 3, 365). Es fragt sich nur noch, warum das \bar{i} in den aussergotischen dialekten verloren gegangen ist. Ich halte für wahrscheinlich, dass das vorbild des relativpronomens einwirkte, welches meiner ansicht nach sich im germanischen ebenso entwickelte wie im griechischen der stamm $\tau\omicron-$, also von anfang an dem zweiten satze angehörte, sich dann aber mit dem alten relativum *ei* verbinden konnte, so dass ein relativisches *sa* und *saei* neben einander standen. Danach dürfte sich neben dem älteren *þatei* ein *þat(a)* entwickelt haben. Wer meiner hypothese über die entstehung des relativpronomens nicht zustimmt, sondern auch dieses aus dem Hauptsatze ableitet, wird sich nach einer anderen erklärung für den wegfall des \bar{i} umsehen müssen. Diese mögliche verschiedenheit der ansichten in einem punkte kann aber die sicherheit des schlusses auf die zustände des urgermanischen nicht beeinträchtigen, zu dem die syntaktische erwägung hindrängt.

B. Vergleichende darstellung der *dass*-sätze.

Aus dem bisherigen hat sich bereits die notwendige anordnung des folgenden ergeben. Es kommen zur darstellung

1) die finalsätze,

- 2) inhaltssätze nach zielstrebigen verben,
- 3) sätze nach verben des wähnens,
- 4) sätze nach den verben *trauen* und *glauben*,
- 5) sätze nach den verben *wissen*, *können*, *sich erinnern*, *hören*, *sehen*, *finden*, *fragen*,
- 6) sätze nach den verben des *sagens* nebst den zugehörigen parataktischen gebilden und bemerkungen über die abhängige rede,
- 7) sätze nach den verben des geschehens.

Danach wird anhangsweise einiges über die typen bemerkt, von denen sich nicht mit einiger sicherheit ausmachen lässt, ob und inwieweit sie etwa schon dem urgermanischen angehören, nämlich

- 8) sätze im anschluss an nomina,
- 9) consecutivsätze,
- 10) causalsätze.

1) Finalsätze.

Belege aus dem gotischen sind oben s. 208 angeführt. In den übrigen sätzen erscheint *dass* durchaus dem gotischen *ei* entsprechend.

2) Inhaltssätze nach zielstrebigen verben.

Got. *wiljan*: *wiljau ei mis gibais θέλω ἵνα μοι δῶς* Marc. 6, 25; *wa wileis ei taujau þus? τί θέλεις ποιήσω σοι* Marc. 10, 51; — aisl. *ok vilda ek at þeir vissi* 'ich wollte dass sie wüssten' Völs. 176, 27; *þat vil engi maþr at vit samt seem* 'das will niemand, dass wir zusammen seien' Skm. 7; — ags. *hālig god wolde þæt zeseted wurde* 'der heilige gott wollte, dass gesetzt würde' Gen. 99; — as. *sia weldun that hie it antquathi* 'sie wollten, dass er es verneinte' Hel. 3815; — ahd. *mit waru wilit ther gotes geist thaz man inan beto* 'mit wahrheit will der geist gottes, dass man ihn anbete' Otrf. 2, 14, 72. Vgl. aisl. *vilnask*, ags. *wilnian* und substantivische ausdrücke wie got. *jah aufto ni was wilja ei nu gemi καὶ πάντως οὐκ ἦν θέλημα ἵνα νῦν ἔλθῃ* 1. Cor. 16, 12.

Got. *bidjan*: *bidjandans ei gasaihaima δεόμενοι εἰς τὸ ἰδεῖν* 1. Thess. 3, 10; — aisl. *þiþk þik at þū Heþne hwilo gerver* 'ieh bitte dich, dass du H. das bett bereitest' HHv. 41, 3; — ags.

ic þē lange bæd þæt þū lēte 'ich bat dich lange, dass du lassen möchtest' Beow. 1995; — as. *bad that hie im that gisagdi* 'bat, dass er ihm das sagen möchte' Hel. 5084; — ahd. *er bat thaz druhtin fuari* 'er bat, dass der herr fahren möchte' Otrf. 3, 11, 5.

Got. *biudan* mit präp.: *anabaup im ei mann ni qeþeina* *διστείλατο αὐτοῖς ἵνα μηδενὶ εἴπωσιν* Marc. 7, 36. — ags. *hēt þē zod bēodan þæt þē burge þā* 'gott hiess (mich) dir befehlen, dass du sie da bergen möchtest' Jul. 265; — as. *gibod that hie Johannes hetan scoldi* 'gebot, dass er J. heissen sollte' Hel. 218; — ahd. *er tho then iungoron gibot thaz sie fuarin* 'er gebot da den jüngern, dass sie führen' Otrf. 3, 8, 7, vgl. die composita, welche *verbieten* bedeuten.

Einige hierher gehörige verba sind nicht in allen dialekten belegt. So findet sich *haitan* got. nicht mit *ei*, aisl. *heita* in der Edda nicht mit *at*, wol aber ags. *hātan*, z. b. *hāteð þæt þū onsende* 'er befiehlt, dass du entsendest' An. 1507; ebenso as. *hētan*, z. b. *hiet that fruod gumo foroht ni wari* 'sagte, dass der alte mann nicht ängstlich sein solle' 115. Auch mhd. kommt *heizen* mit *daz* vor. Got. *sokjan* findet sich mit *ei* in *sokjandans ei garaihtai domjaindau* *ζητοῦντες δικαιοθῆναι* Gal. 2, 17. Dazu ags. *hī sēcað ðæt hī mon ærost grēte* 'sie begehren, dass man sie zuerst grüsse' Cp. 27, 6; — ahd. *suahtin fon then liutin thaz nigin se in* 'verlangten von den leuten, dass sie sich vor ihnen neigten' Otrf. 4, 6, 40. Got. *redan* (nur in zus.) nicht mit *ei*, dagegen aisl. *rāþa* mit *at*, z. b. *þat ræþk þēr et fyrsta at þū viþ frændr þīna vammalaust veser* 'das rate ich dir als erstes, dass du gegen deine verwanten fehlerlos seiest' Sd. 22. Ags. finde ich bei Grein angeführt: *ic on beteran ræd þæt zē gewurðien wuldres aldor* 'ich rate euch zum besseren, dass ihr verherrlicht den herrn der glorie' Exod. 269; — ahd. *er riat thaz man biwurbi* 'er riet, dass man bewirke' Otrf. 3, 26, 27. Got. *saihan* 'zusehen, sich hüten': *saihv ei mann ni qipais* *ὄρα μηδενὶ εἴπησ* Matth. 8, 4; — aisl. *sēpu viþ at þēr verþi eigi mein* 'sieh du zu, dass dir kein unglück geschehe' O. S. 158, 3 (Nyggaard 1, 315); — ahd. *thes sih thaz thu es waltes* 'sorge dafür, dass du darüber waltest' Otrf. 4, 37, 13.

Got. *þaurban* 'bedürfen': *ni þarft ei þuk has fraihnai* *οὐ χρειαν ἔχεις ἵνα τίς σε ἐρωτᾷ* Joh. 16, 30; — aisl. *þurfum vēr þess mjök at þū leggir hamingja þīna ā þesse for* 'wir be-

dürfen das sehr, dass du deinen schutz(geist) auf diese fahrt legest' O. S. 53, 15 (Nygaard 1, 322). — Ags. *þurfan* und as. *thurban* finde ich nicht mit *þæt, that* verbunden, wol aber nominale wendungen, wie *nū ic āh mæste þearfe þæt þū zōdes zeunne* 'jetzt habe ich grosses bedürfnis danach, dass du gutes gewährest' By. 175; *næs him ænig þearf þæt hē sēcean þurfe* 'es war ihm keine notwendigkeit, dass er suchen brauchte' Beow. 2494; — as. *was im tharf mikil that sia that eft gihugdin* 'es war ihnen sehr nötig, dass sie daran dächten (dachten)' Hel. 1583; — ahd. *nist dir thurft thaz thih ioman frage* (vgl. got.) Tat. 176, 2.

Dazu ausdrücke mit nominalem bestandteil wie got. *wairþs* 'würdig' mit *wisan* und *wairþan*, stets negativ (nach dem positiven *im wairþs* steht ein indicativischer relativsatz), z. b. *ni im wairþs ei uf hrot mein innaggais οὐκ εἰμι ἱκανὸς ἵνα μου ὑπὸ τὴν στέγην εἰσέλθῃς* Matth. 8, 8 (für griech. inf. z. b. Matth. 3, 11); aisl. *þū værer þess verþost kvenna at fyr augom þer Atla hjøggem* 'du wärest eine dessen höchst würdige frau, dass wir Atli dir vor den augen erschlugen' Sg. 32; — ags. *his weorc sceolon beon ðæs weorðe ðæt him oðre menn onhyrien* 'seine werke sollen des würdig sein, dass ihm andere männer nachahmen' Cp. 61, 18; vgl. Wülfing s. 99. 100; — as. *that ic thes wirthig ni biun that ic muotig (moti) thia riemon anbindan* 'dass ich dessen nicht würdig bin, dass ich die riemen aufbinden könne' Hel. 938 (noch dreimal negativ); — ahd. z. b. *thiu erda wirdig ni was thaz er sia furdir drati* 'die erde war nicht würdig, dass er sie fürder trete' Otrf. 5, 17, 21.

Got. *goþ ist: goþ ist imma mais ei galagjaidau καλόν ἐστὶν αὐτῷ μᾶλλον εἰ περιέκειται* Marc. 9, 42; — aisl. *þat's bast at hann þege* 'das ist das beste, dass er schweige' Hǫv. 27; — ags. *zōd ist þæt man drihtne zeara andette* 'gut ist, dass man den herrn ganz bekenne' Ps. 91, 1; — as. *betara is im than oðer that hie friund farwerpe* 'besser ist ihm dann im gegenteil, dass er den freund verwerfe' Hel. 1496; — in ahd. *bi thiu ist baz thaz wir gigruazen* Otrf. H. 97 ist *gigruazen* doch wol auch opt.

Got. *ganah: ganah siponi ei wairþai swe laisareis is αρκετὸν τῷ μαθητῇ ἵνα γένηται ὡς ὁ διδάσκαλος αὐτοῦ* Matth. 10, 25; — ahd. *ni was in thar ginuagi thaz man nan irsluagi* 'da war ihnen nicht genug, dass man ihn erschlüge' Otrf. 5, 7, 31.

3) Sätze nach verben des 'wähnens'.

Got. *wenjan* ἐλπίζειν: *wenja ei und andi ufkunnaiþ* ἐλπίζω ὅτι ἕως τέλους ἐπιγνώσεσθε 2. Cor. 1, 13; *wenja auk ei þairh bidos izwaros fragibaidau izwis* ἐλπίζω γὰρ ὅτι διὰ τῶν προσευχῶν ὑμῶν χαρισθήσομαι ὑμῖν Philem. 22; auch 2. Cor. 13, 6 dürfte abweichend von Bernhardt zu lesen sein *wenja ei kunnneiþ* ἐλπίζω ὅτι γνώσεσθε. Einmal freilich folgt der ind. praes.: *wenededum ei galauseiþ* ἠλπικαμεν ὅτι καὶ ῥίσκεται 2. Cor. 1, 10. Ich nehme angesichts des übereinstimmenden gebrauchs der übrigen mundarten an, dass Klinghardt, Zs. fdph. 8, 171 recht hat, wenn er meint, es sei gegen den gewöhnlichen sprachgebrauch der indicativ gewählt worden, um der zukünftigen verwirklichung der religiösen hoffnung durch den sonst gebräuchlichen optativ nicht den schein der unsicherheit zu geben; — aisl. entspricht er *vān*: er *þess vān at þapan standi mikill kaldi* 'es ist wahrscheinlich, dass davon grosse kälte komme' Kgs. 33, 14 (Nygaard 1, 324); — ags. *wēnde se wīsa þæt hē wealdende bitre gebulge* 'der weise währte, dass er den herrn bitter erzürnt habe' Beow. 2330. Nader, Anglia 11, 492 bemerkt dazu, dass im Beow. ausser 'denken, meinen, glauben' kein sicherer fall eines indicativs belegt sei. Auch in Cp. findet sich bei *wēnan* nur opt., s. Fleischhauer s. 60. — Ebenso as. z. b. *than waniu ik that thanan stanc cume* 'dann denke ich, dass von da gestank kommen werde' Hel. 4081; *siu wanda that hie mit them werode forth fuori* 'sie währte, dass er mit den leuten fortgegangen wäre' 799; — ahd. *so hwer so wanit dhaz izs in salomone wari al arfullit* 'wer glaubt, dass es in Salomo alles erfüllt gewesen sei' Is. 38, 5; *sie wantun* (got. *hugidedun*) *thaz er fon reste slafes quadi* 'sie währten, dass er von der ruhe des schlafes spräche' Tat. 135, 7. Auch sonst finde ich bei Tatian nach positiven, negativen und fragenden hauptsätzen nur den optativ, ebenso bei Otfrid.

Got. *hugjan*: *ni hugjaiþ ei gemjan* μὴ νομίσητε ὅτι ἦλθον Matth. 5, 17; (*qaruh þan Iesus bi dauþu is*), *iþ jainai hugidedun þatei is bi slep qeþi* ἐκεῖνοι δὲ ἔδοξαν ὅτι περὶ τῆς κοιμήσεως τοῦ ὕπνου λέγει Joh. 11, 13; — aisl.: *hygg ek at þū ljūgir* 'ich denke, dass du lügst' Hrbl. 125; *hyggr hann at hann sē son Siggeirs konungs* 'er denkt, dass er ein sohn des königs S. sei'

(was nicht der fall ist) Völs. 159, 4. — Im ags. wird das verbum zielstrebig gebraucht, z. b. *ic þæt hogode þæt ic zeworhte oððe crunze* 'es war meine absicht, dass ich täte oder fiele' Beow. 633 (vgl. auch Fleischhauer 68). — Ebenso as., z. b. *gihuggiat gi sinnon that gi thiu fulgangen* 'denkt immer daran, dass ihr hierin nachfolget' Hel. 4643 C. (M unrichtig); aber auch entsprechend dem gotischen und altisländischen: *huggeat te iuwon liebon herren thero gibono te gelde, that sia iu god lono* 'hoffet auf euren lieben herrn wegen der vergeltung der gaben, dass sie euch gott lohnen werde' Hel. 1542. — Im ahd. finde ich *gihugen* im sinne von 'sorge tragen' mit *thaz* und dem opt.: *wir sculun, quadun, huggen thaz sie nan uns nirzuken* 'wir sollen, sprachen sie, sorgē tragen, dass sie ihn uns nicht entführen' Otrf. 4, 8, 15, dagegen im sinne von 'sich erinnern' mit *thaz* und dem ind.: *oba gihugis* (got. *gamuneis*) *thaz thin bruoder habet* (got. *habaiþ*) *sihwaz widar thir* 'wenn du dich erinnerst, dass dein bruder etwas wider dich hat' Tat. 27, 1. Aus diesem tatbestand schliesse ich, dass unser verbum im urgermanischen den optativ nach sich hatte, wenn es 'streben' oder 'wähnen' bedeutete.

Got. *þugkjan*: *þugkeiþ im ei andhausjainðau ðokoũsin* ὅτι εἰσακουσθήσονται Matth. 6, 7; *þuhta im ei suns skulda wesi gaswikunþjan* δοκεῖν ὅτι μέλλει ἀναφαίνεσθαι Luc. 19, 11; vgl. 2. Cor. 12, 19; — ags. *ðonne dynkð him ðæt h̄e wiellen ācuclan* 'dann scheint es ihnen, dass sie sterben wollen' Cp. 231, 20; *þūhte heom on mōde þæt hit mihte swā* 'es deuchte ihm im sinne, dass es so sein möchte' Sat. 22. Wülfing 2, 77 führt eine indicativische stelle an: *ðyncð him zeswinc ðæt h̄e bið būtan worldzeswincum* 'es dünkt ihm hart, dass er ohne weltgeschäfte ist' Cp. 128, 1. In diesem falle fungiert *ðyncean* wie eine copula und der *ðæt*-satz hängt also nicht von dem verbum allein ab. In einem anderen falle, den Wülfing für indicativischen gebrauch beibringt, steht *noldon* (s. 74). Das ist vielleicht opt.; — as. opt., z. b. *mi thunkit that hie si betara* 'mich dünkt, dass er besser sei' Hel. 211; — ahd. *so thunkit mih theiz megi sin* 'so dünkt mich, dass es sein könne' Otrf. 2, 14, 91.

4) Sätze nach den verben 'trauen' und 'glauben'.

Sie haben den indicativ, unter besonderen umständen auch den optativ.

Got. *trauan*, *gatrauan* hat den ind. im sinne von 'vertrauen': *aþþan gatrauam in frauin in izwis, ei þatei anabudum izwis jah taujiþ jah taujan habaiþ* πεποιθαμεν δὲ ἐν κυρίῳ ἐφ' ὑμᾶς, ὅτι ἃ παραγγέλλομεν καὶ ποιεῖτε καὶ ποιήσετε 2. Thess. 3, 4. *þatei* mit ind.: *gatrauands in allaim izwis þatei meina faheþs allaiþe izwara ist* πεποιθὼς ἐπὶ πάντα ἱμᾶς ὅτι ἡ ἐμὴ χάρις πάντων ὑμῶν ἐστίν 2. Cor. 2, 3 (*wait jah gatraua þatei ... (ist)* Röm. 14, 14). Dazu *þammei* mit ind.: *aþþan gatraua in frauin þammei jah silba sprauto qima* πέποιθα δὲ ἐν κυρίῳ ὅτι καὶ αὐτὸς ταχέως ἐλεύσομαι Phil. 2, 24; *gatraua þammei mah-teigs ist ἐστίν* 2. Tim. 1, 12. Der opt. folgt, wenn dem vertrauen die vorstellung einer hoffnung beigemischt ist, entsprechend dem griech. fut. in *gatraua þatei ni dauþus ni libains magi uns afskaidan dunnþsetai* Röm. 8, 38; ferner in einem falle, wo der redende sein mistrauen in das vertrauen des anderen ausdrücken will: *þaiei silbans trauaidedun sis ei weseina garaihtai* τοὺς πεποιθότας ἐφ' ἑαυτοῖς ὅτι εἰσὶν δίκαιοι Luc. 18, 9; — aisl. *trūa* finde ich nicht mit *at*, wol aber das subst. im sinne von 'glaube' mit dem opt.: *þat var trūa i forneskju at menn væri endrbornir* 'das war glaube im altertum, dass die menschen wiedergeboren würden' (jetzt ist das alter weiber wahn) HH. 2, 50 pr. 2. Der optativ ist gewählt, weil der redende seinen unglouben ausdrückt; — ags. finde ich wie got. den ind. bei 'vertrauen': *ēak hīe sint tō manienne ðæt hīe zelēfen and baldlāce zetruwien ðæt hī ðā forziefnesse habbað* 'auch sind sie zu mahnen, dass sie glauben und kühnlich vertrauen, dass sie vergebung haben' (*will have* Sweet) Cp. 413, 31; dagegen opt. bei ausdruck der hoffnung: *þæm hē getruwode wel þæt hīe his zionzorscipe fulzān wolden* 'denen er zutraute, dass sie seiner jüngerschaft folgen wollten' Gen. 248. — Entsprechend steht im altsächsischen der ind. in *that sia gitruodin thiū bat that hie selþo was suno drohtines* 'damit sie desto fester glaubten, dass er der sohn gottes war' Hel. 3114. Dagegen opt. (hoffen): *thann thoh gitruoda so wel that is helpan weldi* 'trotzdem traute sie so fest, dass er helfen wolle' 2028. 5680 ist der optativ

durch die irrealität der ganzen satzvorstellung veranlasst. Die handschriften schwanken in *truodan sia sithor thiu mer an is mundburd that hie habda maht godes* 'sie glaubten darum um so mehr an seinen schutz, dass er die macht gottes hatte' 2069, wo M *habdi*. — Auf hochdeutschem gebiet dürfte es sich, nach dem mhd. zu schliessen, ebenso verhalten haben.

Got. *galaubjan* hat *patei* mit dem ind. nach sich in fällen wie: *galaubidedub patei ik fram guþa urran* ἐξηλθον Joh. 16, 27; *ik galaubida patei þu is Xristus ei* Joh. 11, 27; *galaubidedun patei þu mik insandides* ἀπέστειλας Joh. 17, 8; *galaubeiþ patei nimip* λαμβάνετε Marc. 11, 24; *niu galaubeis patei ik in attin jah atta in mis ist* ἐστιν Joh. 14, 10; *jabai auk ni galaubeiþ patei ik im eiµi* Joh. 8, 24. Der optativ steht in zwei fällen, wo der redende selbst nicht stellung zu dem erzählten nimmt, sondern lediglich aus der seele des anderen spricht, nämlich: *ga-u-laubjats patei magjan þata taujan?* δύναμαι Matth. 9, 28; *ni galaubidedun bi ina patei is blinds wesi jah ussewi* ἦν καὶ ἀνέβλεψεν Joh. 9, 18. Mit diesem gebrauch der modi stimmt der althochdeutsche Tatian an allen stellen überein (denn *inphahet* 121, 4 wird doch indicativ sein), hat also 61, 2 (Matth. 9, 28) *mugi* gegen das lat. *possum*. Auch Otfrid stimmt zu, vgl. *giloub ih thaz gimuato, thaz thu bist Crist* 'ich glaube das von herzen, dass du Christus bist' 3, 24, 35 gegen *ni mohtun sie gilouben thaz er so niwanes gisahi* 'sie konnten nicht glauben, dass er so kürzlich sehend geworden wäre' 3, 20, 75 und *giloubtun thaz er firstolan wari* 'glaubten, dass er gestohlen sei' 5, 5, 15. Auch die optative bei Isidor erklären sich ebenso. — Den gleichen zustand zeigt der Heliand, z. b. *ik gilobiu that thu the waro bist waldandes suno* 'ich glaube, dass du der wahre sohn des waltenden bist' 4061; *gilobeat gi thes liohto that thitt ist min lichamo* 'glaubt fest daran, dass dies mein leichnam ist' 4638. Optativ nur in *so neo Judeon umbi that an thia is miklun maht thiu mer ni gilobdun that hie alowaldo wari* 'aber die Juden glaubten trotzdem nicht an seine grosse macht, dass er der herscher wäre' 2285. — Im altisländischen ist das verbum nicht vorhanden. — Merkwürdig ist das nun noch übrig bleibende angelsächsische. Die Evangelienübersetzung weicht hinsichtlich der indicative nur Joh. 8, 24 ab, wo es heisst: *zif zē ne zelyfað þæt ic hit sý* gegen

im und *bim*. Aber das ist nicht auffallend, denn ein redender kann in einem falle ebenso gut seinerseits die tatsächlichkeit des geglaubten hervorheben (got. ahd.), als sich mit seiner äusserung in die stimmung der nur zweifelnd glaubenden versetzen (ags.). Von den beiden got. ahd. optativen stimmt Joh. 9, 18 überein, während Matth. 9, 28 *zelyfe zit þæt ic inc mæg zehælan* abweicht; auch dieses nicht wunderbar, denn der redende betont die tatsächlichkeit, während er bei *magjan, mugi* sich in die seele des angeredeten versetzt. Somit geht die ags. übersetzung der got. und ahd. im wesentlichen parallel; anders aber steht es in der ags. poesie. Dort finde ich zwar den indicativ, wo er nach dem bisherigen zu erwarten war, nämlich *þæt ic zelyfe on þē, leōfa hælend, þæt þū eart sē micla and ic eom sē lītla* 'das glaube ich von dir, lieber heiland, dass du der grösste bist und ich der kleinste bin' Hy. 3, 37 (vgl. Seef. 66), auch den optativ, wo er nach dem bisherigen zu erklären ist, nämlich wo dem glauben ein element der hoffnung beigemischt ist, z. b. *ic zeorne zelyfe þæt mīnre spræce spēd folgie* 'ich glaube gern, dass meinem gebet erfüllung folgen werde' Ps. 55, 4, aber auch optativ, wo nach dem bisherigen der indicativ zu erwarten gewesen wäre, z. b. *ic zelyfe þæt sīn lēofe gode* 'ich glaube, dass gott lieb sind' Hy. 10, 49; *wē zeorne zelyfað þæt heonan up stige* 'wir glauben gern, dass er von hier auferstanden sei' Cri. 753; *ic zelyfe on Crist þæt hē sīe sāwla nergend* 'ich glaube an Christus, dass er der erlöser der seelen sei' El. 796. Der optativ erklärt sich wahrscheinlich daraus, dass der glaube als etwas von anderen gelerntes gilt, und somit der glaubende aus der seele des anderen redet, von dem er den glauben empfangen hat.

5) Sätze nach 'wissen, kennen, sich erinnern, hören, sehen, finden, fragen'.

Got. *witan* hat *ei* mit ind. nach sich, z. b. *nu witan ei þu kant alla oīdas* Joh. 16, 30; *þat-ain wait ei blinds was, ip nu saikva ōti τυφλός ὢν ἄρτι βλέπω* Joh. 9, 25; einmal *ei* mit opt.: *þata anþar ni wait ei ainnohun daupidedjan τὸ λοιπὸν οὐκ οἶδα εἰ τινα ἐβάπτισα* 1. Cor. 1, 16, wo der optativ gewählt zu sein scheint, um eine von anderen gemachte annahme als unrichtig abzuweisen. Sodann *þatei* mit ind. nach positivem

und fragendem hauptsatz, z. b. *witum þatei sa ist sunus unsar* εστιν Joh. 9, 20; *wissa auk þatei atgebun ina παρόδοκον* Matth. 27, 18; *niu waist þatei waldufni aih?* έχω Joh. 19, 20, vgl. Röm. 7, 1; 1. Cor. 5, 6. 9, 24; Luc. 2, 49. In diesen fragen betrachtet der redende den inhalt des gefragten als tatsächlich. Negative hauptsätze habe ich nicht gefunden (in diesem falle folgt indirecte frage). — Aisl. folgt *at* mit ind. nach positivem hauptsatz, z. b. *ek veit at þū vegr* 'ich weiss, dass du kämpfst' (zu kämpfen verstehst) Ls. 64; *veitk at ek hekk vindga meiþe ā* 'ich weiss, dass ich an einem windigen baume hieng' Hōv. 138; auch nach negativem hauptsatz, wenn der redende den inhalt des *at*-satzes als tatsächlich ansieht: *hitke hann veit at hann esa vamma vanr* 'er weiss nicht, dass er nicht fehlerlos ist' Hōv. 22; *enge þat veit at hann etke kann* 'niemand weiss, dass er nichts versteht' Hōv. 27. Der opt. steht, wenn das nichtwissen lediglich dem andern angehört, ohne dass der redner stellung dazu nimmt, so *þar vissu ekki til um herinn at kominn væri* 'sie wussten noch nicht von dem heere, dass es gekommen wäre' Mork. 52, 6 (weitere belege bei Nygaard 1, 346). In der Edda folgt ein optativ auf fragenden hauptsatz: *hvat visser þū at vēr seem* 'wie wusstest du, dass wir es seien' HH. 2, 10, wo es lediglich auf die stellungnahme des angeredeten (also des anderen, nicht des redenden) ankommt. — Ags. ind., z. b. *god wæt on mec þæt mē is micle lēofre* 'gott weiss von mir, dass es mir viel lieber ist' Beow. 2651; *wiste þæt his aldres wæs ende gegongen* 'er wusste, dass das ende seines lebens gekommen war' Beow. 822. Den optativ finde ich in verbindung mit einer optativischen periode, so: *gif hē wiston ær þæt hē Crīst wære* 'wenn sie vorher gewusst hätten, dass er Christus sei' El. 459; *hē spræc swilce hē nysse ðæt hē ā furðor wære ðonne oðre brōðor* 'er sprach als ob er nicht wüsste, dass er mehr sei als die anderen brüder' Cp. 117, 2; *ðeah hē wieten ðæt hē elles æltæwe ne sīn* 'wenn sie auch wissen, dass diese (die herren) nicht ganz vollkommen sind' Cp. 199, 7. Ferner in *nāt hē þāra gōða þæt hē mē onzēan slēa* 'er versteht sich nicht auf die kunst, dass er mir entgegen schlage' Beow. 682. — Ganz so im as. der ind., z. b. *west thu that it all an minon duome steð* 'weisst du, dass es ganz bei meinem urteil steht?' Hel. 5343; *sia ni wissa that sia thie suno drohtines gruotta,*

siu wanda that it thie gardari wari 'sie wusste nicht, dass sie der sohn gottes grüsste, sie währte, dass es der gärtner wäre' 5926. Der optativ steht nur, wenn die aussage des *that*-satzes an sich hypothetisch ist, z. b. *wissa that te waron that hie im scoldi thia giwald biniman* 'er (Satan) wusste in wahrheit, dass er (Christus) ihm die gewalt nehmen würde (falls er nämlich gekreuzigt würde, was Satan zu verhindern sucht)' 5447, vgl. 2952. 4585. 5350. 5388, oder innerhalb der indirecten rede: *quathun that sia wissin garoo that hie scoldi an Bethleem giboran werthan* 'sie sagten, dass sie genau wüssten, dass er zu B. geboren werden sollte' 620, vgl. 2968. — Im ahd. steht der ind. wie in den übrigen dialekten da, wo der redner gegenwärtiges oder vergangenes dem bereich der tatsächlichkeit zuweist, z. b. *nu wizun thaz er ist heilari, thaz er quam hera zi worolti* 'jetzt wissen wir, dass er erlöser ist, dass er hieher zur welt gekommen ist' Otrf. 2, 14, 121. Den optativ finde ich Otrf. 1, 4, 55, wo wie Erdmann z. d. st. bemerkt, das verbum *wizzan* nicht stehen würde, wenn nicht die lateinische vorlage es veranlasst hätte, und in *si wessa thaz iru thiu sin quati nirzigi thes siu bati* 'sie wusste, dass ihr seine güte nicht gewähren würde, um was sie ihn gebeten hatte (hätte)' 2, 8, 23, wo in bezug auf etwas in der zukunft zu erwartendes vom standpunkt des anderen gesprochen wird. Einen fall, wo der optativ durch assimilation zu erklären ist, wie im ags. und as., habe ich zufällig aus dem ahd. nicht angemerkt. — Im mhd. schreitet die gewohnheit, vom standpunkt des anderen aus darzustellen, fort, vgl. z. b. *wol wess er daz ez wære der kreftige man* Nib. 215, 3. *Was* würde aussagen, dass der redende von sich aus spricht, bei *wære* geschieht es vom standpunkt des anderen.

Bei got. *kunnan* erscheint *ei* und *patei* mit ind., einmal *patei* mit opt.: *ha nu kannt qino ei aban ganasjis, aip̄pan ha kannt guma patei gen peina ganasjais?* 1. Cor. 7, 16, wo mir der grund für den wechsel der modi nicht klar ist. Bei *ufkunnan* steht *ei*, *patei* und *pei* mit ind. Bei den entsprechenden verben der übrigen dialekte finde ich nur den indicativ, soweit überhaupt eine construction mit *dass* vorliegt.

Got. *gamunan* 'eingedenk werden oder sein', mit *patei* und ind., z. b. *jabai gamuneis patei broþar peins habaiþ wa bi þuk εχει* Matth. 5, 23. — So auch aisl., z. b. *mank at vēr meire*

mætt ǫttom 'ich denke daran, dass ich noch mehr schätze hatte' Vkv. 15; — ags. *gemunan* mit ind., z. b. *gemune, mihtig god, þæt wē synd moldan and dūst* 'denke daran, mächtiger gott, dass wir staub und asche sind' Ps. 102, 14. Wenn aber vom standpunkt des anderen gesprochen wird, steht der opt.: *gemunde þā on mōde þæt metod wære* 'er erinnerte sich da im gemüte, dass der schöpfer wäre' Dan. 625.

Got. *hausjan* hat *þatei* mit ind., z. b. *hausideduþ þatei qipan ist ἐροθή* Matth. 5, 21; *fram aiwa ni gahausiþ was þatei uslukipþ was augona blindamma ἠνοιξεν* Joh. 9, 32; *hausjandans þatei libaiþ jah gasaihwans warþ fram izai, ni galaubidedun ζῆ καὶ ἐθεάθη* Marc. 16, 11; *sunsei hausida þatei Iesus qimipþ ἐρχεται* Joh. 11, 20; *hausida Iesus þatei uswaurpun imma ut ἐξέβαλον* Joh. 9, 35. Einmal opt. mit *þatei*, wo bei erster person im hauptsatze der gedanke des nebensatzes lediglich als inhalt des gehörten bezeichnet wird, ohne dass der sprechende stellung dazu nähme: *weis hausidedum ana witoda þatei Xristus sijai du aiwa μένει* Joh. 12, 34; zweimal *ei* mit opt., wo der redende den inhalt des *ei*-satzes als lediglich vom anderen gehört darstellt (vom standpunkt des anderen spricht): *hausidedun ei gatawidedi þo taikn autòn πεποιηκέναι* Joh. 12, 18; *dugunnun bairan þadei hausidedun ei is wesi ἐστιν* Marc. 6, 55. — Im aisl. finde ich nur den ind., z. b. *er hann heyrþi at Óþinn var þar kominn* 'als er hörte, dass O. dorthin gekommen sei' Grm. 54, pr. 2. — Im ags. zeigt die Evangelienübersetzung den indicativ dem gotischen entsprechend, nur dass an drei stellen durch einföhrung des praeteritums gegenüber dem got. praesens eine bessere übereinstimmung zwischen haupt- und nebensatz herbeigeföhrt worden ist. Es heisst also Joh. 9, 32 *ontýnde* gegenüber *uslukipþ*, Marc. 16, 11 *leofode* und *gesāwon* gegenüber *libaiþ* und *gasaihwans warþ*, Joh. 11, 20 *cōm* gegenüber *qimipþ*. Das ags. hat aber auch da ind., wo das got. opt. hat, also Joh. 12, 34 *bið* gegen *sijai*, Joh. 12, 18 *worhte* (was doch wol ind. ist) gegen *gatawidedi* (Marc. 6, 55 ist eine andere ausdrucksweise gewählt). Mit dieser bevorzugung des indicativischen ausdrucks in den Evangelien stimmt auch das sonstige ags. überein. Ich finde dort den opt. nur innerhalb einer optativischen periode, so *sē ðe gehire ðæt hine mon clipize, clipie hē ēac oðerne* 'wenn ein mann hören sollte, dass einer ihn ruft, so rufe er auch den

anderen' Cp. 379, 17. — Ebenso liegt es im Heliand, wo der ind. 5103 erscheint, der opt. in *quathun thia mohtin gihorian well that im mahlidin fram muodiga wihti unholda ut* 'sie sagte, dass sie wol hätten hören können, dass aus ihm wütende geister, unholde sprächen' 3929. — Im ahd. geht Tatian in bezug auf die tempora mit dem ags., es heisst also Marc. 16, 11 *lebeta* (*viveret*) und Joh. 21, 7 *was*, wo im got. wol *ist* stehen würde, in bezug auf die modi aber mit dem got. Es liegt ein fall vor, wo vom standpunkt des anderen aus gesprochen wird: *gihortun thaz thaz heilant thar furifuori* 'hörten, dass der heiland da vorüberkäme' 115, 1. Matth. 20, 30. In einem anderen falle drückt der redende seinen unglanben in bezug auf eine mögliche behauptung aus: *ni ward gihorit thaz wer gioffanoti ougun blint giboranes* 'es ward nicht gehört, dass jemand geöffnet hätte' (*aperuit*, got. *uslukip*) 132, 19. Joh. 9, 32.

Got. *saihan* und *gasaihan* haben *patei* mit dem ind., aber auch im ags., as. und ahd. finde ich den ind. (abgesehen von fällen, wo der opt. auf assimilation beruht, wie Cp. 263, 11). So auch in der Edda, z. b. *sā at þar lā maþr* 'sah, dass dort ein mann lag' Sd. 3. 5. Aus der übrigen sprache führt Nygaard 1, 346 einige fälle an, wo die opt. gewählt sind, weil der redende den inhalt des *at*-satzes in das reich der vorstellung verweist, z. b. *kann ek eigi sjā at ek þurfa til at koma* 'ich kann nicht sehen, dass ich nötig hätte dahin zu kommen' Mork. 173, 30; *allt sēr þat ā at þū eigir fōður þīns at hefna ā Gunnar* 'es ist kaum zu sehen (man hat schwer zu glauben), dass du deinen vater an G. zu rächen habest' Nj. 72, 29.

Got. *finþan* einmal mit *patei* und ind.: *fanþ þan manageins filu Iudaie patei Iesus jainar ist εστιν* Joh. 12, 9; — aisl. ind., z. b. *þā hann fiþr at engi es einna hvatastr* 'da findet er, dass keiner der kühnste von allen ist' Hǫv. 64, 4; *þū fant at ek lauss life* 'du merkest, dass ich frei lebe' Fm. 8 (mit anderem tempus: *ok þat fanntu at ek var lauss* Völs. 180, 10), dagegen opt., wo vom standpunkt des anderen gesprochen wird: *ekki finnr hann at eigi sē Signy hjā honum* 'er merkt nicht, dass Signy nicht bei ihm sei' Völs. 157, 35 (in der tat war sie es nicht, es kommt aber nicht auf die tatsache, sondern auf die vorstellung des königs an); — ags. ind., z. b. *hē þæt sōna onfand*

þæt him on brēostum wēoll āttor 'alsbald merkte er, dass ihm im innern gift wogte' Beow. 2714. Opt. mit zielstrebigem nebensinn: *nō þy ær fēasceafte findan meahton æt þām æðelinze þæt hē hlāford wære* 'aber die schutzlosen konnten doch nicht vorher von dem edlen erlangen, dass er herscher wäre (würde)' Beow. 2374. — Ferner liegt im as. ein fall vor, wo der opt. steht, weil der gedanke des nebensatzes in das reich der vorstellung verwiesen wird: *nu ik mid theson liudon ni mag findan that hie is ferahes si sculdig* 'ich kann jetzt nicht mit diesen leuten finden, dass er des todes schuldig sei' 5319; — ahd. wird *bifindan* mit *thaz* und ind. gebraucht, wo es sich um tatsächliches handelt, z. b. *bifand iz allaz thaz sie firwurfun nan bi thaz* 'erfuhr das alles, dass sie ihn deshalb verwarfen' Otrf. 3, 20, 170, dagegen opt., wo es sich um vorgestelltes handelt, so *ginado selbo thu thoh thir, thaz worolt ni befinde, thaz thir io sulih werde* 'sei doch dir selber gnädig, damit die welt nicht erlebe, dass dir je solches geschehe' Otrf. 3, 13, 14, wo aber der optativ auch aus assimilation erklärt werden kann.

Got. *gafraihnan* hat *þatei* mit ind.: *gafrehun þatei in garda ist ἠκούσθη ὅτι εἰς οἶκόν ἐστιν* Marc. 2, 1. — Ind. hat auch aisl. *fregna* (gleich got. *fraihna* und *gafraihna*), ausser Hōv. 95 ('wir erfuhren nicht, dass du getan hättest'), ebenso ags. *zefrignan*, as. *gifregnan*, ahd. praet. *gafregin* (vgl. Braune, Ahd. gr. § 343, anm. 7).

Die unter 4) und 5) genannten verba haben im allgemeinen den indicativ nach sich. Den optativ haben wir unter folgenden umständen gefunden: 1) wenn das verbum einen von dem gewöhnlichen etwas abweichenden sinn hat, welcher den optativ herbeiführt, also z. b. wenn dem vertrauen ein element des hoffens beigemischt ist; — 2) wenn der redende nicht seine eigene meinung äussert, sondern die eines anderen mitteilt, diese aber selbst nicht dem bereiche der tatsächlichkeit zuweist. Dabei ist im einzelnen darauf hingewiesen worden, dass der redende durch die wahl des modus bald seinen unglanben auszudrücken scheine, bald auf eine eigene stellungnahme verzichte. Diese schattierungen finden natürlich nicht in dem optativ an sich ihren ausdruck, sondern ergeben sich aus der situation. Der optativ gegenüber dem erwarteten indicativ zeigt nur an, dass

der inhalt der angeführten äusserung von dem redenden der sphäre der vorstellung zugewiesen wird; — 3) gelegentlich weist der redner die äusserung anderer nicht anführend, sondern andeutend dem gebiet der vorstellung zu, z. b. *ik mid theson liudon ni mag findan that hie is ferahes si sculdig* 'ich kann nicht mit diesen leuten finden, dass er sein leben verwirkt habe' Hel. 5317. Der Hauptsatz ist in diesem falle wie in den übrigen oben beigebrachten verneint. Man darf aber nicht etwa annehmen, dass ein negativer Hauptsatz notwendig den optativ im abhängigen satze nach sich ziehe, auch der indicativ kommt in dieser lage vor, z. b. *enge þat veit at hann etke kann* 'niemand weiss das, dass er nichts versteht' Hōv. 27; *sia ni wissa that sia thie suno drohtines gruotta* 'sie wusste nicht, dass sie der sohn gottes grüsste' Hel. 5926. Es kommt eben darauf an, wie sich der redende innerlich zu dem mitgeteilten verhält. Die unter 2) und 3) genannten erscheinungen haben ihren ursprünglichen sitz offenbar bei den unter der folgenden nummer zu besprechenden verben, bei denen dann auch etwas zur erklärung beizubringen sein wird.

6) Sätze nach verben des 'sagens' nebst den entsprechenden parataktischen gebilden.

Got. *qīþan* hat, wenn es in zielstrebigem sinne verwendet wird, *ei* mit dem optativ nach sich, so *qīþ þamma staina ei wairþai hlaiþs eīpē ina gēnetai* Luc. 4, 3; *qāþ siponjam þeinain ei usdribeina eīpon ina ekbāλωsin* Marc. 9, 18, vgl. Marc. 3, 9. 8, 7. Gal. 5, 16. Ebenso im althochdeutschen Tatian, z. b. *quid thaz these steina zi brote werden* 'dic ut fiant' 15, 3; *thir quidu thaz thu arstantes* 'tibi dico: surge' 60, 15, vgl. die übrigen bei Sievers unter *quēdan* s. 405, 5 angeführten stellen. Ebenso bei Otfrid *quat er thaz man sia steinoti* 'sagte er, dass man sie steinigen solle' 3, 17, 31. Ist aber *qīþan* ein verbum der aussage, so folgt 1) *ei* mit dem indicativ. In zwei fällen hat der *ei*-satz in der personenverschiebung ein deutliches zeichen seiner zugehörigkeit zum Hauptsatz, nämlich *þu qīþis ei þiudans im ik sū λέγεις ὅτι βασιλεύς εἰμι ἐγώ* Joh. 18, 37 (vorher geht die directe rede des Pilatus in den worten *an nuh þiudans is þu?*); *þu wa qīþis bi þana ei uslauk þus augona si*

τί λέγεις περὶ αὐτοῦ ὅτι ἤνοιξέν σου τοὺς ὀφθαλμούς Joh. 9, 17. Danach wird wol auch für zwei andere stellen, in welchen der natur der sache nach keine personenverschiebung eintreten konnte, anzunehmen sein, dass der *ei*-satz abhängig ist, nicht etwa eine durch *ei* angeknüpfte directe rede darstellt, nämlich für *qība izwis ei ni ustiuhīp λέγω ὑμῖν, οὐ μὴ τέλεσητε* Matth. 10, 23 und *qība izwis ei ni fragisteīp λέγω ὑμῖν, οὐ μὴ ἀπολέση* 42. — 2) Die mitzuteilende directe rede wird durch *hatei* eingeleitet, z. b. *jah fullai waurpūn agisis qībandans hatei gasaiham wulhaga himma daga καὶ ἐπλήσθησαν φόβου λέγοντες ὅτι ἴδομεν παράδοξα σήμερον* Luc. 5, 26; *qāp auk hatei gūps im sunus εἶπεν γὰρ ὅτι θεοῦ εἰμι υἱός* Matth. 27, 43. Ebenso bei Tatian 82, 8 *wuo quidit theser thaz ih von himile nidarsteig* (quia descendī, καταβέβηκα). Man wird geneigt sein, dieses *hatei, thaz* als unmittelbare oder mittelbare nachahmung von ὅτι zu betrachten, aber da der gleiche gebrauch, wie sich unten zeigen wird, auch im aisl. vorliegt, so könnte er vielleicht germanisch sein und die erste stufe in der entwicklung der indirecten ausdrucksweise darstellen. Dass im gotischen nicht *ei*, sondern nur *hatei* so gebraucht wird, wird dagegen auf rechnung der nachahmung zu schreiben sein. Ebenfalls als der directen rede angehörig hat man wol im got. alle indicativischen *hatei*-sätze zu betrachten, welche, da bei ihnen eine personenverschiebung wegen der form des ganzen gedankens ausgeschlossen ist, wie abhängige sätze aussehen, also sätze wie *qāp izwis hatei ik im εἶπον ὑμῖν ὅτι ἐγὼ εἰμι* Joh. 18, 8; *niu waila qībam weis hatei Samareites is hu? οὐ καλῶς λέγομεν ἡμεῖς ὅτι Σαμαρείτης εἶ σύ* Joh. 8, 48; *ei ni qībau hus hatei jāp huk silban mis skula is ἵνα μὴ λέγω σοι ὅτι καὶ σεαυτὸν μοι προσοφείλεις* Philem. 19; *qība izwis hatei haband mizdon seina λέγω ὑμῖν ὅτι ἀπέχουσιν τὸν μισθὸν αὐτῶν* Matth. 6, 5; *qība izwis hatei qīmand ὅτι ἤξουσιν* Matth. 8, 11; *qība izwis hatei nih Saulaumon gawasida sik ὅτι περιεβάλετο* Matth. 6, 29; *hāiwa qīband hai bokarjos hatei Xristus sunus ist? πῶς λέγουσιν ὅτι ἐστίν* Marc. 12, 35; *swaswe managai qepun hatei gaswalt ὥστε πολλοὺς λέγειν ὅτι ἀπέθανεν* Marc. 9, 26. Eine verschiebung der personen kommt in indicativischen *hatei*-sätzen nicht vor, ebenso wenig eine assimilation des tempus des nebensatzes an das des hauptsatzes. Es heisst also z. b.

geþun du sis misso þatei sa ist sa arbinumja ἐστὶν Marc. 12, 7, nicht etwa *was*. — Im althochdeutschen Tatian liegen die dinge in bezug auf die beiden eben erwähnten punkte ebenso wie im gotischen (denn in *wola quadi thaz thu ni habes gomman* ‘bene dixisti quia non habes virum’ 87, 5 — der einzigen stelle mit personenverschiebung — halte ich *habes* für opt.). Dagegen kommt — worauf ich hier nicht näher eingehe — im ahd. für einige sätze die stellung des verbums hinzu, aus der man schliessen kann, dass vielfach die mit *thaz* angeschlossenen sätze directer rede bereits als abhängig empfunden worden sind, worin also ein fortschritt in der satzverbindung gegenüber dem gotischen vorliegen würde. Doch reicht das kriterium der verbstellung nicht immer aus, um directe und abhängige sätze zu scheiden). — Im gotischen liegt endlich noch ein fall vor, in welchem die durch *þatei* angefügte directe rede einen imperativischen ausdruck enthält, nämlich *qīþanuh þan ist þatei wazuh saei aſletai qen gībai izai aſtassais bokos* ἐροήθη δὲ ὅτι ὅς ἂν ἀπολύσῃ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, δότω αὐτῇ ἀποστάσιον Matth. 5, 31. Man darf nicht annehmen, dass *gībai* opt. eines abhängigen satzes sei. In diesem falle würde *ei* stehen (*þatei* kommt in zielstrebigen sätzen nicht vor, s. oben s. 209). Das gleiche findet sich im aisl., s. unter *segja*. — 3) *þatei* (*þei*) mit dem optativ. Dieser ist gewählt, weil der redende angeben will, dass er die aussage in das reich der vorstellung verweist. Die aussage kann dem redenden selbst angehören, so *jah ni kunnuþ ina, iþ ik kann ina; jah jabai qeþjau þatei ni kunnhjau ina, sijau galeiks izwis liugnja καὶ οὐκ ἐγνώκατε αὐτόν, ἐγὼ δὲ οἶδα αὐτόν· καὶ ἐὰν εἴπω ὅτι οὐκ οἶδα αὐτόν, ἔσομαι ὅμοιος ὑμῶν ψεύστης* Joh. 8, 55. Ebenso ahd. Tat. *ob ih quidu* (gegen got. *qeþjau*) *thaz ih inan ni wizzi, thanne bim ih* 131, 24 (104, 8 steht *thaz ni weiz*, ist also die form der durch *thaz* eingeleiteten directen rede gewählt). Ein gleicher fall liegt bei *þei* vor: *ni qīþa izwis þei ik bidjau oú λέγω ὅτι ἐρωτήσω* Joh. 16, 26; ebenso *inti ni quidu thaz ih bite* (‘rogabo’) Tat. 175, 4. Oder der redende verweist eine über ihn getane behauptung in das reich der blossen vorstellung: *jus qīþiþ þatei wajamerjau ὑμεῖς λέγετε ὅτι βλασφημεῖς* Joh. 10, 36 (also personenverschiebung im got.); *ei was ni qīþai þatei in meinamma namin daupidedjau ὅτι ἐβάπτισα* 1. Cor. 1, 15 (personenverschie-

bung schon im original). Oder es handelt sich um eine äusserung eines anderen über dritte: *saei ist sa sunnus izwar, þanei jus qipip þatei blinds gabaaurans waurþi? οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς ὑμῶν ὃν ὑμεῖς λέγετε ὅτι τυφλὸς ἐγεννήθη* Joh. 9, 19; ahd. Tat. *ist theser iuer sun then ir quedet thaz er blint giboran wari* 'quia natus est' 132, 11. In diesem falle bezweifelt der redende die richtigkeit der aussage des anderen. Ebenso in *qipand þai bokarjos þatei Helias skuli qiman faurþis λέγουσιν οἱ γραμματεῖς ὅτι Ἡλίαν δεῖ ἐλθεῖν πρῶτον* Marc. 9, 11; ahd. Tat. mit *sagēn: waz sagant thie buochera thaz gilimpha Heliam zi erist queman* 91, 4. Ebenso in folgenden stellen aus Tatian: *quadun thaz thonar gitan wari* 'dicebant tonitruum factum esse' 139, 7 (der redende weiss, dass diese meinung unrichtig ist); *thia thar quadun thaz ni wari urresti* 127, 1 (der redende misbilligt die meinung der Sadducäer); *then quedet ir thaz her iwar got si* 'quem vos dicitis quia deus noster est' 131, 24 (Christus gesteht den Juden das recht, den vater ihren gott zu nennen, nicht zu). Daneben aber gibt es eine oder zwei stellen, in denen der redende die aussage des anderen für richtig hält, den optativ aber wählt, weil er andeuten will, dass die aussage nicht von ihm, sondern von dem anderen ausgeht: *inti sagetun sus quedanti thaz sin sun lebeti* 'quia filius ejus viveret' 55, 6; *giboot thaz sie niomanne ni quadin thaz her wari heilant Crist* 'quia ipse esset' 90, 3; doch könnte hier assimilation vorliegen. Soweit das gotische und Tatian. — Bei Otfrid liegt nach Kelle nur ein fall von *that* mit dem indicativ vor, nämlich *thu quis, quad er, theih kuning bin* 4, 21, 29, wo got. *ei*, Tatian *wanta* hat. Sonst steht überall der opt. und zwar in dem sinn, dass er die anführung fremder rede andeutet, gleichviel wie sich der redende zu dem inhalte des angeführten satzes stellt: *sie quadun thaz er den diufal habeti* 'sie sagten, dass er den teufel habe' 3, 19, 15, aber *ther ewangelio quit theiz wari in wintiriga zit* 'das ewangelium sagt, dass es in winterlicher zeit gewesen sei' 3, 22, 3; *ir quedet in alawari thaz manodo sin noh fiari* 'ihr sagt ganz richtig, dass es noch vier monate seien' 2, 14, 103. Bei der grossen anzahl solcher stellen nehme ich an, dass der optativ als regelmässiger modus eines von *quēdan* abhängigen *thaz*-satzes fest in Otfrids sprachgefühl wurzelte, und dass der eben erwähnte vereinzelte indicativ nur

deshalb gewählt wurde, weil der verfasser die behauptung möglichst entschieden als tatsächlich richtig hinstellen wollte. — Im angelsächsischen finde ich den optativ im zielstrebigem sinne in *ðros sǣ cwið ðæt ðū ðīn scamize* 'die see sagt, dass du dich deiner schämen sollst' Cp. 409, 33, wenn hier nicht directe rede mit beibehaltenem imperativ anzunehmen ist wie im gotischen und altisländischen. Was die aussagesätze betrifft, so ist zunächst zu bemerken, dass in der Evangelienübersetzung sehr häufig *secgan* auftritt, wo im got. *qihan* steht, ohne dass ich einen rechten unterschied gegen *cweðan* entdecken könnte, sodann dass die directe rede ohne *þæt* sehr häufig ist, während got. *þatei* steht. Uebrigens findet sich in den Ev. auch die directe rede mit *þæt* wie im got., z. b. *and cwædon þæt mære witega on ūs ārās* 'dicentes quia propheta magnus surrexit in nobis' Luc. 7, 16; und ebenso sätze mit dem ind., denen man nicht mehr ansehen kann, ob sie noch directe rede oder schon abhängig sind, z. b. *hwī ne cwepe wē wel þæt ðū eart samaritānisc* 'nonne bene dicimus quia Samaritanus es' Joh. 8, 48. Den optativ im abhängigen satze habe ich an gemerkt in *be þām gē cweðap þæt hē sȳ ūre god* 'quem vos dicitis quia deus noster est' Joh. 8, 54. In der sonstigen sprache finde ich den optativ, z. b. *wille wē cweðan ðæt hē sīe his brōðor dēaðes scyldig* 'wollen wir sagen, dass er am tode seines bruders schuldig sei' Cp. 377, 20; *hīe wilniad ðæt mon cweðe ðæt hīe sīn wīse lārēowas* 'sie wünschen, dass man sage, dass sie weise lehrer seien' Cp. 367, 22; *hē cwæð ðæt ðæm clænum wære eal clæne* 'er sagte, dass den reinen alles rein sei' Cp. 317, 20. Wenn in dem nebensatz etwas ausgesagt ist, was in die zeit vor die handlung des hauptsatzes fällt, so finde ich ebenfalls den optativ, so *cwædon þæt hē wære mannum mildust* 'sagten, dass er den männern der mildeste gewesen sei' Beow. 3182, aber auch den ind.: *cwædon þæt ne hȳrdon* 'sagten, dass sie nicht gehört hätten' El. 571. 578. 580 (vorausgesetzt, dass die form auf *on* indicativ ist, wie ich annehme). — Im altsächsischen wird nur der optativ gebraucht. — Im aisl. kommt bei *kvepa* ein satz mit *at* in der Edda nicht vor.

Aisl. *segja*. Es folgt *at* mit ind. Der ind. stammt aus der directen rede, deren form in der Edda insofern festgehalten wird, als eine personenverschiebung nicht vorkommt. Beispiele

sind: *Öþinn segir at þat er inn mesta lygi* 'O. sagt, dass das die grösste lüge ist' Grm. 20; *hann sagði at tveir konungar þorþuz* 'sie sagte, dass zwei könige mit einander gekämpft hätten (direct: 'haben gekämpft') Sd. 4, pr. 1; *þat segja allir einnig at þeir sviku hann* 'das sagen alle übereinstimmend, dass man ihn getäuscht habe' (direct: 'man hat ihn getäuscht') Br. 20, pr. 7. Ein fortschritt zur abhängigkeit findet insofern statt, als das tempus des *at*-satzes an das tempus eines präteritalen Hauptsatzes assimiliert wird, z. b. *sagði hann Sigurði at Fāfnir lā ā Gnitahēiði* 'er sagte dem S., dass F. auf der G. liege' (direct: 'Fafnir liegt') Rm. 14 pr. 1; *sagði þat mark ā, at engi hundr var svā ðlmr at ā hann mundi klaufa* 'sie gab als merkmal an, dass kein hund so kühn wäre ihn anzu-fallen' ('kein hund ist so kühn') Grm. pr. 23; *sagði at māl var at rīða* 'sagte, dass es zeit sei zu reiten' ('es ist zeit') O.S. 95, 11 (Nygaard 1, 338). Der optativ nach *at* wird gewählt, wenn der redende hervorheben will, dass er das mitgeteilte als aus-sage eines anderen mitteilt. Das tritt deutlich hervor, wenn man einen indicativsatz, wie *svā segja menn ī fornum soqum at einhverr af āsum, sā er Heimdallr hēt, fōr ferþar sinnar* 'so sagen die menschen in alten sagen, dass einer von den asen, der H. hiess, seines weg es fuhr' Rp. 1 mit den optativsätzen in folgender darstellung vergleicht: 'hier in dieser erzählung wird von dem tode Sigurds gesprochen, und es geht hier so zu, als ob man ihn draussen erschlagen habe (*dræpi*), aber einige sagen (*segja*) so, dass man ihn drinnen in seinem bette schlafend erschlagen habe (*dræpi*). Aber deutsche männer sagen (*segja*) so, dass man ihn draussen im walde erschlagen habe (*dræpi*) und so wird in der alten Guprunarkvipa gesagt (*segir*), dass S. und Gjukis söhne zum thing geritten seien (*hefði*), als er erschlagen wurde. Aber das sagen (*segja*) alle übereinstim-mend, dass man ihn betrog (*sviku*) und erschlug (*vōgu*), als er lag und sich dessen nicht versah.' Br. schluss. Die innere stellung des redenden zu dem mitgeteilten kann dabei in der öfter hervorgehobenen richtung verschieden sein. Einige weitere beispiele sind: *sagþak at kalfs være* 'ich sagte, dass es vom kalb wäre' (während es die herzen von knaben waren) Am. 78; *mon Gunnare yorva segja at eigi vel eiþom þyrmþer* 'sie wird dem G. umständlich sagen, dass du nicht gut die eide gehalten

habest' (falsche anschuldigung) Grp. 47; *sagþi Atla at hōn hafþi sēt Þjóþrek ok Guþrūnu bæþi saman* 'sie sagte dem A., dass sie Th. und G. beide zusammen gesehen habe' Grp. 3, 3; *Helgi ok Svāva er sagt at væri endrborin* 'von H. und S. wird gesagt, sie seien wiedergeboren gewesen' HHv. 43, pr. 1; *þat seger þū nū at mīn mōþer dauþ sē* 'das sagst du nun, dass meine mutter tot sei' Hrbl. 9; *segeþa meyjom at it mik fyndeþ* 'sagt den mädchen nicht, dass ihr mich besucht hättet' (was sie aber getan haben) Vkv. 22; *seg þat ī aptan at sē Ylfingar austan komner* 'sag das am abend, dass Y. von osten gekommen sein' (das höhnische liegt in dem auftrag, dass der angeredete etwas bestellen soll) HH. 1, 35; *sagþi at konungr gerþi illa er hann lēt þīna hann saklausan* 'er sagte, dass der könig übel gehandelt habe, indem er ihn, den schuldlosen, martern liess' Grm. pr. 33. Besonderer art ist folgender auf ein futurum des ursatzes zurückgehender optativ: *Hār segir at hann komi eigi heill út* 'H. sagt, dass er (Gylli) nicht heil herauskommen werde' FM. 1. — Das angelsächsische *secgan* hat entsprechend dem aisl. gebrauch *þæt* mit dem ind. nach sich in sätzen, die aus directer rede bestehen oder sich auf dieser grundlage weiter entwickelt haben, z. b. *gē secgað þæt þū bysmor spycst* 'dicitis quia blasphemias' Joh. 10, 36 (wo im got. *wajamerjau* opt. mit personenverschiebung vorliegt); *ic sæde eow þæt ic hit eom* 'dixi vobis quia ego sum' Joh. 18, 8; *ic secge þæt gē hēofiað* 'dico vobis quia plorabitis' Joh. 16, 20; *ic þē wordum nū mīnum secge þæt sē magorinc sceal mid yldum wesan Ismahēl hāten* 'ich sage dir jetzt mit meinen worten, dass dieser knabe unter den menschen I. heissen soll' Gen. 2285. Eine verschiebung des tempus (vgl. das aisl.) liegt vor in sätzen wie *māzum sægde þæt wæs þrēatic þing þrōdum tōweard* 'er sagte, dass schreckliche dinge den menschen bevorstünden' Gen. 1317; eine personenverschiebung in *þū hit segst þæt ic eom cynz* 'dixis quia rex sum ego' Joh. 18, 37 (vgl. Ofr. unter *qīþan*); *gesaga him þæt hīe sint wilcuman* 'sag ihnen, dass sie willkommen sind' ('ihr seid') Beow. 388; *ic þæt lēode mīne secgan hūrde þæt hīe gesāwon* 'ich hörte meine leute sagen, dass sie gesehen haben' ('wir haben') Beow. 1346. Der optativ steht, wenn betont wird, dass es sich um äusserungen eines anderen handelt, z. b. *þā secgað þæt ærist ne sý* 'qui dicunt resurrectionem non esse'

Marc. 12, 18 (got. acc. c. inf.); *hū secgað þā bōceras þæt Crīst sȳ* 'quando dicunt scribae Christum esse' Marc. 12, 35 (got. *þatei ist*); *is ðis ēower sunu þē zē secgað þæt blind wære ācenned* 'hic est filius vester quem vos dicitis quia caecus natus est?' Joh. 9, 19 (got. *þatei waurþi*); *secgað sǣliðend þæt þes sele stande* 'seefahrer sagen, dass dieser saal stehe' Beow. 411; *sægdon þæt sǣliðende þæt hē hæbbe* 'seefahrer sagen, dass er habe' Beow. 377; *þæt lā mæg secgan sē þe wyle sōð sprecaþ þæt sē mondryhten zēnunza zūðgewædu wrāðe forwurpe* 'das kann der sagen, der die wahrheit sprechen will, dass der fürst viele kriegsgewänder schnöde verschwendet habe' Beow. 2865 (der redner legt den vorwurf aus höflichkeit einem anderen in den mund); *sægde þæt Sarra his sweostor wære* 'sagte, dass S. seine schwester wäre' (was nicht der fall ist) Gen. 2622. — Ebenso im alt-sächsischen. Es gibt sätze mit dem indicativ, die in ihrer gestalt von der directen rede nicht abweichen, z. b. *oc mag ic iu seggean that gi thesaro weroldes nu forth sculun liot wesan* 'auch kann ich euch sagen, dass ihr in zukunft das licht dieser welt sein sollt' Hel. 1389; *ik thi seggian mag warun wordun that thes nis giwand enig* 'ich kann dir mit wahren worten sagen, dass daran kein zweifel ist' 4041. In anderen ist nach präteritalem vordersatz das tempus verschoben, z. b. *sagda im an suefna that that barn godes cuning suokean wolda* 'sagte ihm im traume, dass der könig den sohn gottes verfolgen wollte' (ursprünglich: 'der könig will') 701; *sagda im mid wordon that thia werdos thuo mer wines ni habdun* 'sagte ihm da mit worten, dass die wirte keinen wein mehr hätten' 2019. Oder die person ist verschoben, z. b. *thu quithis it for theson Iuðeon nu suothlico sagis that ik it selbo biun* 'du sprichst es aus, sagst es vor diesen Juden wahrhaftig, dass ich es bin' (direct: 'er ist es') 5089, vgl. 4540. Oder es ist das tempus und die person verschoben, z. b. *sagda thuo is gisithon that hie suokean welda* 'er sagte seinen freunden, dass er besuchen wolle' ('ich will besuchen') 3984; *sagda that hie selbo was suno drohtines* 'er sagte, dass er selbst der sohn gottes sei' 4051; *sagda that sea habda giocana thes alowalden craft* 'sagte, dass die kraft des allwaltenden sie geschwängert habe' ('hat mich geschwängert') 293. Der optativ wird gebraucht, wenn der redende den inhalt des *that*-satzes als aussage eines anderen

kennzeichnen will. Dabei kann der redende diese aussage für unrichtig oder zweifelhaft halten, z. b. *sum sagad that thu Elias sis* 'einige sagen, dass du Elias seist' 3043; *thu sagdas that thu mahtis tewerpan* 'du sagtest, dass du zerstören könntest' 5574. Oder er kann auch dem inhalte zustimmend gegenüber stehen, z. b. *hie sagda that hie scoldi fon doðe astandan* 'er sagte, dass er vom tode erstehen solle' 5754; *hiet ina seggean that wari heðanriki ginahid* 'gott hiess Johannes sagen, dass das himmelreich genaht sei' 868; *sagda that sie mer ni habdin* 'sagte, dass sie nicht mehr hätten' 2843; *sagdun that sia idisi sendin* 'sagten, dass frauen sie gesendet hätten' 3965. Wie man sieht, ist der wert der indicativischen und der optativischen ausdrucksweise deutlich geschieden für den fall, dass der redende der äusserung des anderen ablehnend gegenübersteht; wo das nicht der fall ist, sind gelegentlich beide ausdrucksweisen möglich, so *gihorda seggean thuo that hie thar oðarhobdeon egan scolda* 'Herodes hörte sagen, dass er (in Christus) einen oberherrn haben sollte' 608, wo tempusverschiebung wie in den oben angeführten worten vorliegt, während C *scoldi* hat, wodurch betont wird, dass die äusserung von den magiern ausgeht. — Aus dem althochdeutschen bemerke ich, dass Otfrid bei *sagēn thaz* mit dem indicativ hat, optativ nur 4, 26, 19, wo die weiber rühmen, dass Christus kranke gesund gemacht und tote erweckt habe und dann fortfahren: *ja saget man, thaz zi waru si srigtin fon theru baru, thaz lib bigondun sie avaron joh stuantun ir then grebiron* 'ja man sagt, dass sie in wahrheit aufgesprungen seien von der bahre, den leib begannen sie zu erneuern, sie erstanden aus den gräbern'. Dabei ist deutlich, dass die sprechenden sich zunächst auf eine mitteilung anderer berufen, die sie nicht kraft eigener erfahrung vertreten können, dann aber versetzen sie sich mit der phantasie in das erzählte und berichten nun gewissermassen als zuschauer. Bemerkenswert ist, dass *quēdan* den optativ, *sagēn* den indicativ liebt. Das erstere wird eine aus dem inneren kommende äusserung, *sagēn* dagegen die mitteilung von beobachtetem bezeichnet haben.

Den optativ nach anderen verben der mitteilung habe ich aus dem gotischen noch angemerkt in *andhofun ei ni wissedeina waþro ἀπεκρίθησαν μὴ εἰδέναι πόθεν* Luc. 20, 7; *frawrohiþs warþ*

*du imma ei distahidedi aigin is διεβλήθη αὐτῷ ὡς διασκορπί-
ζων τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ* Luc. 16, 1⁵; *liugandans ei ni ainshun
reike galaubidedi imma* 'mentientes neminem principum credi-
disse ei' Sk. 8 c. Es ist im ersten falle aus dem zusammen-
hange, in den beiden anderen schon aus der wahl des ver-
bums klar, dass der redende sich zu dem inhalt der rede des
anderen ablehnend verhält. Die übrigen dialekte bieten bei
den vielen verben der mitteilung, die sie besitzen, etwas neues
nicht dar.

Parataktische anfügung an verba des 'sagens'.

Diese kommt in doppelter weise vor:

1) Im ursatz ist der aussagende indicativ anzunehmen,
der in dem als abhängig empfundenen satze durch den optativ
ersetzt worden ist. So im altisländischen (Nygaard 1, 342),
z. b. *þar sem sumir segja hann sē heygðr* 'wo einige sagen, dass
er begraben sei' Isl. s. 36, 20. Namentlich auch in einem zweiten
satz, der sich an einen *at*-satz anschließt, so *sagði hōn, at He-
ðinn væri bñinn at berjast ok ætti Hogni af hōnum engrar vægðar
vān* 'sie sagte, dass Hedinn bereit sei zu kämpfen und Högni
habe von ihr keine aussicht auf schonung' Sn. E. 1, 434 (ein
fortwirken des *at* ist in diesem falle nicht anzunehmen, weil
das verbum im zweiten satze die hauptsatzstellung hat). — Aus
dem angelsächsischen liegt vor: *cwæð hē zūðcyning sēcean
wolde* 'er sagte, er wolle den schlachtenkönig aufsuchen' Beow.
199; *cwæð hē þone zūðwine zōdne tealde* 'er sagte, er hielte
das schwert für gut' 1811, vgl. 2940. In diesen beispielen ist
allerdings der modus nicht erkennbar. Dass er aber als optativ
empfunden worden ist, beweisen sätze wie *sīo winestre hand
zodes hē cwæð wære under his hēafde* 'er sagte, die linke hand
gottes wäre unter seinem haupt' Cp. 389, 12 (Fleischhauer
s. 8). — Aus dem altsächsischen weiss ich nichts anzuführen,
dagegen liegen zahlreiche belege im althochdeutschen des
Otfrid vor, z. b. *thu bist man einfolt, thu quist thu weses auur
got* 'du bist einfach ein mann, du sagst aber du seiest gott'
3, 22, 45; *duent sie wis, thaz thu Hieremias sis, quedent sum
Helias sis* 'sie sagen, du seiest Jeremias, einige sagen, du seiest
Elias' 3, 12, 11; *si quedent er giwuagi thaz man man ni sluagi,
quit got sih belge thrato* 'sie sagen, das gesetz habe erwähnt,

dass ein mann den andern nicht töten solle; er sagt, gott erzürne sich sehr' 2, 18, 11; *quadun iz so zami* 'sie sagten, es zieme sich so' 1, 9, 13, *quadun sie iz gihortin* 'sie sagten, sie hätten es gehört' 4, 19, 30; *sprah druhtin zi imo sinaz wort thaz er fuari heimort, thaz er fuari tharasun, quad funti ganzan sinan sun* 'der herr sprach zu ihm sein wort, dass er nach hause gehen möge, dass er dorthin sich begeben möge, sagte, er werde seinen sohn gesund finden' 3, 2, 21 (aus *du findest* mit verschiebung der person, des tempus und des modus).

2) Der ursatz ist nicht ein aussagesatz mit dem indicativ, sondern ein bestimmungssatz mit dem optativ. Die abhängigkeit ist also nicht an dem modus, sondern nur an der etwaigen verschiebung der person oder des tempus zu erkennen. Hierzu führt Grimm, Gram. 4², 1303 aus dem gotischen an: *frauja wileizu ei qipaima, fon atgaggai?* κύριε, θέλεις εἶπωμεν, πῦρ καταβῆναι Luc. 9, 54, indessen da keine verschiebung vorliegt, kann man nicht wissen, ob der übersetzer den satz nicht vielleicht als directer rede angehörig empfunden hat. — Aus dem altisländischen führt Nygaard 1, 321 einige zweite sätze (s. oben unter 1) an, z. b. *Knūtr konungr bað þau orð segja jarli at han samnaði her ok skipum ok færi sīðan til fundar við konung en sīðan ræddi þeir um sættir sīnar* 'der könig Knut liess dem jarl die nachricht sagen, dass er ein heer und schiffe sammeln möchte, und dass er dann zur begegnung mit dem könige kommen möchte, und dann sollten sie über ihre verträge reden' O.S. 163, 13; *varð þat at sætt, at Hālfðan skyldi halda rīki ollu þvī er āðr hafði hann haft; skyldi hann ok lāta ūhcætt við Eirik brōþur sinn* 'es wurde bestimmt, dass H. das reich ebenso haben sollte, wie er es vorher gehabt hatte, er solle auch seinen bruder E. in sicherheit lassen' O.S. 6, 24. — Dazu aus dem althochdeutschen des Otfrid, z. b. *quad er sih inthabeti, ouh wiht imo ni daroti, joh thaz er iz firbari, quad thar ginuag wari* 'er sagte, dass er (Abraham) sich enthalten und dem kinde nicht schaden solle, und dass er es aufgeben solle; er sagte, es wäre genug' 2, 9, 53; *quad sie mit otmuati suahtin heroti, iz alles wio ni dohti joh werdān ni mohti* 'er sagte, sie sollten mit demut die herschaft suchen, es taue auf andere weise nicht und könne nicht werden' 4, 6, 43.

Ausser für sätze nach verben des 'sagens' lassen sich für

das urgermanische wol auch noch solche nach verben des 'wähnens' und 'wollens' wahrscheinlich machen.

Bemerkungen über die abhängige rede.

Ich beabsichtige nicht, hier über die entstehung der abhängigen rede zu handeln, sondern begnüge mich, im allgemeinen auf Behaghel, Der gebrauch der zeitformen im conjunctivischen nebensatz des deutschen, Paderborn 1899, zu verweisen. Ich will nur über die wahl des modus und der conjunction ein wort sagen.

1) Der optativ bringt — das ist an zahlreichen einzel-fällen im vorhergehenden gezeigt worden — die stimmung des augenblicklich redenden, nicht etwa die des subjects der angeführten äusserung (des anderen, wie ich oben stets gesagt habe) zum ausdruck. Das lässt sich am nhd. ebenso gut wie an irgend einer älteren schicht des germanischen zeigen. Die perioden *er sagt, er sei krank* oder *er sagt, der könig sei gestorben* gehen zurück auf die ältere gestalt: *er sagt: 'ich bin krank'*, *er sagt: 'der könig ist gestorben'*, also auf indicativische ursätze. Der zweite redner ist nicht im geringsten in seiner stimmung zweifelhaft, er braucht also nicht etwa den potentialen optativ, sondern den indicativ. Der optativ stellt sich erst ein, wenn der zweite satz mit einem hauptsatz zu einer einheit verschmilzt. Ist eine solche einheit eingetreten, so entsteht bei dem redenden das bestreben, alle modi des satzes nach seiner stimmung zu wählen. In unserem beispiel behauptet der nebenredner *ich bin krank*, der hauptredner aber stellt sich zu dieser behauptung zweifelnd oder nur referierend, und sagt also nicht *er ist krank*, sondern mit potentialem optativ *er sei krank*. Der optativ des abhängigen satzes ist also seinem ursprung nach ein optativ des unabhängigen satzes, welchen der hauptredner anwendet, indem er die äusserung des zweiten redners nach seiner stimmung modificiert. Dabei ist, wie man sieht, vorausgesetzt, dass es einmal im germanischen möglich war, zu sagen *er sei krank* gleich *er dürfte, könnte, möchte krank sein*. Und in der tat hat es sich ja so verhalten, wie meine obige darstellung s. 204 zeigt, wenn auch ein fester typus in den einzeldialekten nicht vorhanden ist. Man wird anzunehmen haben, dass die ersten sätze der be-

sprochenen art bereits im urgermanischen entstanden und dass dann durch stete nachahmung sich eine feste gewohnheit ausbildete, eine gewohnheit die natürlich fortdauern konnte, als das urbild im ursprünglichen hauptsatze erloschen war. In folge von nachahmung innerhalb des satzgefüges entstand dann auch dieselbe verwendung bei dem optativ praeteriti.

Inwieweit einem redenden, wenn er den optativ der abhängigen rede anwendet, etwa noch der gegensatz des indicativs, welcher eigentlich nach dem verbum des hauptsatzes folgen sollte, vorschwebt, ist für die gegenwart schwer, für die vergangenheit nicht auszumachen.

2) Die conjunction *dass* findet sich, wie oben s. 228 gezeigt worden ist, im gotischen und althochdeutschen auch vor der directen rede. Dasselbe ist bei dem altisländischen *at* der fall (vgl. Nygaard 1, 341), z. b. *hann svarar at ek skal rīpa til Heljar* 'er antwortet, dass er zur Hel reiten werde' Sn. E. 1, 178, 12; *eipa skaltu mēr vinna at þū kveljat kvōn Vølundar* 'eide sollst du mir schwören, dass du die frau des V. nicht töten willst' (wo *kveljat* imperativ mit negativem suffix ist) Vkv. 35. Ebenso aschw. z. b. *þrer æru þiuvs vitur; en, at 'iak stal eigh fæ þit* 'drei sind die ausreden des diebes, die eine, dass »ich dein vieh nicht stahl«' Noreen 2, 30. Darüber, ob diese construction fremd oder einheimisch sein mag, ist oben s. 228 gesprochen worden. Ist sie einheimisch, so könnte sie einem sehr frühen stadium der entwicklung der abhängigen rede angehören, aber auch auf einer späteren vermischung zweier constructionen beruhen. Ich kann mit meinem material die frage nicht entscheiden.

Die parataxe ist aus dem gotischen nicht sicher nachweisbar. Ich möchte aber daraus nicht schliessen, dass sie nicht vorhanden war, nehme vielmehr an, dass man sich von jeher mit und ohne conjunctionen ausdrücken konnte. Die erstere weise wird die feierlichere und darum schriftgemässere gewesen sein.

7) Sätze nach verben des 'geschehens'.

Im got. finde ich nur *warþ ei. usiddja ἐγένετο ἐξῆλθεν* Luc. 6, 12, vgl. Joh. 14, 22. Gewöhnlich ist der ausdruck asyndetisch, z. b. *jah warþ in jainaim dagam gam Iesus* Marc. 1, 9

(vgl. Mourek s. 111); — aisl. ind., z. b. *þat varþ þinne kono at hön ätte mog við mér* 'das geschah deinem weibe, dass sie einen knaben von mir hatte' Ls. 40. Der optativ steht, wenn der gedanke des *at*-satzes abgewiesen wird, z. b. *þat skal verþa aldri at þū skylir sjā konung vārn* 'das soll nie geschehen, dass du unsern könig siehst' (angeführt bei Holthausen § 470 b); — ags. ind., z. b. *zewearð þæt Moyses lædde Israhēla folc of Egyptum* 'es geschah, dass Moses das volk Israel aus Aegypten führte' Or. (angef. bei Wülfing 75); — ahd. *oba iz zi thiu wirdit thaz thaz salz firwirdit* 'wenn es dazu kommt, dass das salz verdirbt' Otrf. 2, 17, 7. — Die vielen verba ähnlicher bedeutung in den einzelnen dialekten ausser dem gotischen kommen hier nicht zur besprechung, ebenso wenig die potentialen optative nach *es ist möglich* u. ähnl., z. b. aisl. *vera mā at þū vilir hefna hans* 'es kann sein, dass du ihn rächen willst' O.S. 191, 35 (Nygaard 1, 343). Ich finde keinen anhalt dafür, sie für urgermanisch zu erklären.

8) Sätze im anschluss an nomina.

Bisher ist dargestellt worden, wie sich ein conjunctions-satz entweder an den ganzen hauptsatz oder im besondern an dessen verbum anschliesst. Er kann sich aber auch besonders nahe zu einem nominalen teil des hauptsatzes gesellen, mögen diese nominalen bestandteile nun substantiva oder adjectiva, nomina oder pronomina sein. Die substantiva, welche hier in betracht kommen (nur von diesen soll gehandelt werden) zerfallen in zwei klassen. Die erste wird im got. durch die zeitbegriffe wie *dags* gebildet (wozu auch der artbegriff *haidus* hinzukommt), an welche sich *ei*-sätze anschliessen (vgl. oben s. 208). Diese wie es scheint uralte construction findet sich auch sonst, so im Heliand (vgl. Behaghel, Syntax s. 326 ff.), z. b. *ne wurthi gio thie dag cuman that ik thin farlognidi* 'doch würde nie der tag kommen, dass ich dich verleugnete' 4698; *thuo warth thiu tid cuman that scolda* 'da war die zeit gekommen, dass sollte' 94; dazu *er than that giwand cume that thie lezto dag lihtes scine* 'ehe denn der wendepunkt kommt, dass der letzte tag des lichtetes scheint' 4287; auch liesse sich hier anfügen *thiu wurth ist an handon that it so gigangan scal* 'das schicksal ist vorhanden, dass es so gehen soll' 4778, ob-

gleich ein solcher ausdrück ebenso gut an verba des bewirkens und bestimmens angeschlossen werden kann. Die zweite klasse bilden solche substantiva, welche ihrer bedeutung nach geeignet sind, in verbindung mit einem hilfsverbum einen begriff darzustellen, der einem verbum analog ist, z. b. as. *was im niud mikil that sea gisehan muostin* 'es war ihnen grosses verlangen, dass sie sehen möchten' Hel. 425; *that ist thegnes cust that hie gistande* 'das ist das beste am kriegler, dass er stehe' 3996; *ic an forohton biun that sia im thar forwirkean* 'ich bin in furcht, dass sie sich da versündigen' 3393; *cumit im thiu helpa fon gode that im gilestid thie giloþo* 'es kommt ihm die hilfe von gott, dass ihm der glaube anhängt' 3480 (gott hilft ihm dazu, gewährt ihm); *brahta willspel weron that siu gisawi* 'brachte den männern die botschaft (verkündete), dass sie gesehen habe' 5941; *ward that an is wordon scin that hie drohtin was* 'es wurde in seinen worten klar, dass er der herr war' 1207; *nu mi thie willeo gistuod, dago liobosta that ic minan drohtin gisah* 'nun mir der wunsch in erfüllung gieng, der liebste der tage, dass ich meinen herrn gesehen habe' 484. Ein stilistischer fortschritt, der für das nhd. von grösster wichtigkeit geworden ist, liegt vor, wenn ein solches substantivum aus dem verbande mit dem hilfsverbum gelöst wird, und nun für sich allein den nebensatz aufnimmt, so schon im got. im anschluss an das griech., z. b. *usfulleip meina fahed ei þata samo hugjaiþ πληρώσατέ μοι τὴν χάραν, ἵνα τὸ αὐτὸ φρονῆτε* Phil. 2, 2 (vgl. auch *anabusns* Joh. 13, 34, *waldufni* Marc. 11, 28, *handugeino* Marc. 6, 2, *laseino* Marc. 1, 27, *waurd* Luc. 4, 36), in freiem gebrauche im Heliand, z. b. *oc ist im that werk gilik that man an seo innan segina wirpit* 'auch ist dem himmelreich das werk gleich, dass ein mann in die see ein fischnetz wirft' 2628; *thuo bigan im thiu dad after thiu an is hugie hreowan that hie haþda* 'da begann ihn die tat in seinem sinne zu reuen, dass er hatte' 5146; *thuo scoldun sea thar ena dad frummean that sia ina forgeþan scoldun* 'da sollten sie eine tat vollbringen, dass sie ihn darstellen sollten' 451; *thesa quidi werthat wara that iu ni bilibit* 'diese aussage wird wahr, dass es nie unterbleibt' 1967.

9) Consecutive sätze.

Im gotischen können consecutivsätze mit *swaei* gebildet werden (vgl. Mourek s. 194). Wird der inhalt des sates als tatsächlich hingestellt, so steht der indicativ, z. b. *jah miþli-tidedun imma þai anþarai Iudaeis, swaei Barnabas miþgatauhans warþ καὶ συνυπεκρίθησαν ἀντιῶ οἱ λοιποὶ Ἰουδαῖοι ὥστε καὶ Βαρνάβας συναπήχθη* Gal. 2, 13. Bei den optativischen sätzen sehe ich den grund für die wahl des modus nicht recht ein.

Da mir das gotische nicht den eindruck macht, als sei ein ausgebildeter typus vorhanden, behandle ich nur die übrigen dialekte. In bezug auf diese ist im allgemeinen zu bemerken: die folgesätze fügen sich entweder an den ganzen hauptsatz an, ohne dass dieser eine hinweisung auf den folgesatz enthielte, z. b. *die stadt brannte nieder, so dass kein haus übrig blieb*. In diesem falle nehmen wir das *so* (wenn es vorhanden ist) zum nebensatz. Oder der folgesatz knüpft sich an ein *so* mit zubehör im hauptsatze, z. b. *ich war so krank, dass ich nicht ausgehen konnte*. Diese sätze haben eine ähnlichkeit mit den explicativsätzen, insofern sie näher angeben, worin das wesen des mit *so* verbundenen wortes besteht. In der folgenden darstellung sind die beiden satzarten nicht getrennt. Was die modi anbetrifft, so wird der indicativ oder optativ gebraucht, je nachdem der redende den inhalt des consecutivsates dem gebiete der tatsächlichkeit oder der vorstellung zuweisen will. Da nun die innere stellung des redenden zu dem inhalt des folgesates schon in der gestaltung des hauptsates zum ausdruck kommt, so kann man auch die äusserliche im allgemeinen zutreffende regel aufstellen, dass auf einen positiven indicativischen hauptsatz (wenn er nicht etwa ein vorschreibendes verbum wie *sollen* enthält) der indicativ folgt, auf einen negativen fragenden begehrenden aber der optativ. Nicht selten erklärt sich auch der optativ daraus, dass man den abhängigen satz als finalsatz auffassen kann. Als beispiel hierfür mag ein fall dienen, wo die handschriften des Heliand in der wahl des modus von einander abweichen. C hat 4133 *mid is wordon awekida that hie muosta thesa werold sehan* 'erweckte mit seinen worten, so dass er die welt sehen (leben) konnte',

dagegen M *that he mosti* 'damit er könne'. Es folgen nun einige belege. Aisl. mit ind.: *var eldrinn svā kominn at feldrinn brann* 'das feuer war so nah gekommen, dass der mantel brannte' Grm. pr. 35. Ein solcher eine tatsache enthaltende satz kann sich auch an einen negativen hauptsatz anschliessen, wenn er eine ergänzung zu dem ganzen hauptsatz bildet, z. b. *þā var ok engi þjófr nē rānsmaþr, svā at gullhringr einn lā þrjá vetr* 'auch war kein dieb noch räuber da, so dass ein goldreif drei jahre lang allein lag' Grt. pr. 12. Wenn aber der nebensatz nur das *svā* näher bestimmt, so folgt nach negativem hauptsatz der optativ, z. b. *er aldri svā harþr steinn at hann bræþi eigi sem vax* 'es ist kein stein so hart, dass er nicht schmelze wie wachs' Kgs. 33, 35 (bei Nygaard 2, 360); *eigi mā maþr fela eld i skauti sinu at eigi brenni klæþi hans* 'ein mann kann nicht feuer in seinem schoss verbergen, ohne dass seine kleider brennen' Hom. 33, 6 (bei Nygaard 2, 360); *fjólkunnegre kono skalattu i faþme sofa svāt hōn lyke þik lipom* 'einer zauberin sollst du nicht im schosse schlafen, derart dass sie dich umschliesse mit den gliedern' Hōv. 112. Ebenso bei fragendem hauptsatz, z. b. *hverr er svā harþr at eigi hræþisk* 'wer ist so kühn, dass er sich nicht fürchtete?' Hom. 211, 34 (bei Nygaard 2, 361). Auch bei begehrendem, z. b. *segþu þat svāt þū einoge fete ganger framar* 'sage das so, dass du nicht (ohne dass du) mit einem fusse vorwärts gehst' Ls. 1; *mælþu svā at ek heyra einn* 'sprich du so, dass ich allein höre' O.S. 59, 6 (bei Nygaard 2, 361); — ags. ind., z. b. *þā wæs Hrōðgāre herespēd zýfen, þæt him his winemāgas georne hýrdon* 'da war dem H. kriegsglück gegeben, so dass ihm seine freunde gerne folgten' Beow. 64; *ēode ellenrōf þæt hē for eaclum stōd* 'es gieng der kraftberühmte, so dass er vor der achsel stand' Beow. 358; *gedēð him swā gewealdene worolde dēlas þæt hē ne mæg zepencean* 'unterwirft ihm so die teile der welt, dass er nicht ausdenken kann' Beow. 1733. Optativ bei negativem hauptsatz: *ne (is) him his dryhten tō þæs hold þæt hē ā his sēfōre sorge næbbe* 'noch ist ihm sein gott bis zu dem grade hold, dass er auf seiner seefahrt keine sorge hat' Seef. 41. Bei fragendem hauptsatz: *hwā is þonne þæs ferðglēaw oððe þæs fela cunne þæt æfre mæge heofona hēahðu zereccan* 'wer ist denn so weise oder wer verstünde so viel, dass er jemals die höhe des himmels ausrechnen könnte'

Dom. 30. Bei begehrendem (vorschreibendem) hauptsatz, z. b. *swā sceal zuma zōde zewyrcean þæt hine on ylde eft zewunigen wilgesīðas* 'so soll der mann mit gute wirken, dass nachher im alter die genossen zu ihm stehen mögen' Beow. 20 (vgl. Fleischhauer s. 65); — as. indicativ, ohne hinweisung, z. b. *thar maht thu undar them kaflon niman guldina skattos that thu forgeldan maht* 'da kannst du zwischen den kiefern goldene münzen nehmen, so dass du bezahlen kannst' Hel. 3204; *thuo uwarth thero erlo hugi tigangan that iro enig ni habda so grimmean seþon* 'da war der zorn der männer vergangen, so dass niemand von ihnen so grimmigen sinn hatte' 2685. Mit hinweisung: *thuo warun im Cristas word so giwirdiga that sia iro aldan fader enna forlietan* 'da waren ihnen Christi worte so wichtig, dass sie ihren alten vater allein liessen' 1182. Optativ bei verneintem hauptsatz, z. b. *gi ni mugon iuwes guodes wiht waldande forgeþan that it im wirdig si* 'ihr vermögt nicht dem waltenden von einem gute etwas zu geben derart, dass es ihm wert sei' 1464; *sia ni warun so saliga te thiu that sia it so farfengin* 'sie waren nicht so gesegnet, dass sie das evangelium so aufnahmen' 3839. — Im ahd. (vgl. Erdmann 1, 156) erscheint unter denselben umständen der ind., z. b. *er quam in inan thaz man sah* 'der heilige geist kam in ihn so, dass man es sah' Otrf. 2, 3, 52; *thie ziti sint so heilag thaz man irzellen ni mag* 'die zeiten sind so heilig, dass man es nicht aussprechen kann' 1, 22, 3; *thaz wig thaz ist so hebigaz thaz thu gilougnis harto noh hinaht thero wortu* 'der kampf ist so schwer, dass du noch in dieser nacht ganz und gar diese worte verleugnen wirst' (wo das sicher zu erwartende ereignis schon als tatsächlich hingestellt wird) 4, 13, 31. Der optativ nach negativem hauptsatz, z. b. *nist min richi hinana thaz ih mih nu biwerie mit mines selbes herie* 'mein reich ist nicht von dieser welt, so dass ich mich nun mit meinem eigenen heere verteidigte' 4, 21, 23; *wanta er ni was so hebigaz thaz er mo libi thes thiu mer* 'weil niemand so gewichtig war, dass er ihn deshalb um so mehr geschont hätte' 1, 27, 5. Nach fragendem hauptsatz: *wio ward ih io so wirdig fora druhtine thaz selba muater sin giangi innan hus min?* 'wie ward ich denn so würdig, dass die mutter gottes selbst in mein haus gienge?'

1, 6, 9. Die *thaz*-sätze nach begehrendem Hauptsatz sind finaler art (wie im as.).

Es sei noch darauf hingewiesen, dass es selbstverständlich bei der wahl der modi auf das innere verhältnis des Hauptsatzes zum Nebensatz ankommt, und dass im vorstehenden nicht alle möglichkeiten erschöpft sind. Es kann der optativ auch deshalb eintreten, weil die ganze periode in die sphäre der möglichkeit versetzt ist, z. b. ags. *zif oxa ofhnite wer oððe wif þæt hē deade sien, sīe hē mid stānum ofworpod* 'wenn ein ochse einen mann oder ein weib aufspießt, so dass sie tot sind, werde er mit steinen zu tode geworfen' Ælfr. Leg. 62, 21 (Wulfing s. 154).

Endlich will ich noch bemerken, dass sich aus consecutivsätzen auch inhaltssätze entwickeln können, z. b. *er deta thaz halze liafun* 'er machte, dass lahme liefen' Otrf. 3, 1, 13.

10) Causale sätze.

1) Als locker an fragesätze angefügte causalsätze habe ich Vgl. synt. 3, 351 sätze wie die folgenden bezeichnet: *was frawaurhta sau þau fadrein is ei blinds gabaurans warþ?* ἵνα γεννηθῆ Joh. 9, 2; *wileiks ist sa ei jah windos ufhausjand?* ὅτι ὑπακούουσιν Matth. 8, 27; *wah siai sa ei jah windam faurbiudip?* ὅτι ἐπιτάσσει Luc. 8, 25. Dazu vergleiche man mit *þatei*: *wa ist þatei miþ motarjam matjiþ?* τί ὅτι ἐσθίει Marc. 2, 16; *wa þatei sokideduþ mik?* τί ὅτι ἐζητεῖτέ με Luc. 2, 49. Man kann diese sätze insofern causalsätze nennen, als sie den grund angeben, weshalb gefragt wird. Man könnte sie aber auch allenfalls den consecutivsätzen zurechnen. Das liegt namentlich nahe, wenn durch die wahl des optativs in dem *ei*-satze ausgedrückt wird, dass der gedanke nicht dem reiche der tatsachen, sondern eher dem der phantasie angehört. Derartig sind: *þu was is ei andwaurdjais guba?* τίς εἶ ἀνταποκρινάμενος Röm. 9, 20; *wapro mis þata ei gemi aiþei frauþins meinis at mis?* πόθεν μοι τοῦτο ἵνα ἔλθῃ Luc. 1, 43.

Inwieweit dieser typus in den anderen dialekten vertreten ist, weiss ich nur mangelhaft zu berichten. In der ags. evangelienübersetzung entspricht dem got. ind. gewöhnlich ebenfalls der ind. So heisst es Matth. 8, 27 *þæt hýrsumiað*; Luc. 8, 25 *þæt hē bebýt* u. s. f. In anderen fällen der optativ, so Joh. 9, 2 *þæt*

he wære blind geboren (ebenso Tatian *thaz her blind wurdi giboran*), wo *ut nasceretur* zu grunde liegt. Die übersetzer werden empfunden haben, dass eine consequenz abgelehnt werden soll, den satz also als consecutivsatz aufgefasst haben. Ebenso Marc. 11, 28. Dem opt. *gemi* Luc. 1, 43 entspricht *cume*. Aus den übrigen dialekten fehlt es mir an rechtem material. Aus Otfrid lässt sich vergleichen: *waz ist so hebigaz thaz ir mih suahtut bi thaz* 'was ist so wichtiges, dass ihr mich deshalb aufgesucht habt?' 1, 22, 53; woran man unmittelbar einen fall anreihen kann, der freilich einen fragenden hauptsatz nicht aufweist: *ir wollet odo in war min werdan jungiron sin thaz ir bi thaz so baget joh emmizigen fraget* 'ihr wollt wol gern seine jünger werden, dass ihr darum so streitet und emsig fragt' 3, 21, 127. Und hiermit wider lassen sich einige otfridische belege verbinden, in welchen man *thaz* durch 'insofern, weil' übersetzt, nämlich *tho irfirta uns mer ouh thaz guat thaz er loughen gistuat* 'da raubte er uns auch noch mehr das heil dadurch, dass er sich aufs leugnen legte' 2, 6, 40; *rehtes sie githahtun thaz sie imo geba braktun* 'sie waren recht gesinnt, insofern sie ihm gabe brachten' 1, 17, 64; *er uns ginadon sinen riat thaz sulichan kuning uns gihialt* 'er half uns in seiner gnade, insofern er uns einen solchen könig gab' L. 27; *iu qimit salida thiu mer thaz sie so ahtent iuwer* 'euch kommt um so mehr glück, weil sie euch so verfolgen' 2, 16, 34.

Causal könnte man wol auch die sätze nennen, welche sich an die oben s. 210 erwähnten verba 'sich freuen, danken' u. ähnl. anschliessen, und also auch *awiliudo gupa ei ainnohun izwara ni daupida εὐχαριστῶ τῷ θεῷ ὅτι οὐδένα ὑμῶν ἐβάπτισα* 1. Cor. 1, 14 und as. *was im thoh an sorogon hugi that sea erbiward egan ni muostun* 'ihr sinn war sorgenvoll, dass (weil) sie einen erben nicht haben durften' Hel. 85; ags. *murnan* 'trauern' (Anglia 11, 450) u. ähnl.; doch kann man sie ebenso gut zu den inhaltsätzen rechnen.

Es bleibt noch übrig, die bisher nicht erwähnten causalsätze des gotischen und die des altisländischen anzuführen. Aus dem gotischen sind es 1) die mit *ni patei oṅ ὅτι* beginnenden.¹⁾ Mit indicativ: *sokeiþ mik ni patei sehuþ taiknins*,

¹⁾ Anderer art, nämlich consecutiv gedacht, sind die sätze mit *ni thaz*

ak þatei matideduþ þize hlaibe ζητείτε με οὐχ ὅτι εἴδετε σημεῖα ἀλλ' ὅτι ἐφάγετε Joh. 6, 26. Darauf gehen die optativischen sätze zurück, durch welche eine mögliche begründung abgewiesen wird, z. b. *duþþe Moses atgaf izwis bimait, ni þatei fram Mose sijai οὐχ ὅτι ἐστίν Joh. 7, 22; trauain swaleika habam þairh Xristu du guþa ni þatei wairþai sijaima þagkjan Iva af uns silbam, ak so wairþida unsara us guþa ist οὐχ ὅτι ἱκανοὶ ἐσμεν 2. Cor. 3, 4.* — 2) Vereinzelte sätze, welche keinen rechten typus darstellen, sind: *in godis waurstwis ni stainjam þuk, ak in wajamereins, jah þatei þu manna wisands taujis þuk silban du guþa περὶ καλοῦ ἔργου οὐ λιθάζομεν σε, ἀλλὰ περὶ βλασφημίας, καὶ ὅτι σὺ ἄνθρωπος ὢν ποιεῖς σεαυτὸν θεόν Joh. 10, 33; bi frauaurht raihtis þatei ni galaubjand du mis περὶ ἁμαρτίας μὲν ὅτι οὐ πιστεύουσιν εἰς ἐμέ Joh. 16, 9, ähnlich 10 und 11. Vgl. ferner Joh. 15, 5. Gal. 4, 6.*

Man kann natürlich in einem *thaz* auch deshalb die bedeutung 'weil' empfinden, weil es die causale vorstellung aus einem pronominalen ausdruck in sich aufnimmt, an den es sich anlehnt. Das ist z. b. der fall im altisländischen, wo *at* sich an *þvī* 'darum' anlehnt, mit dem es auch zu einem wort verschmilzt, oder an *af þvī, fyr þvī*, z. b. *þvī land of stēk at lifa skyldak* 'deshalb stieg ich ans land, weil ich leben sollte' Ghv. 13; *Sigurþr dulþi nafns sīns fyr þvī at þat var trūa* 'S. verschwieg seinen namen deshalb, weil es glaube war' Fm. 1 pr. 1. Bei abweisung des grundes steht der optativ, z. b. *hnēkat af þvī til hjalpar þer at værer þess verþ aldrege* 'ich neigte mich nicht deswegen dir zur hilfe, weil du dessen jemals würdig gewesen wärest' Od. 9.

Aus dieser höchst mangelhaften skizze ergibt sich jedenfalls, dass im urgermanischen ein fester typus für die causal-sätze mit unserer conjunction nicht vorhanden war, ausser vielleicht bei fragendem hauptsatz.

im ahd., z. b. *giang ouh in thera ferti mit in do kosonti, ni thaz sie thaz doh datin thaz si nan irknatin* 'gieng auch mit ihnen auf diesem gange plaudernd, ohne dass sie das getan hätten, dass sie ihn erkannt hätten' Otfr. 5, 9, 10, worin die nahe liegende consequenz 'so dass sie ihn erkannten' abgewiesen wird.

III.

Die abhängigen fragesätze.

Ueber den begriff der abhängigkeit habe ich Vgl. syntax 3, 294 gehandelt, über die abhängigen fragesätze des germanischen ebda. 271, worauf ich, namentlich soweit es die anknüpfung an das indogermanische betrifft, verweise.

Ueber die satzfragen finde ich nur zu bemerken, dass sie im gotischen durch *u* eingeleitet werden, z. b. *frāh ina ga-u-wa-sehwi ἐπηρώτα αὐτὸν εἰ τι βλέπει* Marc. 8, 23; in der doppelfrage *ufkunnaiþ bi þo laisein framuh guba sijai, þau iku fram mis silbin rodja γνώσεται περὶ τῆς διδαχῆς, πότερον ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστὶν ἢ ἐγὼ ἀπ' ἐμαυτοῦ λαλῶ* Joh. 7, 17. Ich glaube, dass auch die übrigen dialekte dieses *u* besessen und dann verloren haben, und nehme also an, dass eine doppelfrage wie ahd. *yrkenn er thesa lera joh sehe tharana in wara si fon gote queme thir od ih sia eagine mir* 'er erkenne diese lehre und sehe daran in wahrheit, ob sie von gott kommt oder ich sie mir zueigne' Otrf. 3, 16, 17 mit dem gotischen typus in historischem zusammenhang steht.

Das zweite hier in betracht kommende wort ist got. *ibai*. Es wird gebraucht, wenn der sprechende etwas wahrnimmt, das ihm verwunderung, furcht oder ähnliche empfindungen in dem grade erregt, dass er an der wirklichkeit des wahrgenommenen zweifelt. So wird es häufig im anfang unabhängiger sätze gebraucht, z. b. *ibai þu maiza is* 'bist du wirklich grösser, du bist doch nicht etwa grösser' Joh. 8, 53. Es ist daher geeignet, in einem auf einen ersten folgenden satze das griechische μήπως oder ähnliche ausdrücke widerzugeben, z. b. *hait nu witan þamma hlaiwa und þana þridjan dag, ibai aufto siponjos is binimaina κέλυσσον οὖν ἀσφαλισθῆναι τὸν τάφον ἕως τῆς τρίτης ἡμέρας, μήποτε οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ κλέψωσιν* (in der befürchtung: 'sie werden doch nicht etwa stehlen') Matth. 27, 64. In diesem falle und in der grossen mehrheit der überlieferten fälle ist das verbum des ersten satzes so beschaffen, dass der inhalt des zweiten zu ihm nicht in engere beziehung treten kann. Das ist aber geschehen, wo das verbum eine empfindung der furcht oder eine ähnliche ausdrückt, so

og *izwis ibai sware arbaididedjau in izwis φοβοῦμαι ὑμᾶς μήπως εἰκῆ κεκοπιακα εἰς ὑμᾶς Gal. 4, 11.* Natürlich können wir dem ausdruck auch eine positive wendung geben, indem wir sagen: 'ich bin in sorge, ob ich etwa umsonst gearbeitet habe'. Aehnlich *biwandjandans þata ibai has uns fairinodedi στελλόμενοι τοῦτο μή τις ἡμᾶς μομηθήται 2. Cor. 8, 20; du ufkuunnan galaubein izwara, ibai aufto usfaifraisi sa fraisands εἰς τὸ γνῶναι τὴν πίστιν ὑμῶν, μήπως ἐπειράσεν ὑμᾶς ὁ πειράζων 1. Thess. 3, 5; saihviþ ibai fram izwis misso fragimaindau βλέπετε μὴ ὑπὸ ἀλλήλων ἀναλωθῆτε Gal. 5, 15.* Dem gotischen *ibai* entspricht in den übrigen dialekten aisl. *ef*, ags. *zif*, afr. *gef*, as. *ef*, ahd. *ibu*, *oba*. Nur im altschwedischen ist das jedenfalls im nordischen einmal vorhandene *ef* durch *hwat* verdrängt worden, ebenso wie auch das bedingende *ef* durch eine andere partikel, nämlich *æn* (got. *þan*) ersetzt worden ist. Es kommt nur noch in abhängigen sätzen vor (denn wo es in allein stehenden sätzen erscheint, dürfte verschweigung des hauptsatzes vorliegen). Vergleichen lässt sich mit *saihviþ ibai fragimaindau* ahd. *gisehemes oba come Helias* 'videamus an veniat Helias' Tat. 208, 5, wo nur die gemütslage etwas verschieden ist, insofern nicht sowol sorge als neugier ausgedrückt ist; mit *uskunnan ibai usfaifraisi* ahd. *unkund ist mir, ob er si ubildato* 'unbekannt ist mir, ob er ein übeltäter sei' Otrf. 3, 20, 113. Daran schliessen sich: 'sich wundern', 'erwarten' und (was in allen hier verglichenen dialekten die masse ausmacht) 'fragen', 'sagen', 'wissen', also diejenigen verba, hinter denen im gotischen *u* erscheint. Ueber das verhältnis von *ibai* u. s. w. zu *jabai* u. s. w. wird bei den bedingungssätzen gehandelt werden.

Die pronominalfragen sollen nach den verben des hauptsatzes geordnet werden, derart dass zuerst diejenigen verba an die reihe kommen, welche ihrem sinne nach geeignet sind, einen mit dem gefühle des sollens verbundenen optativ nach sich zu haben.

- 1) Die verba von der bedeutung 'sich sorgen, lösen, raten'.

Dahin gehören got. *ni maurnaiþ saiwalai izwarai wa matjaiþ μὴ μεριμᾶτε τί φάγητε Matth. 6, 25; ags. ne be-murned hū him æfter þisse worulde weorðan mōte* 'er macht

sich keine sorge darüber, was ihm nach dieser welt geschehen müsse' Dom. 79; as. *ni mornot an iuwan muode huat gi eft an morgon sculin etan* 'sorgt nicht in eurem herzen, was ihr am folgenden tage essen sollt' Hel. 1663; — got. *hlauta wairpan: wairpandans hlauta ana þos, þarjizuh wa nemi* βάλλοντες κλήρον ἐπ' αὐτά, τίς τί ἄρη 'Marc. 15, 24; ags. *hlotu wurpon hwæt gehwā nāme* (vgl. *næs þā on hlytme hwā þæt hord strude* 'es fiel nicht dem lose anheim, wer den schatz plündern sollte' Beow. 3127; as. *hlotos wurpun hwilic iro scoldi hebbian* 'warfen das los, wer von ihnen haben sollte' Hel. 5547; ahd. *liozemes fon iru wes siu si* 'sortiamur de illa cujus sit' Tat. 203, 3; — aisl. *rāþa: of þat rēþo rīker tīvar hvē* *Hlōrriþa hamar of sētte* 'das berieten die ruhmvollen götter, wie sie H.'s hammer holen könnten' þrk. 13 (anders: *rāþ hvat þat være* 'entscheide was das gewesen sei' Am. 21; *of þat rēþo rīker tīvar hvī være Baldre baller draumar* 'das berieten die ruhmvollen götter, warum dem B. böse träume wären' Bdr. 1); ags. *ræd eahtedon hwat sēlest wære tō zefremmanne* 'pfligten rat, was am besten zu tun wäre' Beow. 172; as. *sia riedun thuo an that barn godes huo sia ina aslogin* 'sie machten da einen anschlag gegen den sohn gottes, wie sie ihn erschlugen' Hel. 4470; ahd. *riatun thes ginuagi, wio man nan irsluagi* 'hielten darüber genugsam rat, wie man ihn erschlüge' Otrf. 4, 8, 11.

Ausser den genannten kommen namentlich aus dem gotischen noch eine anzahl von verben in betracht, welche bei Bernhardt, Zs. fdph. 8, 14 aufgeführt sind. Ich hebe daraus hervor *sunus mans ni habaiþ wa haubiþ galagjai oύκ ἔχει ποῦ κλίνη* Luc. 9, 58, womit man aus dem ags. *nāh hwā sweord wege* 'ich habe niemand, der das schwert schwingt' Beow. 2253 vergleichen kann.

2) Die verba von der bedeutung 'fragen, denken'.

Im fragesatz steht der indicativ, wenn nach etwas gefragt wird was ist, der optativ, wenn nach etwas gefragt wird was sein soll (volitiver optativ) oder was sein könnte (potentialer optativ). Ich bringe diese verschiedenheit in der bedeutung des modus gelegentlich durch hinzufügung der form des directen fragesatzes zur geltung.

Got. *fraihnan* hat die frage in directer form nach sich, z. b. *fraihna izwis: wa skuld ist? ἐρωτήσω ὑμᾶς· τί ἔξεστιν* Luc. 6, 9. Dahin gehört auch *frehun ina qipandans: wa sijai so gajuko? ἐπηρώτων λέγοντες τίς εἶη* Luc. 8, 9 (bei abhängigkeit würde *wesi* stehen). Bei abhängigkeit (deren vorhandensein durch personenverschiebung erwiesen werden kann) steht der indicativ: *frehun ina haiwa ussalv ἠρώτων αὐτὸν πῶς ἀνέβλεψεν* Joh. 9, 15 (im ags. opt. *āxsedon hū hē zesāwe*, vgl. unten). Oder es steht der optativ, z. b. *frahuh wa wesi þata ἐπυνθάνετο τί εἶη* Luc. 15, 26 (was könnte das wol sein?); *fraihn þans hausjandans wa rodidedjau du im ἐπηρώτησον τοὺς ἀκηκοῦτας τί ἐλάλησα* Joh. 18, 21. — Aisl. *fregna* kommt in der Edda mit abhängigem optativ vor: *þess at fregna hveim enn frōþe sē ofreiþe afe* 'das zu ermitteln, auf wen der kluge mann übermässig zornig sei' Skm. 1. Gewöhnlich steht *spyrja*, wovon ich einige sätze anführe, die für die wahl des tempus und modus bezeichnend sind: *þā spurþi konungr hverr sā maþr er* 'da fragte der könig, wer der mann sei (ist)' O.S. 84, 13 (Nygaard 2, 197); *Finnr spurþi hvat ī tunnum þeim var; Þōrir sagþi at þā lā ī drykkir hans* 'F. fragte, was da in den tonnen sei (war); Þ. antwortete, dass sein trank darin liege (lag)' O.S. 148, 31 (ebda.); *konungr spurþi hvert nafn hans væri eþa hvar hann var landsmaþr* 'der könig fragte, welches sein name sei (opt.) oder wo er wohnhaft sei' (ind.) O.S. 211, 17 (ebda.); — ags. *friznan* (*friczan*) hat den indicativ nach sich, z. b. *friczað þurh fyrwet hū·ic fæmnan hād ... gehēold* 'ihr fragt in fürwitz, wie ich die jungfrauschaft bewahrt habe' Cri. 92; *frægn hū þā wīgend hyra wunda genæson* 'fragten wie die kämpfer von ihren wunden genasen' Finn. 46. Oder der optativ: *þonne þē leōdweras friczen hwæt sīe* 'wenn dich die leute fragen was sei' Gen. 1834; *frægn hwær Abel wære* 'fragte wo Abel sei' Gen. 1002; *frægn hwæt þæt swefen bude* 'fragte was der traum bedeute' Dan. 528; *frægn hwonon his cyme wære* 'fragte von wo sein kommen wäre' Jul. 258. — Ob bei dem as. *frāgon* der indicativ im abhängigen satze vorliegt ist zweifelhaft. Sätze wie Hel. 3039 können, wie Behaghel, Modi 48 bemerkt, als direct angesehen werden, was Sievers auch tut, und in *fragoda huan si erist gisahun* 'fragte wann sie zuerst gesehen hätten' 634, wie in C überliefert ist, schreibt Sievers mit M *gisahin*.

Häufig ist der optativ, z. b. *fragn huar Crist giboran werdān scoldi* 615; *fragodun san hue that wari* 'fragten ihn, wer das wäre' 3713. — Im ahd. finde ich bei Otfried nur den optativ, z. b. *frageta ziu si ruzi* 'fragte weshalb sie weine' ('mulier, quid ploras') 5, 7, 47; *thu frages wer diu ruarti* 'du fragst, wer dich angerührt habe' 3, 14, 34.

Ebenso verhält es sich mit got. *þagkjan* mit opt.: *jah þahta sis heleika wesi so goleins διελογίζετο ποταπή εἴη* Luc. 1, 29; *sehun du sis misso þagkjandans bi warjana qeþi ἀπορούμενοι περὶ τίνος λέγει* Joh. 13, 22 (*andþahta mik wa taujanu ἔγνων τί ποιήσω* Luc. 16, 4 dürfte als directe frage empfunden worden sein); — dazu ags., z. b. *ðæt him nis nā ðæs ānes ðearf tō ðenceanne hwelce hē hē selfe ūtane ēowien mannum* 'dass sie nicht nur das eine nötig haben, darauf zu denken, wie sie sich äusserlich den menschen darstellen sollen (können)' Cp. 273, 3; — as., z. b. *thahtun endi thagodun huat im drohtin weldi cuthian* 'dachten schweigend darüber nach, was ihnen der herr verkünden wolle' Hel. 1284; *bigan an his muode thenkean, huo hie forlieti*. 'begann in seinem herzen darüber nachzudenken, wie er verlassen könnte' 3151; — ahd. *mannlih nu thenke was inan thesses thunke* 'jeder denke nun darüber nach, was ihm davon scheine' Otf. 4, 19, 68; *joh thaz io thenkit iro muat, wio sie firthuesben thaz guat* 'und darauf denkt immer ihr herz, wie sie das gut vernichten möchten' 4, 1, 4.

Ferner *sildaleikjan* in *sildaleikidedun wa latitedi ina ἐθαύμαζον ἐν τῷ χρονίζειν αὐτόν* Luc. 1, 21 (könnte allenfalls direct sein).

Wie oben s. 238 bemerkt wurde, ist an allen hier angeführten stellen der optativ auf den optativ des hauptsatztypus zurückzuführen, aber die häufigkeit des optativs fällt auf. Ich nehme danach an, dass sich, wenn auch vielleicht noch nicht im urgermanischen, so doch in einigen dialekten das gefühl ausgebildet hatte, man habe im abhängigen fragesatz, auch wenn es sich um etwas tatsächliches handelt, im gegensatz gegen den unabhängigen satz den optativ zu brauchen.

3) Die verba 'wissen' und 'kennen'.

Got. *witan* hat den ind. nach sich, z. b. *wait waþro gam jah waþ galeiþa oīða πόθεν ἦλθον καὶ ποῦ ὑπάγω* Joh. 8, 14;

ni wait ha qipis ouk oida ti legεις Matth. 26, 70; *ni witi hleidumei þeina ha taujiþ taihswo þeina μη γνώτω τι ποιει* Matth. 6, 3; *þatei jus ni wituþ haþro ist oti ouk oidate pōθεν εστιν* Joh. 9, 30; *niu wituþ his ahmane sijub? ouk oidate oion pneύματός εστε* Luc. 9, 55, vgl. Joh. 13, 12. Auch innerhalb optativischer perioden: *ei jus witeiþ ha bi mik ist ina ειδητε τα κατ' εμέ* Eph. 6, 21 und 22, vgl. Eph. 1, 18. 1. Tim. 3, 15. Der optativ nur in *ei witeiþ haiwa skuleiþ andhafjan ειδέναι πώς δει υμας αποκρίνεσθαι* Col. 4, 6, und in *ni auk wissa ha rodidedi ou γαρ ηδει τι λαλήσει* Marc. 9, 6, also in zwei fällen, wo es sich um ein sollen handelt; — aisl. ebenfalls ind., z. b. *veit ek eigi hvaþan þjōfs augu eru komin i ættir vārar* 'ich weiss nicht, woher die diebsaugen in unsere geschlechter gekommen sind' Nj. 1, 38 (Nygaard 2, 199). Der opt., z. b. *hitt viljak vita hvē Vafþrūþnes salakynne sē* 'das will ich wissen, wie V.'s wohnstätte sei' ('wie mag wol sein?') Vm. 3; *þā sendi Signý mann at vita hvat titt sē* 'da sante S. einen mann, um zu erfahren, wie es stehe' Völs. 156, 9; — ebenso im ags., z. b. *ic wāt hwæt hē mē self bebēad* 'ich weiss was er mir selbst befahl' Gen. 535; *ne ænig wiste hwæt oðer cwæð* 'nicht einer wusste, was der andere sprach' Gen. 1690; *nū þū wāst and canst* (vgl. dieselbe verbindung got. Marc. 14, 68) *hū þū lifian scealt* 'jetzt weisst und verstehst du, wie du leben sollst' Gen. 916. Der opt., z. b. *be hwon mazon wē þæt witan hwæþer hē sī* 'woran sollen wir das merken, welcher von beiden er sei' ('mag er wol sein?') Bed. 503, 3 (Wülfing s. 167). Der optativ könnte auf assimilation innerhalb einer optativischen periode beruhen in sätzen wie *noalde ic sweord beran gif ic wiste hū elles meakte wiðgrīpan* 'ich würde nicht das schwert tragen, wenn ich wüsste, wie ich anders erfüllen könnte' Beow. 2519. — Im as. erscheint der opt. nur in diesem falle Hel. 604 und 5924, sonst steht immer der ind. — Im ahd. des Tatian steht oft der ind. an stelle des lateinischen conjunctiv, so *weiz iwar fater wes in thurft ist* 'quibus opus sit' 34, 4, ebenso 88, 4. 104, 7. 119, 4. 132, 17. 138, 7. 139, 10. 155, 7. 156, 2. 159, 5. 168, 3. Doch steht dem lat. conj. auch der opt. gegenüber, z. b. *ni wizze iz thin winistra waz thin zeswa tuo* 'quid faciat' 33, 3, ebenso 104, 8. 113, 1. 132, 12 und 18. 146, 6. 147, 7, ohne dass ich einen grund für die verschiedenheit der behandlung anzugeben weiss. Das

optativische satzgefüge mag 147, 8 und 151, 4 schuld sein. Niemals steht dem lat. ind. der opt. gegenüber. Bei Otfred steht im allgemeinen der ind. Der optativ steht *ni weiz ih war ih iz anafahe* 'ich weiss nicht, wo ich es beginnen soll' 5, 7, 24 und *nihein ni westi wio man nan firquisti* 'niemand wusste, wie man ihn verderben sollte (könnte)' 33, weil nach etwas gefragt wird, was geschehen soll. In *thanne uns Krist quimit heim, ni weiz iz manno nihein thez kunnes gizami wanana er selbo gami* 'wenn Christus zu uns kommen wird, so wird niemand geziemend zu sagen wissen, von welchem geschlechte er gekommen sei' 3, 16, 59 dürfte der opt. wol dem reime sein dasein verdanken, 4, 7, 17 und 55 einer assimilation. Demnach vollzieht sich die entscheidung für den modus nach *wissen* ebenso wie nach *fragen*, aber es besteht insofern ein unterschied, als sich nach *wissen* die zunahme des optativs, die sich nach *fragen* beobachten liess, nicht eingestellt hat, was natürlich ist, weil bei *wissen* das gefühl der tatsächlichkeit ein übergreifen des modus der ungewisheit verhinderte.

An *wissen* schliessen sich einige gotische verben wie *ganimiþ wa sijai μάθετε τι ἐστιν* Matth. 9, 13; *ei mageiþ gafahan wa sijai braidei καταλαβέσθαι τι τὸ πλάτος* Eph. 3, 18; *frabjandans wa sijai wilja frauþins* Eph. 5, 17, doch könnten diese fragen auch von dem übersetzer als directe empfunden sein.

Bei got. *kunnan* findet sich Col. 4, 8 ein ind., Joh. 7, 51 und Luc. 19, 15 ein wahrscheinlich auf assimilation beruhender optativ. Ein optativ der möglichkeit liegt vor in ags. *nū zē zeare cunnon, hwæt ēow þæs on sefan sēlest þynce* 'jetzt wisst ihr genau, was euch im sinne als das beste davon dünke' El. 531.

4) Die verba von der bedeutung 'sagen'.

Got. ind. *ni ik izwis qīþa in hamma waldufnje þata tauja* οὐδὲ ἐγὼ λέγω ὑμῖν ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιῶ Luc. 20, 8; — ags. opt. *hwæt wille zē cwedān hwæs oððe hwæs zē sien?* 'was wollt ihr sagen, wem oder wem ihr angehört?' Cp. 211, 12; — as. opt. *huat quethat thesa Iudeo liudi, huat ik manno si?* 'was sagen diese Juden, was ich für ein mann sei' 3040. — Im ahd. Tatian ind. nach dem ind.: *thanne quidu ih in in welihhero giwelti ih thisu tuon* 'facio' 123, 2; opt. nach imp.: *quid mir wara thu*

inan legitis 'dicito mihi ubi posuisti eum' 221, 4; *quid welih namo thir si* 'dic quod tibi nomen est' 53, 7, vgl. 126, 1.

Aisl. *segja* hat in der Edda den ind. nach sich, so *heyrþak segja* *ī sōgom fornōm hvē mæc kvam til Mornalands* 'ich hörte sagen in alten sagen, wie ein mädchen kam zum Morgenland' Od. 1; opt. *konungr segir hver hon væri* 'der könig sagt, wer sie gewesen sei' Jomsv. 60, 35 (Nygaard 2, 197); — ags. ind. *men ne cunnon secgan hwā þēm hlæste onfenz* 'menschen können nicht sagen, wer die last empfangen hat' Beow. 50; opt. *ic frōde men gehyrde seczian and swerian hwæðer wære strengra* 'ich hörte kluge männer sagen und schwören, wer der stärkere wäre' Sal. 425; *wæs rihte gemearcod zeseted and zesæd hwām þæt sweord geworht wære* 'es war richtig bezeichnet, gesetzt und gesagt, für wen das schwert gemacht wäre' Beow. 1696; — as. ind. *ik mah thi seggian huo it thoh giwerthan scal* 'ich kann dir sagen, wie es doch werden soll' Hel. 4691; *wi mugun giseggian bihui wi quamun* 'wir können sagen, weswegen wir gekommen sind' 563; *sagda huilica warun gode werthostun* 'sagten, welche gott die wertesten waren' 1295; *seggian gihorda fan huilicum cunnie was Crist afuodid* 'hörte sagen, von welchem geschlechte Christus geboren ward' 5248. Dagegen opt. *sia it oc seggian ni mugun huan it giwerthan sculi* 'sie vermögen es auch nicht zu sagen, wann es werden soll' 4302; *sagdun mit huilicu arbediu erlos libdin* 'sagten, mit welcher mühe die menschen lebten' 2821; *bilithi sagda huilic wari himilrike gilik* 'sagte ein gleichnis, wem das himmelreich gleich sei' 2622; *thero wordo the hie sagda huo hie scoldi gigeþan werthan* 'der worte die er selber sprach, wie er solle gegeben werden' 5854, vgl. 2366; — ahd. ind. *sage welichu thir trohtin teta* 'quanta tibi dominus fecerit' Tat. 53, 14. Bei Otfrid folgt auf den indicativ des Hauptsatzes ind., auf den imperativ aber opt., z. b. *ih sagen thir wer thaz lioht ist* 'ich sage dir, wer das licht ist' 2, 2, 15; *ih sagen thir wio si datun* 'wie sie taten' 1, 9, 37; *sageta wio thio finfi fuarun* 'sagte wie die fünf verfahren' 4, 7, 65; *sageta wio iz wesana scal* 'sagte wie es sein soll' 5, 20, 4. Dagegen *sage uns wio thiu zit giganze* 'sage uns, wie die zeit abläuft' 4, 7, 7; *saget uns wer thiz dati* 'sagt uns, wer das getan hat' 3, 20, 85.

Aus diesen belegen, namentlich solchen wie *bilidi sagda*

hwilic wari himilrike gilik Hel. 2622 folgt, dass der Sprechende den optativ gebrauchte, wenn er betonen wollte, dass er von dem Angeredeten nicht sowol eine Tatsache, als dessen Meinung zu erfahren wünsche. Hat er keine Veranlassung, diesen Wunsch zu betonen, so verwendet er auch in einem solchen Falle den Indicativ. Und es ist klar, dass der optativ sich einstellt, weil mit diesem Modus im Gegensatz zum Indicativ ein Gefühl der Unwirklichkeit und Unsicherheit verbunden ist. Dasselbe Gefühl hat auch die Anwendung des Optativs nach dem Imperativ im Ahd. begünstigt. Denn der Imperativ verweist ja die ganze Aussage in die Sphäre des noch nicht Tatsächlichen. Es liegt übrigens auf der Hand, dass die verschiedenen Optativtypen, die auf demselben Gefühl beruhen, einander im Bewusstsein der Sprechenden heben und stärken. Es wird anzunehmen sein, dass der optativ in den so fest ausgebildeten *dass*-Sätzen auch den Gebrauch des Optativs in Fragesätzen gefördert habe.

5) Die verba 'hören' und 'sehen'.

Got. *hausjan* hat den ind. nach sich, z. B. *hauseiþ wa stana qipþ akúsaþe tí ó krítēs léγει* Luc. 18, 6, so auch in den übrigen Dialekten, nur Ahd. findet sich auch opt.: *ni hort er wergin mari wer ther fater wari* 'er hörte nirgends bestimmt, wer der Vater gewesen sei' Ofr. 2, 4, 26; *hiar hor er io zi guate waz got imo gibiete* 'hier höre er immer zum Segen, was Gott ihm gebietet' 1, 1, 121. Darin dürfte die Einwirkung von *sagen* vorliegen. Ebenso ist es aufzufassen, wenn im Mhd. der opt. besonders häufig nach dem Imperativ des Hauptsatzes steht, z. B. *nu hæc waz disiu mære sîn* Parz. (vgl. Wb. 1, 711); — got. *saihan* hat, wenn der Sprechende die Tatsächlichkeit des Geschehenen betont, den ind., so *sai* (was man dem Sinne nach als imp. zu *saihan* auffassen kann) *wileikaim bokom izwis gamelida* ἰδοὺ πηλικοῖς γράμμασιν ὑμῖν ἔγραψα Gal. 6, 11, den opt., wenn es mehr den Sinn von 'ermitteln' hat, so *gemun saihan wa wesi þata waurþano* ἰδεῖν τί ἐστίν Marc. 5, 14; *so-kida gasaihan Iesu was wesi* ἐζητεῖ ἰδεῖν τίς ἐστίν Luc. 19, 3; *sehun war galagips wesi* ἐθεώρουν ποῦ τέθειται Marc. 15, 47. — Im Altisländischen liegt ein optativ nach imp. vor, da *velle* Gpr. 3, 8 doch unzweifelhaft von *sē* abhängt. — As. steht opt. nach imp. in *sih thi hwem ik hier an hand geþe* 'sieh zu,

wem ich hier in die hand gebe' Hel. 4609. — Ebenso mhd. *ih sihe wol wes ir angest hāt* Parz., aber *seht waz man mir ̄eren biete* Walth. (Wb. 2, 2, 274).

IV.

Die bedingungssätze.

Man braucht eine bedingungsperiode um auszudrücken, dass der inhalt des hauptsatzes dann eintritt, wenn der inhalt des bedingungssatzes sich verwirklicht. Der inhalt des bedingungssatzes gehört also nicht einer gegebenen, sondern einer angenommenen, oder wie wir zu sagen pflegen einer gesetzten situation an. Innerhalb dieser gesetzten situation nun gelten dieselben modalverhältnisse wie innerhalb einer gegebenen, der sprechende kann auch in dem bereiche der gesetzten situation etwas als tatsächlich, möglich, unwirklich annehmen. In *wenn es regnet (wird es nass)* liegt z. b. eine gesetzte situation vor, innerhalb deren das regnen als tatsächlich erfolgend vorgestellt wird, in *wenn ich tot wäre (wäre ich glücklicher)* eine gesetzte situation, innerhalb deren das totsein als unwirklich vorgestellt werden soll. Im germanischen dient für die drei angegebenen fälle (tatsächlichkeit, möglichkeit, irrealität) der indicativ, der optativ des praesens, der optativ des praeteritums.

Der bedingungssatz wird mit dem hauptsatz entweder unter vermittelung einer conjunction oder parataktisch zusammengefügt. Die conjunction (got. *jabai* u. s. w.) eröffnet den satz, der positiv oder negativ sein kann. Soll nicht die in dem verbum enthaltene satzhandlung, sondern das eintreten der bedingung verneint werden, so verwendet man im germanischen eine eigene, die negation in sich enthaltende conjunction (got. *nibai* u. s. w.). Demgemäss sind hier nacheinander die sätze mit *jabai*, mit *nibai* und die parataktisch angefügten zu behandeln.

A) Die sätze mit *jabai* u. s. w.

Die conjunction lautet aisl. *ef*, ags. *gif*, afries. *gef*, as. *ef*, ahd. *ibu*, *oba*, also ebenso wie die formen, welche ihrer bedeutung nach dem got. *ibai* 'ob' entsprechen. Im gotischen dagegen sind *jabai* 'wenn' und *ibai* 'ob' getrennt, während das

bei den negativen sätzen zu erwähnende *nibai* in beiden bedeutungen, *niba* nur bedingend erscheint. Das historische verhältnis dieser formen lässt sich mit sicherheit nicht feststellen. Als wahrscheinlich kommt mir vor, dass das gotische den urgermanischen zustand am treuesten bewahrt hat, also die beiden ursprünglich verschiedenen formen für 'wenn' und 'ob' in den übrigen dialekten zusammengefallen sind. Alle dialekte haben die gleiche conjunction für 'wenn' ausser dem altschwedischen, wo *aen* dafür eingetreten ist, worüber unter *han* gehandelt ist.

1) Die indicativischen sätze sollen hier nicht behandelt werden. Die *jabai*-sätze sind im gotischen meist positiv, doch erscheint auch *ni* vor dem verbum, z. b. *ip jabai usstass dauþaim nist, nih Kristus urrais ei de anástasis vekrōn ouk estin oudē Christos eghēgetai* 1. Cor. 15, 13; *jabai has gaggiþ du mis jah ni fijaiþ attan seinana, ni mag meins siponeis wisan ei tis erchetai pros me kai ou misei ton patera autou, ou dynatai mou mathētes einai* Luc. 14, 26; *jabai his broþar gadauþnai jah bileiþai qenai jah barne ni bileiþai, ei nimai broþar is þo qen ean tinos adelphos apothānē kai apoleiþē gynaiþka kai tékna mh afhē, ina lábē o adelphos autou tēn gynaiþka* Marc. 12, 19; *goþ im ist, jabai sind swe ik; ip jabai ni gahabaina sik, liugandau kalon autois ean meinosin os kai egō. ei de ouk egratevontai, gamēsátwsar* 1. Cor. 7, 8. 9. Ferner mit dem ind. praes. Matth. 6, 15. Marc. 11, 26. Joh. 8, 24. Joh. 16, 7. 1. Cor. 15, 16. 29. 1. Cor. 16, 22. 1. Tim. 3, 5. 1. Tim. 5, 8; mit ind. praet. Luc. 16, 12. — Auch in der Edda kommen sätze mit negation vor, z. b. *margr frōþr þykkesk, ef fregenn esat* 'mancher dünkt sich klug, wenn er nicht gefragt ist' Hǫv. 30; *sorg etr hjarta, ef segja nē naer* 'sorge verzehrt das herz, wenn du nicht sagen kannst' Hǫv. 120. Sie werden also auch im urgermanischen vorhanden gewesen sein.

2) Die sätze mit dem optativ praesentis sind im gotischen zahlreich. Die belege sehe man bei Mourek s. 253, dem ich gegen Bernhardt im wesentlichen recht gebe. Den optativ des praesens im bedingungssatze braucht der sprechende, wenn er andeuten will, dass sich das was er im bedingungssatz mitteilt, wol ereignen könnte, also wenn er die im bedingungssatze enthaltene gesamtvorstellung dem bereiche der möglich-

keit zuweist, z. b. *jabai auogo þein marzjai þuk, usstigg ita εἰ δὲ ὁ ὀφθαλμός σου σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτόν* Matth. 5, 29. Mourek hält die kategorie der möglichkeit nicht für überall zutreffend, sondern erklärt einige optative für dubitativ, so *jabai þu sijais Xristus, qip unsis εἰ σὺ εἶ ὁ Χριστός, εἰπὲ ἡμῖν* Joh. 10, 24 und ebenso Luc. 4, 3 und 9. Dabei werden aber nach meiner ansicht die begriffe zu sehr gespalten. Andere optative erklärt er für euktiv, so *jabai mageis, hilp unsara εἴ τι δύνασαι βοήθησον ἡμῖν* Marc. 9, 22 (während 23 potential sein würde) und Röm. 12, 18. Ich sehe aber nicht ein, warum von der sonst überall ausreichenden auffassung in solchen fällen abgewichen werden soll. Man kann ja auch das was man wünscht, in der form der möglichkeit einem anderen nahe legen, wie wir es in der form der irrealen bedingung tun, wenn wir z. b. sagen *es wäre schön, wenn du kämst*. In dem verse *jabai has habai ausona hausjandona gahausjai εἴ τις ἔχει ὄτα ἀκούειν ἀκουέτω* Marc. 4, 23, möchte man *habaiþ* erwarten, da das haben von ohren doch wol als tatsache gesetzt werden muss; indessen der übersetzer wird sich vorgestellt haben, dass es menschen gibt welche hören können, und solche welche ihrer gemütsbeschaffenheit nach dazu nicht im stande sind, und kann es deshalb mit recht als möglich setzen, dass jemand zu der ersten klasse gehört. Manchmal kommen im bedingungssatz indicativ und conjunctiv neben einander vor, so *goþ ist im jabai sind swe ik, ip jabai ni gahabaina sik, liugandau καλὸν αὐτοῖς ἐὰν μείνωσιν ὡς καὶ ἐγώ· εἰ δὲ οὐκ ἐγκρατεύονται γαμησάτωσαν* 1. Cor. 7, 8, wo der fall der unenthaltsamkeit als möglich gesetzt wird. In *jabai allai praufetjand, ip innatgaggai has ungalaubjands, gasakada ἐὰν δὲ πάντες προφητεύωσιν, εἰσέλθῃ δὲ τις ἄπιστος, ἐλέγχεται* 1. Cor. 14, 24 wird ganz sachgemäss das weissagen aller als wirklich eintretend gesetzt, und dazu die mögliche annahme gemacht, dass nun ein einzelner ungläubiger hinzukommt. Die fassung von Bernhardt z. d. st., wonach in den optativ die entferntere handlung tritt, befriedigt nicht überall, weil auch der fall eintreten kann, dass die 'entferntere' handlung in den indicativ tritt, so in *jabai has broþar gen aigi ungalaubjandein jas so gawilja ist bauan miþ imma εἴ τις ἀδελφὸς γυναῖκα ἔχει ἄπιστον καὶ αὕτη συνευδοκεῖ οἰκεῖν μετ' αὐτοῦ* 1. Cor. 7, 12, wo als möglich

gesetzt wird, dass jemand eine ungläubige frau hat, und nun als wirklich angenommen wird, dass sie bei ihm verbleiben will. Aehnlich Joh. 12, 26. Es ist schwerlich möglich, für diese und etwaige ähnliche fälle eine allumfassende formel zu finden, man muss vielmehr im einzelnen fall sich deutlich zu machen suchen, welche antriebe den schriftsteller zur wahl des einen oder des anderen modus geleitet haben mögen. Im nachsatz findet sich sehr häufig der imperativ, doch ist er keineswegs alleinherrschend. Auch der indicativ ist häufig, z. b. *jabai habau praufetjans ip friapwa ni habau, ni waihts im* ἐὰν ἔχω προφητείαν ἀγάπην δὲ μὴ ἔχω, οὐδὲν εἶμι 1. Cor. 13, 2; *jabai bimait merjau, duhve banamais wrikada ei perikopēn xhriŕssow, tí ēti diwōxomai* Gal. 5, 11 (weiteres bei Mourek s. 253). Selten dagegen ist der potentiale optativ: *jabai fraatjau allos aihhtins meinos, ni waiht botos mis taujau* ἐὰν ψωμισῶ πάντα τὰ ἐπάρχοντά μου, οὐδὲν ὀφελοῦμαι 1. Cor. 13, 3, vgl. 2. Cor. 11, 30. Ein satz mit negation liegt vor 1. Cor. 13, 2. 2. Thess. 3, 14. — Im altisländischen bietet die Edda nur zwei belege für den opt. praes. im bedingungssatz, wobei im Hauptsatz der imperativ steht: *nālgask þū mik ef þū meger* 'nähere dich mir, wenn du kannst' Grm. 53; *vega þū gakk, ef þū vreiþr seer* 'geh du kämpfen, wenn du etwa zornig bist' ('nicht bloss dich so stellst, wie ich annehme') Ls. 15. Sodann findet sich ein soeben im got. erwähnter typus, wobei der inhalt des bedingungssatzes zunächst mit dem indicativ als wirklich und sodann mit dem optativ etwas weiteres als möglich gesetzt wird, so in der Edda (Gering, Wb. 171, 2) und nicht selten in der prosa (Nygaard 1, 127 ff.), z. b. *ef þar er ütlendr herr ok fari þeir þapan með langskipum, þā ætla ek* 'wenn da ein ausländisches heer ist und sie fahren etwa mit langschiffen, so meine ich' O. S. 127, 4; *illa ert þū gefin, ef mēr vex þetta ī augu ok þora ek eigi at hitta Svein konung* 'übel bist du verheiratet, wenn mir dies im auge wächst (d. h. 'gefährlich erscheint') und ich dann nicht wage, dem könig Sv. zu begegnen' Mork. 86, 3. — Im angelsächsischen finde ich optativischen zif-satz nur, wenn der Hauptsatz imperativisch-optativisch ist, im Beowulf nur, wenn er imperativisch ist, z. b. *wes þū mund-bora zif mec hild nime* 'sei du (den meinigen) beschützer, wenn mich (was wol möglich ist) der kampf hinwegnimmt'

1481, vgl. 452; *sēc gif þū dyrrre* 'such ihn, wenn du wagst' 1380. Optativische Hauptsätze s. bei Wülfig s. 136. — Derselbe typus ist häufig im Heliand, z. b. *ef thu sis guodes suno, scrith thi te erthu hinan* 'schreite zur erde hin' 1084 (vgl. *jabai sijais* oben); *he niote ef hie moti* 'geniesse seiner, wenn er kann' (was ja möglich ist) 224; *ef man huem saca suokie, hie seggie that wara* 'wenn jemand sich etwa auf einen rechts-handel mit jemand einlässt' 1521. Ein Hauptsatz ohne modus der begehrung ist selten. Es liegt (wie im gotischen) ein fragesatz vor in *ef thu sis guodes suno, bihui ni hetis thu* 'warum befehlst du nicht?' 1064. Ein nichtfragender indicativsatz ist nach meiner ansicht anzuerkennen 3402. 5485 und nach Sievers' lesung auch 4685 (gegen Behaghel). — Im althochdeutschen endlich findet sich im Hauptsatz nur der imperativ bez. imperativische optativ. Bei Tatian, wo zahlreiche belege vorliegen, entspricht im lateinischen, wenn der ausdruck dort präsentisch ist, stets der indicativ, nicht der conjunctiv, z. b. *oba thu gotes sun sis, quid thaz these steina zi brote werden* 'si filius dei es, dic' 15, 3; nur bei anwendung des perfectums steht der conjunctiv, z. b. *oba thih sihver slake in thin zeswa wanga, garawi imo thaz ander* 'si quis te percusserit praebe' 31, 3. Die reichlichen belege bei Otfrid übersieht man in Kelles glossar.

Aus dieser darstellung folgt, dass im germanischen ein bedingungssatz mit dem optativ des praesens ebenso häufig war, wie in den übrigen verwanten sprachen, und ferner dass die bedingungsperiode, in welcher auf einen optativischen bedingungssatz ein imperativischer nachsatz folgt, bereits im urgermanischen ein häufig auftretender typus war. Einen einfluss dieses imperativs auf die wahl des modus im bedingungssatze anzunehmen ist man, wie Mourek richtig urteilt, nicht berechtigt. Die wahl des modus richtet sich auch in diesem falle nach der situation. Ist diese derartig, dass der sprechende sie als tatsächlich setzt, so steht trotz des folgenden imperativs der indicativ, so in *jabai uswairpis uns, uslaubei uns galeiban in þo hairda sweine* εἰ ἐκβάλλεις ἡμᾶς, ἐπίτροπον ἡμῖν ἀπελθεῖν εἰς τὴν ἀγέλην τῶν χοίρων Matth. 8, 31, wo die vertreibung als eine unabwendbare tat-

sache angenommen wird.¹⁾ Ist dagegen (was naturgemäss sehr oft der fall ist) die lage so, dass eine aufforderung an einen noch nicht feststehenden aber möglichen vorgang angeknüpft wird, so stellt sich dem sprechenden der optativ ein. Im späteren stadium der sprachentwicklung, z. b. im neuhochdeutschen, ist dem sprechenden das feinere gefühl für den unterschied der modi abhanden gekommen. In folge dessen hat der indicativ den optativ verdrängt.

3) Der optativ des praeteritums ist überall häufig in den bedingungssätzen, zu denen hauptsätze mit demselben modus gehören, den sogenannten irrealen bedingungsperioden. Die zeitlage der ganzen periode fällt entweder mit der gegenwart des sprechenden zusammen oder hinter diese in die vergangenheit. Ein beispiel für den ersteren fall aus dem gotischen ist *jabai allis Mose galaubidedeiþ, ga-þau-laubidedeiþ mis ei γὰρ ἐπιστεύετε Μωσεί, ἐπιστεύετε ἂν ἐμοί* Joh. 5, 46, ein beispiel für den zweiten fall *jabai in Saudaumjam waurþeina mahteis þos waurþanos in izwis, aiþþau eis weseina und hina dag ei ἐν Σοδόμοις ἐγενήθησαν αἱ δυνάμεις αἱ γινόμεναι ἐν σοί, ἔμειναν ἂν ἕως τῆς σήμερον* Matth. 11, 23, vgl. Gal. 4, 15. Sätze mit einer negation sind nicht vorhanden, während sie sich in den übrigen dialekten finden. — Aus dem altisländischen führe ich an: *af være nū haufob, ef Erpr lifpi* 'ab wäre nun das haupt, wenn E. lebte' Hm. 28; *lengje liggja lēter þū lyngve i þann enn aldna joton ef þū sverþs nē nyter* 'länger hättest du im kraute den alten riesen liegen lassen, wenn du das schwert nicht hättest benutzen können' Fm. 27. Nicht selten wird in der Edda dieser typus so gebraucht, dass etwas rein gedachtes, oder etwas was sich wol ereignen könnte, damit ausgedrückt wird, z. b. *þā væri þer hefnt Helga dauþa ef þū værir vargr ā vipum ūti* 'dann wäre Helgis tod an dir gerächt, wenn du als gebannter im walde draussen wärest' (rein gedacht) HH. 2, 32; *spakr þōtte mēr spiller bauga ef fjorsega frānan æte* 'schlau schiene mir der schenker der ringe, äss er den leuchtenden lebensmuskel' Fm. 32, ein rat, dessen ein-

¹⁾ Dass der übersetzer den griechischen text einfach nachgeahmt habe, wird man angesichts der freiheit und selbständigkeit, mit der gerade die bedingungssätze von ihm behandelt worden sind, nicht annehmen wollen.

treten von dem Sprechenden gewünscht wird. Ich denke, dass in solchen Fällen der irrealer Ausdruck aus Vorsicht gewählt ist.

— Angelsächsisch. Mit Beziehung auf die Gegenwart: *forðæm gif sē wēobud ūtan hol nære and ðær wind tō cōme, ðonne tōstencte hē ðā lāc* 'denn wenn der Altar nicht oben hohl wäre und Wind dazukäme, so würde er die Darbringungen zerstreuen' (*scatter the offerings*) Cp. 217, 21. Mit Beziehung auf die Vergangenheit: *gif Sodome hira synna hālen, ðonne ne syngodon hī nā būtan ege* 'wenn die Männer von Sodoma ihre Sünden verhehlt hätten, so würden sie nicht ohne Furcht gesündigt haben' 427, 29; *ne cuæde hē nō suā, gif hē ne onzēate* 'er würde so nicht gesagt haben, wenn er nicht bemerkt hätte' 311, 19.

— Altsächsisch. Mit Beziehung auf die Gegenwart: *nis min riki hinan; ef it thoh wari so, than warin starcmuoda jungron mina* 'mein Reich ist nicht von hier; wenn es doch so wäre, so wären meine Jünger mutig' Hel. 5219. Ob ein auf die Vergangenheit bezüglicher Fall vorliegt, ist zweifelhaft. Nach Prati s. 61 wäre 3856 so aufzufassen. Nach demselben Gelehrten kann auch der Eintritt des Ereignisses vorgestellt werden (also nicht nur irrealer Verhältnis), und zwar in *ef it gio an weroldi giwerthan muosti that ic samad midi thi sueltan muosti, thanne ne wurthi gio thie dag cuman that ic thin farlognidi* 'wenn es je geschähe, dass ich mit dir sterben würde, so würde doch nicht der Tag kommen, dass ich dich verleugnete' 4696, es fragt sich aber, ob Petrus nicht im Augenblick diesen Fall als ausgeschlossen ansieht. Ferner in dem anakoluthischen Satzgefüge 5923 *ef thu ina mi giwisan mohtis* u. s. w., wo aber der irrealer Ausdruck aus Höflichkeit gewählt sein kann (vgl. das Altisländische).

— Althochdeutsch. Einige Belege aus Tatian mögen genügen. Auf die Gegenwart bezüglich: *oba got iwar fater wari, thanne minnotit ir mih* 'si deus pater vester esset, diligeritis (l. diligeretis mit Vulg.) utique me' 131, 18. Mit präteritalem Nachsatz: *oba theser ni wari ubilwurhto, thanne ni saltin wir inan thir* 'si non esset hic malefactor, non tibi tradidissemus eum' 194, 2. Auf die Vergangenheit bezüglich: *ob thu hier warist, min bruoder ni wari thanne tot* 'si hic fuisses, frater meus non fuisset mortuus' 135, 12. Mit präsentischem Nachsatz: *oba wir warin in tagon unsaro fatero, ni warimes*

iro ginozza 'si fuissemus in diebus patrum nostrorum, non essemus socii eorum' 141, 26.

Auf abweichende formen (indicativ im hauptsatze), die überall gelegentlich auftreten, wird hier nicht eingegangen. Es genügt mir, als wahrscheinlich hinstellen zu können, dass die sogenannte irreale periode mit dem optativ des praeteritums im urgermanischen vorhanden gewesen ist. Die entstehung dieses typus denke ich mir so: aus dem indogermanischen war in das germanische ein modus überliefert, der dazu dienen konnte, das mögliche auszudrücken. Nun kommt man oft in die lage, das was an sich wol möglich wäre, im augenblicke als ausgeschlossen zu betrachten, z. b. ein kranker der sagt 'wenn ich gesund wäre, wäre ich glücklich'. In dieser lage stellte sich eine neubildung ein, welche dem gedanken der möglichkeit noch den der vergangenheit hinzufügt, und also die vorstellung erweckt, dass es mit der möglichkeit vorbei ist. Derselbe modus wurde dann auch für den nachsatz angewendet, wo die gedankenlage dieselbe ist. Zu der so entstandenen periode kann nun ausserdem noch, wie wir gesehen haben, die vorstellung hinzukommen, dass das ganze der vergangenheit angehört. Das liegt in der sprachform nicht angedeutet, sondern muss im einzelnen fälle aus der situation heraus hinzuempfunden werden.

B) Die sätze mit *nibai* u. s. w. (exceptivsätze).

Wenn der eintritt der bedingung verneint werden sollte, gebrauchte man im germanischen eine die negation in sich enthaltende conjunction, nämlich got. *nibai*, *niba*, aisl. *nema*, aschw. *num*, ags. *nefne*, *nemne*, as. *neba*, ahd. *niba*, *nibi*, *noba*, *nub*. Ich halte diese wörter trotz der abweichungen in der form, die ich nicht sicher zu erklären weiss, im wesentlichen für identisch. Dass eine etymologische beziehung zu *ibai*, *jabai* u. s. w. stattfindet, ist sicher, doch ist die art dieser beziehung nicht näher zu bestimmen (vgl. das unter *jabai* bemerkte). Man nennt diese sätze auch exceptivsätze, da sie gebraucht werden, um auszudrücken, dass die handlung des hauptsatzes sich (nicht) verwirklicht, ausser wenn die handlung des nebensatzes eintritt.

Im gotischen ist, wie in den übrigen dialekten, der

hauptsatz meist negativ, z. b. *niba ufta þwahand handuns, ni matjand* ἂν μὴ πικνὰ νίψωνται τὰς χεῖρας, οὐκ ἐσθίουσιν Marc. 7, 3; *nibai matjip, ni habaip libain* ἂν μὴ φάγητε, οὐκ ἔχετε Joh. 6, 53; oder er ist, was dem sinne nach auf dasselbe herauskommt, fragend, z. b. *ip hawaiwa merjand, niba insandjanda?* πῶς δὲ κηρύσσοουσιν, ἂν μὴ ἀποσταλῶσιν Röm. 10, 15, mit *nibai* Joh. 7, 51. Er kann aber auch positiv sein, z. b. *nibai kaurno gaswiltip, silbo ainata aflifniþ* ἂν μὴ ὁ κόκκος ἀποθάνῃ, αὐτὸς μόνος μένει Joh. 12, 24, vgl. Röm. 11, 23. 1. Cor. 15, 2. Der modus des exceptivsatzes ist der indicativ. Zwar gibt es einige sätze, in welchen nach *niba* der optativ steht, aber in diesem falle ist *niba* ungenau für *jabai ni* gebraucht: *apþan niba weseina aipþau qeþjau du izwis* 'wenn sie nicht vorhanden wären, würde ich doch zu euch sagen' Joh. 14, 2, ferner Joh. 10, 37. 38. — Im altisländischen ist wie im gotischen der hauptsatz negativ, z. b. *út þū nē kemr ōrom hollom frā, nema þū enn snotrare sēr* 'du kommst nicht heraus aus unseren hallen, ausser wenn du dich als der klügere erweisest' Vm. 7; *fengu þeir eigi haldit, nema þeir feldi hann* 'sie konnten ihn (den hengst) nicht fest kriegen, ausser wenn sie ihn fällten' Gylf. 75, 19; ebenso aschw., z. b. *eigh ma fyr læsæn latae, num viþ liggi fiuratighi mærkær* 'er darf ihn nicht eher loslassen, wenn nicht vierzig mark als strafe da liegen' Noreen 3, 20. Oder fragend, z. b. *hvat skaltu of nafn hylja, nema þū sakar eiger* 'warum sollst du den namen verhehlen, ausser wenn du eine streitsache hast?' Hrbl. 26. Oder positiv, z. b. *hraphmælt tunga, nema haldendr eige, opt sēr ōgött of gelr* 'die zunge des schwätzers, wenn sie nicht einer zügelt, singt sich oft unheil an' Hǫv. 29; ebenso aschw., z. b. *böte frii markum þrem, num han uiti han fiughurræ markæ værdan* 'er zahle für ihn drei mark, ausser wenn der andere nachweist, dass er vier wert sei' Wgl. 13, 5. Der modus ist gewöhnlich der optativ, doch kommt auch der indicativ vor, z. b. *þar var orrosta mikil, ok fellu allir Granmars synir ok allir þeira hófþingjar, nema Dagr Hognason fekk grip* 'da war eine grosse schlacht, und es fielen alle söhne G.'s und alle ihre verbündeten, ausser dass D. H. frieden erhielt' HH. 2, 16 pr. 15 (Gering übersetzt hier *nema* durch 'nur'); ebenso aschw., z. b. *prester ma engin man fra kiurkiu vrakæ, num þen biscofer havir forboþet* 'der priester kann

niemand aus der kirche jagen, es sei denn dass der bischof ihn ausgeschlossen hat' Wgl. 9, 22; *a dözsdægi ma ikki fra aruæ giuæ num arui quædær sialvær ia víþr* 'am todestage darf er nichts von dem erbe weggeben, wenn nicht der erbe selbst ja dazu sagt' Wgl. 27, 10. — Das angelsächsische *nefne*, *nemne* hat gewöhnlich den optativ bei sich. Der Hauptsatz ist negativ, z. b. *nis þæt seldzuma nefne* (verbessert für *næfre*) *him his wlite lēoge* 'das ist kein gemeiner mann, es sei denn dass sein antlitz trägt' Beow. 249; *nō hē foddor þigeð*, *nemne meledēawes dæl gebyrge* 'nimmt keine speise, wenn er nicht etwas honigtau verzehrt' Ph. 260. Oder fragend, z. b. *hū sceal mīn cuman gæst tō gēoce*, *nemne ic gode sylle hýrsumne hige* 'wie soll mein geist zur gnade gelangen, wenn ich nicht gott gehorsamen sinn darbringe?' Gu. 338. Gelegentlich kommt auch der indicativ vor, so *hām cymedð*, *gif hē hāl leofað*, *nefne him holm gestýredð* 'er kommt heim, wenn er gesund lebt, falls ihm nicht die woge wehrt' Gn. Ex. 106. — Aus dem althochdeutschen führe ich Tatian an, der sich mit dem gotischen bequem vergleichen lässt. Es ergibt sich, dass im gegensatz zu diesem der optativ der herrschende modus ist. Man vergleiche got. *ni mag akran bairan niba ist in weinatiriwa* Joh. 15, 4 : *ni mag beran nibiz wone* Tat. 167, 3; *ni manna mag wilwan niba faurþis gabindip* Marc. 3, 27 : *wuo mag einig ingangan nibi her er gibinte* Tat. 62, 6; *niba ufto þwahand handuns ni matjand* Marc. 7, 3 : *noba sih githuahan ni ezzant* Tat. 84, 4; *ni ainshun mag qiman nibai ist atgiban* Joh. 6, 65 : *neoman ni mag biquemen zi mir nibu imo werde gigeban* Tat. 82, 11a; *ibai witop unsar stojip mannan nibai faurþis hauseip ina?* Joh. 7, 51 : *eno unsar ewa tuomit siu man nibi gihore?* Tat. 129, 10. Doch liegt auch wie im gotischen indicativ vor, z. b. *nibai kaurno waiteis gaswiltip*, *silbo all ainata aflifnib*, *ip jabai gaswiltip manag akran bairip* Joh. 12, 24 : *nibi thaz corn thinkiles tot wirdit*, *thaz selba eino wonet* Tat. 139, 3. Ein opt. praet. liegt vor in *ni habetos giwalt*, *nibiz thir gigeban wari* 'non haberes potestatem, nisi tibi esset datum' 197, 9.

An die exceptivsätze schliesst sich ein gebrauch, der nur im altsächsischen und althochdeutschen vorliegt. Er besteht darin, dass der satz mit *neþa*, *noba*, *nub* (dieses bei Otfrid) nicht eine eigentliche ausnahme, sondern nur im all-

gemeinen eine negative ergänzung zu einem negativen Hauptsatz enthält. Die ergänzung ist gedacht 1) im sinne eines inhaltssatzes, der sich an ein der ausfüllung bedürftiges verbum (oder nomen) anschliesst, so *ne was im tuehono nigen nebo sia gerno weldin* 'sie hatten keinen zweifel, dass sie gerne wollten' Hel. 2905; *ni latan use fera wid thiū wihetes wirdig, neba wi mid im doian* 'wir wollen nicht im gegensatz dazu unser leben wert halten, dass wir nicht mit ihm sterben' 3999. Aehnlich ist auch *ef it nu wesān ni mag, neba ik for thit manno folc thiodquala tholoie* 'wenn es nun nicht anders sein kann, als dass ich erdulde (es sei denn dass)' 4793. Aus dem ahd. des Otfrid gehören dahin die bei Kelle, Gl. unter *nub* verzeichneten verba 'säumen, vermeiden, aufhören, leugnen, unterlassen' u. ähnl.; z. b. *ni moht er iz bimidan, nub er iz imo zeliti* 'er konnte es nicht unterlassen, es ihm zu erzählen' 2, 7, 41, vgl. Hel. 3804. — 2) Im sinne eines folgesatzes, so ahd. z. b. *nist lang zi themo thinge, nub avur nan thurst githwinge* 'es ist nicht lange bis dahin, dass ihn nicht wider der durst zwingt' Otfr. 2, 14, 38. — 3) Im sinne eines relativsatzes, so ahd. z. b. *niowiht niot bithactes, noba iz inthekit werde* 'quod non revelabitur' Tat. 44, 17; *nist fiant hiar in riche, nub er hiarfora intwiche* 'es ist kein feind im reiche, ohne dass er (der nicht) hiervor entwiche' Otfr. 5, 2, 11.

Ich glaube, dass diese sätze, die sich bei den gewohnten kategorien nicht recht unterbringen lassen, sich in anlehnung an die exceptivsätze entwickelten, da sie eine ergänzung enthalten, die sich einer ausnahme vergleichen lässt. Sie für uralt zu halten, widerrät die geschichtliche lage der dinge.

Aus dem mitgeteilten ziehe ich den schluss, dass im urgermanischen exceptivsätze mit **nebai* (oder wie die form sonst gelautet haben mag) vorhanden waren, dass sie als modus den indicativ oder optativ hatten, dass der hauptsatz gewöhnlich negativ war und dass er vor dem exceptivsatz stand. Das letztere scheint natürlich. Denn es ist das nächstliegende, erst die regel und dann die ausnahme mitzuteilen, während es andererseits natürlich ist, erst die bedingung anzugeben und dann dasjenige, was sich auf der grundlage dieser bedingung ereignet.

C) Die parataktischen sätze.

Bei den mit einer negation versehenen bedingungs-
sätzen unterschieden wir oben s. 257 zwei arten, nämlich die
negativen bedingungssätze, bei welchen der gedanke des be-
dingungssatzes verneint wird, und zweitens die mit *nibai* u. s. w.
gebildeten exceptivsätze, in welchen der eintritt der bedingung
verneint wird. Derselbe unterschied ist auch bei parataktischem
gefüge zu machen, lässt sich aber nicht scharf durchführen.
Denn hinsichtlich der begrifflichen verschiedenheit können
gelegentlich zweifel entstehen, und das äusserliche von der
satzstellung herzunehmende kriterium reicht nicht aus. Denn
es lässt sich zwar festhalten, dass die exceptivsätze stets dem
hauptsätze folgen, aber es lässt sich nicht leugnen, dass auch
die negativen bedingungssätze dies bisweilen tun. Wendet
man das begriffliche und das äusserliche kriterium an, so gut
es eben geht, so zeigt sich, dass ein fester typus des paratak-
tischen exceptivsatzes nur im altsächsischen und althoch-
deutschen vorhanden ist. Ich habe also nur bei diesen dia-
lekten eine scheidung vorgenommen. Im übrigen ist die dar-
stellung nach den modi gegliedert.

1) Indicativsätze sind im gotischen nicht vorhanden.
Aus der Edda des altisländischen (über die prosa fehlen mir
nachweise) habe ich nur notiert *veret hefr Gjūka gestr eina
nōtt, mantat horska Heimis föstro* 'bist du eine nacht Gjūkis
gast gewesen, so erinnerst du dich nicht mehr an die liebe-
liche pflegetochter Heimirs' Grp. 31. Dagegen gehören zahlreiche
sätze aus dem altschwedischen, namentlich aus den gesetzen
hierher. Freilich kann man öfter zweifeln, ob die zwei zu-
sammengehörigen sätze wirklich schon innerlich eine periode
ausmachen, oder ob noch zwei hauptsätze vorliegen. Ein
äusserliches kriterium gibt es nicht, da im nordischen das
verbum, welches in diesen sätzen meist an der spitze steht,
überhaupt den satz zu eröffnen pflegt. Einige belege mit
voranstehendem verbum sind: *ganger buþcafle østæn i by,*
gange vt wæstæn 'geht der gerichtsstab von osten in das
dorf, so gehe er von westen hinaus' Noreen 16, 20; *fællir
maþær træ a man, far af bana, beti firi niu markum* 'lässt
ein mann einen baum auf einen mann fallen, hat dieser den

tod davon, so büsse er mit neun mark' Wgl. 15, 12; *gangær at stialæ bryti ok þræl, bryti skal uppi hængiæ ok eigh þræl* 'geht der aufseher stehlen und der knecht, so soll der aufseher hängen und nicht der knecht' Noreen 2, 1; *giuær maþær sik i klostær, han skal fæ skiptæ* 'gibt ein mann sich ins kloster, so soll er sein besitztum teilen' Wgl. 27, 9; *wilin ir brenna, þa skulin ir brenna mik meþ kirciu* 'wollt ihr brennen, so sollt ihr mich mit der kirche verbrennen' Gs. 99; *sitær biscuper innan soknæ, far bondi buþ hanum, biþær ola sik, þa er han skyldugher* 'sitzt der bischof in der parochie, gibt der bauer ihm botschaft, bittet ihm die ölung zu geben, so ist er verpflichtet' Wgl. 8, 15; *varþær maþær stolen fæer sins, far eptir, standær þiuvær mötæ, givær eighi sinu nait fyr æn han dræpær han, þa skal döpum sak givæ* 'wird ein mann bestohlen um sein vieh, fährt hinterher, stellt sich (dann) der dieb entgegen, (und) er kann das seinige nicht erlangen, ohne dass er ihn totschlägt; dann soll man den toten anklagen' Wgl. 14, 8; *uerder maþer i kyrkiu dræpin, þet ær niþings værk* 'wird ein mann in der kirche erschlagen, das ist das werk eines bösewichts' Wgl. 84, v. Wenn das subject des bedingungssatzes besonders betont ist, so steht dieses, nicht das verbum, voran, z. b. *gæster dör at bonda, taki öris mun af fatum hans* 'stirbt ein gast (und nicht, was das gewöhnliche ist, ein angehöriger) bei dem bauern, so nehme er einer öre wert von seinen sachen' Wgl. 8, 15. Beispiele für einen präteritalen indicativ sind: *næmde han sua, þa hafþe han firi næmt sakinne ok sinum þrim markum* (früher war es so:) 'hatte er so bestimmt, so hatte er die sache und seine drei mark verloren' Ogl. 166; *æst þu kumin hæer mik at lösa, þæt gitar þu eigh giort* 'bist du hergekommen, mich zu erlösen, das bekommst du nicht fertig', aus Cod. Bur. bei Bergqvist s. 67. — In dem bedingungssatze kann auch eine negation stehen, z. b. *hafr han ai fe at byta, þa flyi land* 'hat sie kein geld, um zu zahlen, so fliehe sie aus dem lande' Gl. 9; *syn ær faþurs arwi. ær eig syn, þa ær dottær. ær eig dottær, þa ær faþir* 'der sohn ist des vaters erbe, ist kein sohn da, so ist es die tochter, ist keine tochter da, so ist es der vater' Wgl. 24, 1; *barn far eigh kristnu, maþer eigh husl, ær prestr forfallalös, þa er han sæker at marchum þrim* 'wenn ein kind nicht die taufe und ein mann nicht die ölung empfängt

und der priester dabei unentschuldigt ist, so verfällt er in eine strafe von drei mark' Wgl. 7, 14. — Aus dem angelsächsischen weiss ich nur anzuführen, was Mätzner, Englische grammatik 3², 485 beibringt: *bið sē torr þýrel, in gong zeopenad, þonne ic ærest him þurh earzfare in onsende in brēostsefan bitre zeþoncas* 'ist der turm durchlöchert, der eingang geöffnet, so sende ich ihm zuerst durch pfeilflug in die brust hinein bittre gedanken' Jul. 402. Die altenglischen gesetze gebrauchen, so viel ich sehe, stets die conjunction. — Aus dem altsächsischen ist nichts bekannt. — Ueber das hochdeutsche s. Grimm, Gramm. 4², 1306. Einige belege aus Otfrid sind: *ist iz prosun slihti, thaz drenkit thih* 'ist es der prosa schlichtheit, das labt dich' 1, 1, 19; *flühit er in then se, thar giduat er imo we* 'flieht er in das meer, da tut er ihm weh' 1, 5, 55, vgl. 2, 9, 16. 3, 19, 30. 3, 23, 37. — Der indicativ des praeteritums ebenda, z. b. *sprah ih alawar, ziu fillist thu mih?* 'sprach ich wahr, warum schlägst du mich?' 4, 19, 20, vgl. L. 24.

Wie man sieht, gibt es unter den indicativsätzen positive und negative. Die wenigen exceptivsätze sind bei den optativischen erwähnt. Was den ursprung des typus angeht, so liegen im altschwedischen behauptungssätze vor, welche durch verschiebung vor einen anderen satz zu annahmesätzen geworden sind. Die voranstellung des verbums hat, wie bemerkt, in diesem sprachgebiete nichts auffälliges. In den anderen dialekten pflegt man wegen der invertierung des verbums auf den fragesatz zurückzugehen, was möglich ist. Ob der ganze typus urgermanisch ist, lässt sich mit dem jetzigen material nicht recht beurteilen.

2) Sätze mit dem optativ des praesens habe ich nur aus dem englischen und dem hochdeutschen sprachzweige angemerkt. Aus dem englischen kenne ich nur, was Mätzner, Engl. gr. 3², 498 beibringt: *be he as he will, yet once ere night I will embrace him with a soldier's arm* (Shaksp.), wo der optativ concessiv ist. Ebenso fasst ihn Erdmann, Otfr. 5, 1, 37 *liggez odo iz ist ufhaldaz: giwisso wizist thu thaz, io zeigot imo iz allaz* 'mag das kreuz nun liegen oder ist es aufgerichtet, das weisst du gewis: es zeigt ihm immer das alles (nämlich die himmelsgegenden) an'. Andere stellen aus Otfrid, welche

Kelle im glossar s. 452 anführt, sind entweder negativ oder so beschaffen, dass der optativ aus einer einwirkung der periode erklärt werden kann. Dagegen führt Grimm, Gr. 4², 1307 einwandfreie beispiele aus dem mittelhochdeutschen an, wie *vrāger iuch, sō tuot im daz erkant Iwein*.

3) Die sätze mit dem optativ praeteriti.

a) Die positiven sätze.

Aus dem gotischen gehören dahin die mit *ip* beginnenden sätze wie *ip blindai weseip, ni þau habaidedeip frauaurhtais* εἰ τυφλοὶ ἦτε, οὐκ ἂν εἶχετε ἁμαρτίαν Joh. 9, 41; *ip weseis her, ni gadauþnodedi broþar meins ei ḥs wode, οὐκ ἂν ἀπέθανεν ὁ ἀδελφός μου* Joh. 11, 21. Dies *ip* entspricht nicht dem griech. εἰ, sondern ist satzeinleitend, etwa wie unser *und* in *und wenn der himmel wär papier* u. ähnl. Es scheint gesetzt zu sein, weil der schriftsteller das gefühl hatte, der bedingungssatz müsse mit einem formwort beginnen. Nur in vereinzelt fällen wird *ip* durch ein *sa* oder *unte* von der ersten stelle verdrängt. Die wortstellung ist überall dieselbe wie im original, nur in *unte ip waurþeina in Tyre jah Sidone* Matth. 11, 21 ist gegen εἰ ἐν Τύρῳ καὶ Σιδῶνι ἐγένοντο das verbum unmittelbar hinter *ip* gestellt, während zwei verse später das gotische *jabai in Saudaumjam waurþeina* die griechische wortstellung beibehält. Vielleicht darf man annehmen, dass die nähe von *jabai* dem übersetzer das sprachgefühl für den satz mit *ip* schärfte, und vermuten, dass in derartigen sätzen der Gote, wenn er nicht durch eine vorlage gebunden war, das verbum an die spitze des satzes stellte. Im nachsatz steht immer der optativ praeteriti. Die zeitlage in beiden sätzen ist entweder präsentisch oder präterital, die gedankenlage so, dass der sprechende das eintreten der bedingung und der folge für ausgeschlossen ansieht. — Aus dem altisländischen finde ich bei Nygaard 1, 142 f. *hefþi hann liþ slíkt, sem hann er frækn sjálfr, þā mundi hann optarr sigr fā* 'hätte er ein heer so verwenden wie er selbst, so würde er öfter den sieg erlangen' Mork. 46, 5 und *hefþi þat verit þā boþit, þā væri margr maþr sá á lífi, er nū er dauþr, ok betr mundi þā standa ríki í Englandi* 'wäre das damals entboten gewesen, so wäre jetzt mancher mann am leben, der nun tot ist, und es stünde besser um das

form nach zweideutig, aber jedenfalls als optativ empfunden ist. — Aus dem angelsächsischen führt Wülfing s. 147 ein beispiel an; aus dem altsächsischen ist mir nichts bekannt. — Aus dem althochdeutschen des Otfrid ziehe ich die fälle hierher, wo der bedingungssatz voransteht, z. b. *ni wari theser gotes drut, ni dat er sulih wuntar* 'wäre er nicht gottes lieb-ling gewesen, er hätte nicht solches wunder getan' Otrf. 3, 20, 159. Mit fragendem hauptsatz: *waz wari racha minu, ni wari ginada thinu?* 'was wäre meine sache, wenn deine gnade nicht wäre?' 3, 17, 61. Der hauptsatz ist positiv: *ni wari tho thin giburt, tho wurti worolti firwurt* 'wäre deine geburt nicht eingetreten, so wäre die welt verloren gewesen' 1, 11, 59. Unsicher bin ich hinsichtlich der nachfolgenden bedingungssätze, z. b. *ther diufal sin ni koroti, furi man er nan ni habeti* 'der teufel hätte ihn nicht versucht, wenn er ihn nicht für einen menschen gehalten hätte' 2, 4, 101; *ni wurti man heiler, ther fater nan ni santi* 'kein mensch würde erlöst sein, wenn der väter ihn nicht gesant hätte' 3, 21, 27; *iz zi thiu ni wurti, ni warin thino milti* 'es würde nicht dazu gekommen sein, wenn deine milde nicht gewesen wäre' 4, 1, 51; *selbun theso ferti ni wurtin er ni wolti* 'diese dinge wären nicht eingetreten, wenn er nicht gewollt hätte' 2, 4, 108.

4) Die exceptivsätze. Es kommt, wie schon bemerkt (vielleicht nur weil ich über einige andere dialekte nicht genügend unterrichtet bin), nur das altsächsische und althochdeutsche in betracht.

Aus dem altsächsischen gehört hierher der optativ des praesens in *ni sī* 'ausser' bei negativem indicativischem hauptsatz in *ef nu werthan ni mag mancunni ginerid, ni si that ik minan gebe lioban lichamon* 'wenn nun das menschengeschlecht nicht gerettet werden kann, wenn es nicht etwa geschieht, dass ich (ausser wenn ich) meinen lieben leib hingebe' Hel. 4760; mit positivem in *thie io for gode standu ne si that hie mi sendean willie* 'der ich immer vor gott stehe, ausser wenn er mich senden will' 120 (mit optativischem abhängigen hauptsatz 5362); *ni sī* ist zu *ni wāri* verschoben 205 und 5351. Die anwendung einer form von 'sein', an welche dann die übrige aussage angehängt wird, ist besonders geeignet für die exceptivsätze, weil gerade durch diese form ausgedrückt wird,

dass nicht das satzverbum allein negiert sein soll. Eine weiterbildung, wie sie auch bei *neba* und *nub* zu beobachten war (s. 267) liegt vor in sätzen wie *thesa quidi werthat wara, that iu ni bilibit, ne hie thes lon skuli antfahan* 'diese rede wird wahr, dass es nie unterbleibt, dass er dafür lohn empfangen solle' 1967; *so ni mohta hie bimithan, ne hie for thero menigi sprak* 'so konnte er nicht vermeiden, vor der menge zu sprechen' 2049. Der indicativ (nicht der optativ) wird in dem exceptivsatz gebraucht, wenn die tatsächlichkeit betont werden soll, was naturgemäss geschieht, wo es sich um vergangenes handelt. — Im althochdeutschen des Otfrid steht im exceptivsatz der optativ des praesens. Der Hauptsatz enthält den indicativ praesentis, z. b. *nist ther in himilrichi queme, ther geist joh wazar nan nirbere* 'es ist niemand, der in das himmelreich komme, wenn ihn der geist und das wasser nicht wider gebiert' 2, 12, 31 und ähnlich 2, 12, 10. 4, 15, 21. 5, 25, 18. Der Hauptsatz ist abhängig in *giwisso so firnemen wir, thaz Krist ni buit in thir, thie wat sie in thih ni leggen* 'wir vernehmen als gewis, dass Christus in dir nicht wohnt, wenn sie das kleid nicht auf dich legen' 4, 5, 31; *iz druhtin ni bilibe thaz ih es thoh giscribe, ni iz fora thinen ougen liche* 'möge es nicht bleiben, o herr, dass ich doch etwas davon schreibe, wenn es deinen augen nicht gefällt' 4, 1, 37. Der Hauptsatz ist positiv, z. b. *joh mennisgon alle, ther se iz ni untarfalle, al eigun se iro forakta* 'und alle menschen haben vor ihnen (den Franken) furcht, wenn nicht etwa die see dazwischen liegt' 1, 1, 79; dazu kommt nun noch das formelhaft gewordene *ni sī* (gleich dem as. *ni sī*) über das Kelle im glossar auskunft gibt. Ein indicativ im exceptivsatz findet sich in *ni eigut ir merun guati, ni gifahit iwih thaz heil* 'wenn ihr nicht mehr tugend habt, ergreift euch nicht das heil' 2, 18, 6. An einigen stellen wie 3, 2, 11 ist es zweifelhaft, ob die betreffenden formen indicative oder optative sind. Endlich ist zu erwähnen, dass dieselbe erweiterung des gebrauchs vorliegt wie im altsächsischen. Darüber vgl. Kelle im glossar unter *nub*.

Bei einem rückblick auf die parataktischen sätze wird man gewahr, dass nur ein typus sich dem urgermanischen zuweisen lässt, nämlich der der irrealen bedingungsperiode mit zwei optativen praeteriti. Dass der optativ praesentis so

schwach vertreten ist, scheint nicht unnatürlich. Er war im urgermanischen jedenfalls oft auffordernd gebraucht, und somit war ein mit ihm gebildeter satz dem misverständnis ausgesetzt. Dagegen befremdet, dass die indicativischen sätze nicht überall belegt sind. Daran mag zum teil der umstand schuld sein, dass die älteste literatur nicht immer original ist. Ich bin geneigt, die so nahe liegende ausdrucksform auch für das urgermanische anzunehmen, doch lässt sich etwas sicheres nicht ausmachen. Möglich ist natürlich auch, dass der typus in jedem dialekte, wo er vorhanden ist, selbständig entstand. Was die exceptivsätze angeht, so liegt der typus *ni sī* auch im friesischen vor, er dürfte also schon westgermanisch gewesen sein.

V.

Die sätze mit *swe*.

Die demonstrative partikel vom stamme **svō-* lautet im gotischen *swa*, die relative *swe*, während die übrigen dialekte eine solche unterscheidung nicht kennen. Ich nehme an, dass sie schon im urgermanischen vorhanden war, weiss aber nicht zu sagen, wie sie entstanden sein könnte. Hier soll nur von der relativen partikel die rede sein, und auch von dieser nur, soweit sie in vollständigen sätzen vorkommt.

Die ursprüngliche bedeutung der partikel tritt deutlich hervor in den indicativischen sätzen, welche man vergleichsätze zu nennen pflegt. Daran schliessen sich gewisse schattierungen, die sich aus dem verhältnis der satzgedanken ergeben. Mir erscheint es natürlich, die temporale, causale, gegensätzliche, consecutive zu unterscheiden. Inwieweit die anfänge solcher verwendungen etwa bereits im urgermanischen vorhanden waren, lässt sich nicht entscheiden, weil im nordischen zweige die partikel got. *swe* verloren gegangen ist und das dafür eingetretene *sem* sich auf engere grenzen eingeschränkt haben kann. Nicht urgermanisch, aber bereits im urgermanischen vorbereitet ist diejenige verwendung, welche man als relativisch bezeichnen kann. Mit den optativischen sätzen betreten wir wider das urgermanische gebiet. Zum schluss behandle ich die eben erwähnten ersatzpartikeln des altnordischen, nämlich das altisländische *sem* und das altschwed. *sun*.

A) Indicativische sätze.

1) Die sogenannten vergleichungssätze. Bei diesen kann im Hauptsatz ein correlatives Wort stehen oder fehlen. Im Gotischen erscheint häufig die Verbindung *swaswe*, welche vielleicht schon urgermanisch ist. Einige Belege sind: *swaswe lauhmoni skeiniþ*, *swa wairþiþ sunus mans* ὡςπερ ἡ ἀστραπή λάμπει, οὕτως ἔσται ὁ υἱὸς ἀνθρώπου Luc. 17, 24; *swe sa weinatains ni mag akran bairan*, *swah nih jus καθὼς τὸ κλῆμα οὐ δύναται καρπὸν φέρειν*, οὕτως οὐδὲ ὑμεῖς Joh. 15, 4; *swaswe gamelid ist in witoda frauþins καθὼς γέγραπται ἐν νόμῳ κυρίου* Luc. 2, 23; *wairþand auk þai dagos jainai aglo swaleika*, *swe ni was swaleika fram anastodeinai gaskaftais* ἔσονται γὰρ αἱ ἡμέραι ἐκεῖναι θλίψεις, οἷα οὐ γέγονε τοιαύτη ἀπ' ἀρχῆς κτίσεως Marc. 13, 19. — Angelsächsisch: *eldum swā unnyt swā hit æror wæs* 'den menschen so unnütz, wie es vorher war' Beow. 3170; *swylcra yrmða swā þū unc ær scrife* 'solches elend, wie du uns bisher zuerkannt hast' Seel. 102. — Altsächsisch: *so mi thes uundar thankit, hui it so giwerthan mugī*, *so thu mid thinon wordon sprikis* 'so dünkt es mich wunderbar, wie es so werden könne, wie du mit deinen Worten sprichst' Hel. 157; *sulica gisithos so hie im selbo gicos* 'solche genossen, wie er sich selber auswählte' 1280. — Althochdeutsch: *so selbo druhtin gibot, so scal iz wesān* 'wie der Herr selbst gebot, so soll es sein' Otrf. 5, 20, 47; *nu ist siu giburdinot kindes so diures so furira nist quena berenti* 'nun ist sie mit einem so teuren Kinde schwanger, wie es Erhabener kein Weib gebären wird' 1, 5, 61; *er was sulih so er gizam* 'er war ein solcher, wie er sein sollte' 1, 8, 9. Der Hauptsatz enthält kein correlatives Wort, z. B. gotisch: *swe biuhts aftra laisida ins καὶ ὡς εἰώθει πάλιν ἐδίδασκεν αὐτοῦς* Marc. 10, 1; *warþ swe anabaust γέγονεν ὡς ἐπέταξας* Luc. 14, 22. — Angelsächsisch: *hī hyne þā ætbæron swā hē selfa bæd* 'sie trugen ihn da, wie er selbst gebeten hatte' Beow. 28. — Altsächsisch: *duot so ik iu leriu* 'tut, wie ich euch lehre' Hel. 1399; *hie ni mag thar ne suart ne huit enig harr giwerkean, newan so it thie helago god gimarcoda* 'er kann nicht ein Haar weiss oder schwarz machen, ausser wie es Gott bestimmte' 1512. — Althochdeutsch: *wanta druhtin giltit*

allen so sie datun 'denn der herr vergilt allen, wie sie getan haben' Otrf. 3, 13, 38; *iz heizit bluama so thu weist* 'es heisst blume, wie du weisst' 2, 7, 50.

2) Eine temporale wendung des gedankens liegt vor:

a) bei präteritalem ausdrück; gotisch z. b. *ip swe seiþu warþ, atiddjedun siponjos is ana marein* ὡς δὲ ὄψια ἐγένετο, κατέβησαν οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἐπὶ τὴν θάλασσαν Joh. 6, 16; *þaruh þan swe faridedun anasaislep pleóntowon δὲ αὐτῶν ἀφύπνωσεν* Luc. 8, 23. — Angelsächsisch: *þā þæt hildebil forbarn swā þæt blōd zespranz* 'da verbrannte das schlachtschwert, sobald das blut hervorsprang' Beow. 1667; *swā hit him on innan cōm, hlōh* 'sobald es ihm ins innere kam, lachte er' Gen. 723. — Altsächsisch: *huand hie an them wihe stuod, so liocht ostana quam* 'weil er an dem tempel stand, als das licht von osten kam' Hel. 4240; *so hie thuo that land ofstuop, so ant-hlidun thuo himiles duru* 'als er da das land betrat, da öffneten sich die tore des himmels' 984. — Althochdeutsch: *so druhtin tharasun tho fuar, thrang inan thiū menigi* 'als Christus sich dahin begab, drängte ihn die menge' Otrf. 3, 14, 13; *so sie tho thar gībetotun, so iltun sie heim* 'sobald sie dann da gebetet hatten, so eilten sie heim' 1, 22, 7; *zi sineru sprachu druhtin fiang, so Judas thanan uzgigiang* 'der herr begann seine rede, sobald Judas hinausgegangen war' 4, 13, 1.

b) Bei präsentischem (oder futurischem) ausdrück. Altsächsisch: *thia mugun gi san antkennean, so gi sia cuman gisehat* 'die könnt ihr gleich erkennen, wenn ihr sie kommen sehet' Hel. 1739, vgl. 4533, auch *ic wāt, inc waldend god ābolzen wyrð, swā ic him þisne bodscipe selfa secge* 'ich weiss, gott wird über euch zornig werden, sobald ich ihm diese botschaft selber sage' Gen. B 551. — Althochdeutsch: *wanta druhtin giltit, so er sin urdeili dwit, allen* 'denn der herr vergilt, wenn er sein urteil fällt, allen' Otrf. 3, 13, 37; *ih irstantu, so ih dritten dages toter bin* 'ich werde auferstehen, wenn ich drei tage tot sein werde' 4, 36, 8.

3) Causale wendung tritt nicht selten im angelsächsischen und altsächsischen hervor, z. b. *þonne hē swylces hwæt secgan wolde, eam his nefan, swā hīe æ wæron nýdgesteallan* 'wenn er etwas derartiges sagen wollte, der oheim dem neffen, wie sie denn (da sie) immer kampfgenossen waren' Beow. 881; *bæd*

þæt gē geworhton, swā hē manna wæs wīgend weorðfullost 'bat, dass ihr (ihm einen leichenhügel) bereiten möchtet, wie er denn (da er) unter den männern der würdigste kriegler war' 3097; *Erodes was gicoran te cuninge, so ina thie keser tharod satta* 'Herodes war zum könige erkoren, indem ihn der kaiser dahin setzte' Hel. 60; *sind unca andbari odarlicron, so wit iu so managan dag warun an thesaro weroldi* 'unser aussehen ist verändert, da wir so manchen tag in dieser welt gelebt haben' Hel. 155. Dagegen dürften die stellen aus Otfrid, welche Kelle, Glossar s. 549b anführt, anders aufzufassen sein.

4) Ein gegensätzliches verhältnis der gedanken tritt hervor, z. b. angelsächsisch: *swā hē monize Crīstes folces dēnde tō dēaðe, swā þeah him drihten eft miltse zefremede* 'so verurteilte er viele von dem volke Christi zum tode, während doch andererseits der herr ihm milde bewies' El. 498; *hæfde segle ofertolden, swā þā mæstrāpas men ne cūðon zesēon* '(gott) hatte mit einem segel überzeltet, obwol die menschen die maststricke nicht sehen konnten' Ex. 81. — Altsächsisch: *so thar was Crist giboran, sia ni woldun is gibodscipi thoh anfahan* 'obgleich Christus dort geboren war, wollten sie doch seine botschaft nicht empfangen' Hel. 2665; *thar an them wihe afstuod barn godes, so ina thia muoder ni wissa* 'da in dem tempel blieb der sohn gottes zurück, während seine mutter ihn dort nicht wusste' 797; *endi iu thia giwald forgībit allaro firio fader, so gi sia ni þurbun copan* 'die gewalt gibt euch aller menschen vater, während ihr sie nicht kaufen könnt' 1846. — Althochdeutsch: *thaz kleibt er imo, so er es ni bat, in thero ougono stat* 'das strich er ihm, wenn er auch nicht darum gebeten hatte, auf die stelle der augen' Otfr. 3, 20, 24; *so suachet ir mih heizo, ni hilfit iuh thiu ila* 'so heiss ihr mich auch sucht, die eile hilft euch nicht' 4, 13, 5.

5) Verwendung in consecutivem sinne liegt im gotischen vor, und zwar *swe* mit indicativ, z. b. *gafullidedun ba þo skipa, swe suggun* ἐπλησαν ἀμφοτέρα τὰ πλοῖα ὥστε βυθίζεσθαι αὐτά Luc. 5, 7; mit optativ *unte ufarassau kauridai wesum ufar maht, swaswe afswaggwidai weseima jah liban* ὅτι καθ' ὑπερβολὴν ἐβαρῆθημεν ὑπὲρ δύναμιν, ὥστε ἐξαπορηθῆναι ἡμᾶς καὶ τοῦ ζῆν 2. Cor. 1, 8. Ferner erscheint *swaswe* mit dem infinitiv, z. b. *jah sai wegs mikils warþ in marein, swaswe þata skip gahulip*

wairþan καὶ ἰδοὺ σεισμὸς μέγας ἐγένετο ἐν τῇ θαλάσῃ, ὥστε τὸ πλοῖον καλύπτεσθαι Matth. 8, 24. In der infinitivconstruction sehe ich nachahmung des griechischen. Die verbindung mit dem indicativ oder optativ dagegen findet analoga im angelsächsischen, also in einem sprachgebiet, wo das griechische nicht eingewirkt hat. Solche analoga wären etwa *ic þæt eal zewræc, swā ne zylþan þearf Grendeles māga ænig* 'ich habe das alles gerächt, so dass sich keiner von Grendels verwanten rühmen darf' Beow. 2007; *bær þā hringa þenzel tō hofe sīnum, swā hē ne mihte wæpna gewealdan* 'sie zog da den herrn der ringe zu ihrem hof, so dass er die waffen nicht gebrauchen konnte' 1507. Ein beleg für den optativ aus Cp. 453, 17 (wo *swā* mit *þæt* wechselt) *ond ðæt hē huru swā egesige ðā ofer-mōdan, ðæt hē ðā eadmōdan mid ðy tō swiðe ne fære; ond swā lære ðā oðre eadmētta swā hē ðone ege tō swiðe ðēm oðrum ne zēce* 'he must overawe the proud, without thereby frightening too much the humble and teach the former humility without increasing too much the fear of the latter' (vgl. weiteres bei Fleischhauer s. 76); *suā suā David cearf ... suā dōð ðā ðe hira hlāfordas dægellice tælað and ðeah suā suā hit him nō ne derige ne ne egle* 'as David cut off, so do those who secretly blame their lords, and yet so that is does not injure or annoy them' 199, 10 (deutlich aus 'wie'). Manchmal kann man im zweifel sein, ob die consecutive oder eine andere auffassung näher liegt, z. b. *þū meahst nū þe self zeseon swā ic hit þe secgan ne þearf* 'du kannst es nun selbst sehen, so dass (indem) ich es dir nicht zu sagen brauche' Gen. B 611; *hēan wæs lānge, swā hine Gēata bearn zōdne ne tealdon* 'verachtet war er lange, so dass (indem) die söhne der Geaten ihn nicht für tüchtig hielten' Beow. 2184. — Aus dem altsächsischen wäre etwa hierherzuziehen, was Behaghel, Modi s. 41 beibringt.

6) Ueber einen gebrauch, den man allenfalls relativisch nennen könnte, habe ich Vgl. synt. 3, 385 ff. gehandelt. Ich meine die an got. *swa managai swe* sich anlehrende ausdrucksform, welche im ahd. *sō hwer sō* lautet. Hier bemerke ich nur, dass sie sich im angelsächsischen, friesischen, altsächsischen, althochdeutschen findet, und also nach der urgermanischen gemeinschaft, aber zu einer zeit entstanden sein muss, als die genannten dialekte noch eine verkehrseinheit bildeten.

B) Optativische sätze.

Ein typus ist überall belegt, nämlich der fall, dass der wirklich gedachte vorgang des hauptsatzes mit dem dem reiche der phantasie zugewiesenen vorgang des wie-satzes verglichen wird. Dieser vorgang wird nicht als unreal gedacht, und es erscheint deshalb je nach der lage der sache der optativ des praesens oder der des praeteritums, vielmehr kann man sagen: die möglichkeit oder unmöglichkeit des eintritts in die wirklichkeit wird gar nicht erwogen, er wird lediglich dem gebiet der phantasie zugewiesen, innerhalb dessen er möglich ist. Wir übersetzen die partikel durch *als ob*. Ein zweiter typus, der wenigstens in einigen dialekten vorliegt, ist der, dass der vorgang des vergleichungssatzes in der wirklichkeit als möglich gesetzt wird. Wir übersetzen die partikel durch *wie*.

1) Der optativ in phantasievergleichen. Aus dem gotischen lässt sich etwa anführen: *ha hopis swe ni nemeis tí καυχᾶσαι ὡς μὴ λαβών* 'als ob du nicht empfangen hättest' 1. Cor. 4, 7 (2. Cor. 11, 21 ist *ὡς ὅτι* nachahmend durch *swe patei* widergegeben). — Angelsächsisch, z. b. *onginned sylf cwedan, swā hē tō anum sprece and hwæðre ealle mæned* 'er beginnt selbst zu reden, als ob er zu einem spreche und meint doch alle' Cri. 1378; *and hī betwēonum wætera wealles læddest swā hī on wēstenne wæron* 'und führtest sie zwischen den wällen der wasser hindurch, als ob sie in der wüste wären' Ps. 105, 9. — Altsächsisch: *was an is wastme all so hie thritig habdi wintro* 'er war in seiner körperbeschaffenheit ganz so, als ob er dreissig jahre hätte' Hel. 962. — Im althochdeutschen finde ich nicht das einfache *sō*, sondern *sama sō* oder *selb sō*, z. b. *bi namin sia druhtin nanta, sama so er zi iru quati* 'bei namen nannte sie der herr, als ob er zu ihr spräche' Otrf. 5, 8, 29; mit etwas anderer wendung des gedankens *unti ther was unliumunthaf mit imo, samaso her ziwurfi siniu guot* 'et sic diffamatus est apud illum quasi dissipasset bona ipsius' Tat. 108, 1; *tho det er, selb so er wolte joh rumor faran scolti* 'da tat er, als ob er wollte und weiter fahren sollte' Otrf. 5, 10, 3.

2) Der optativ der möglichen annahme. Aus dem gotischen weiss ich keine belege.¹⁾ In den anderen dialekten liegt ein

¹⁾ Es gibt im gotischen ausser den unter 1) erwähnten noch einige

optativ der annahme bei imperativischem Hauptsatz vor, so angelsächsisch: *witig god mærdō dēme swā him zemet þince* 'der weise gott möge ruhm erteilen, wie es ihm angemessen dünken mag' Beow. 686; *site nū tō symle, swā þīn sefa hwette* 'sitze nun wider zum mahle, wie dein sinn dich antreiben mag' 490. — Altsächsisch: *werthe mi after thinon wordon all so is willeo si herren mines* 'mir werde nach deinen worten ganz so, wie es meines herren wille sein mag' Hel. 286, vgl. 3202. Althochdeutsch: *irdeilet imo thare so wizod iwer lere* 'urteilt über ihn, wie immer euer gesetz lehren mag' Otrf. 4, 20, 32. An sich könnte ein solcher optativ auch bei indicativischem Hauptsatz erscheinen, wie es bei aisl. *sem* geschieht (vgl. s. 283).

C. Altisländisch *sem*, altschwedisch *sum*.

Im angelsächsischen, altsächsischen, althochdeutschen tritt zu dem demonstrativen und relativen *sō* (welche ich im folgenden, auch wo nicht vom gotischen die rede ist, als *swa* und *swe* unterscheiden will) ein im gotischen nicht belegtes adverbium ags. *same*, *some*, as. *sama*, *samo*, ahd. *sama* 'auf gleiche weise'. Es findet sich zwischen *swa* und *swe*, so as. z. b. *mut-spelli cumid an thiustria naht, all so thiof farit darno mid is dadion, so cumit thie dag mannon, thie lezto theses liohtes, so it err thesa liudi ni witun, so samo so thiu fluod deda* 'der weltbrand kommt in düstrer nacht; wie der dieb heimlich fährt mit seinen taten, so kommt der tag den menschen, der letzte dieses lichtes, wie es die leute nicht wissen (ohne dass, so dass nicht), ganz so wie es die flut tut' Hel. 4358; ahd. *so sama so dhea dhrii heida sindun* 'so wie die drei personen sind' Is. 21, 8. Oder es verbindet sich nur mit *swa*, dem es nachfolgt, entsprechend seiner mittleren stellung in der eben besprochenen gruppe, so ags. *swā same*, as. *sō sama*, ahd. *sō sama* 'ebenso'. Es kommt aber auch *samasō* vor (bei Tatian). Oder endlich es verbindet sich nur mit *swe*, dem es vorausgeht. So ahd. in den bedeutungen 'ungefähr', z. b. *samaso uinfzehen stadia* Tat. 135, 9 (vgl. got. *swe*); 'wie' in sätzen ohne verbum, z. b. *ward samaso toter* Tat. 92, 6; 'als ob' s. oben unter *so*. Gelegentlich

optative bei *swe*, welche Mourek s. 198 erwähnt. Von diesen können die optative 1. Cor. 5, 7 und Eph. 6, 20 aus der periode erklärt werden, 2. Cor. 8, 12 ist mir undeutlich.

kann *sama* dem *swe* auch nachfolgen, so in *so sama auh nu* 'siquidem' Is. 3, 11.

Im altnordischen sind wie in allen dialekten ausser dem gotischen die demonstrativ- und die relativpartikel zusammengefallen. Mit der vereinfachung der form ist aber auch eine vereinfachung der bedeutung verbunden gewesen: *svā* bedeutet nur noch 'so'. In folge dessen verwandelte sich auch die formel, welche im althochdeutschen *sō sama sō* heisst, in *svā sem (som)*, wobei aber die abgekürzte formel denselben sinn behielt, wie die vollständige, nämlich 'so wie' (genauer 'so ganz wie'). Diese formel zerlegte sich nun dem sprechenden in *svā* 'so' und *sem* 'wie', und so trat im altisländischen *sem*, im altschwedischen *sum* an die stelle des urgermanischen *swe*. Ich gebe dafür einige belege.

1) *sem* 'wie' in indicativischen oder elliptischen sätzen. Im anschluss an ein correlatives wort des hauptsatzes: Aisl. *lauf hans alt er gull rautt, svā sem hēr er kvepit* 'sein laub ist alles rotes gold, wie hier gesagt ist' FM. 7 (*svā sem kvepit er* ist auch sonst häufig); *svā ek þat af rīst sem ek þat ā reist* 'so schneide ich es weg, wie ich es eingeschnitten habe' Skm. 37; aschw. *sva sum fyrre skilt er* 'so wie vorher festgestellt ist' Noreen 17, 1; *sva mycle sum han ær værri, svā myclu skal minna bötæ* 'um so viel als jener schlechter ist, um so viel weniger soll er zahlen' Wgl. 19, 3. Aisl. *monk forþa fiörve mīno fyr slīkom sem þū est* 'ich werde mein leben fristen vor einem solchen wie du bist' Hrbl. 27; aschw. *hanum skal slīkan samu lot af gæræ sum þæn hafpi* 'ihm soll man ganz denselben an teil geben wie der hatte' Wgl. 30, 21; *slīkt skal firi kono sar bötæ sum karmans* 'dasselbe soll man für die verwundung einer frau geben wie eines mannes' Wgl. 19, 2. Ohne correlatives wort aisl. *Guprūn hefndi bræþra sinna sem frægt er orþit* 'G. rächte ihre brüder, wie allgemein bekannt geworden ist' Akv. 1; *kvadde þā Gunnarr sem konungr skylde* 'es sprach da G., wie es dem könige ziemte' Akv. 9; *grēt eigi sem aprar konur* 'sie weinte nicht wie andere frauen' Br. 20 pr. 9.

Die entwicklung zum relativen gebrauch finden wir vorbereitet durch die gotische formel *swa managai swe*, an welche sich *sō hwer sō* anschloss (s. 279). Im altnordischen ist die verbindung mit dem indefiniten pronomem, wie schon oben be-

merkt wurde, nicht vorhanden, wol aber lässt sich anführen
 aisl. *rauþo golle hykk mik rāþa mono svā lenge sem ek life*
 'über rotes gold hoffe ich zu verfügen so lange als ich lebe'
 Rm. 9, vgl. got. *swa langa heila swe miþ sis haband bruþfad,*
ni magun fastan óðon χρόνον μετ' αὐτῶν ἔχουσιν τὸν νυμφίον,
οὐ δύνανται νηστεύειν Marc. 2, 19. Auf die entwicklung von
sem und *sum* zur relativpartikel und zum relativum soll hier
 nicht eingegangen werden.

2) *sem* mit dem optativ liegt häufig bei einem phantasie-
 vergleiche vor, so aisl. *skjött ferr sōlin ok nær svā sem hon sē*
hrædd 'schnell läuft die sonne und beinahe als sei sie er-
 schrocken' Gylf. 15, 10; *þū mont hvīla hjā meyjo sem mōþer*
see 'du sollst ruhen neben dem mädchen, als ob es deine mutter
 wäre' Grp. 43; *ok vīkr hēr svā til, sem þeir dræpi hann ūti*
 'und es geht hier (in dem liede) so zu, als hätten sie ihn
 draussen erschlagen' Br. pr. 2; *hann sprettr upp þegar heill*
sem hann hefþi aldri sārri verit 'er springt sogleich gesund
 auf, als ob er nie verwundet gewesen wäre' Völs. 160, 12; *sā*
hann ljōs mikit svā sem eldr brynni 'er sah ein grosses licht,
 als ob feuer brennte' Sd. 2. Aschw. *þa droymdi hennj so sum*
þrir ormar warin slungnir saman i barmj hennar 'da träumte
 sie einen traum, als ob drei schlangen ineinander geschlungen
 in ihrem schosse wären' Gs. 94; *oc þytti hennj sum þair scriþin*
 'und es deuchte ihr, als ob sie schritten' Gs. 94.

Auch der optativ der möglichen annahme kommt vor, und
 zwar liegt mir, worauf schon oben s. 281 hingewiesen worden
 ist, ein fall bei indicativischem hauptsatz vor, nämlich *nū*
'mk svā lítel sem lauf see opt 'nun bin ich so klein, wie laub
 oft sein mag' Gpr. 1, 18.

VI.

þan und verwantes.

Im folgenden werden zusammen behandelt got. *þana-* und
þan, aisl. *enn*, *en*, *an* und die entsprechenden altschwedischen
 formen, ags. *þon* (*þan*), *þonne* (*þanne*, *þænne*), as. *than(n)*, ahd.
thana-, *thanne*. Auf die lautgestalt und herkunft der ausser-
 nordischen formen, deren zusammengehörigkeit nicht bezweifelt
 werden kann, gehe ich nicht ein. Dass die nordischen formen
 wirklich hierher gehören, folgt aus ihrer anwendung. Es gibt

in den nordischen sprachen¹⁾: 1) das demonstrative *en* gleich got. *þan*, welches 'aber, dagegen, jedoch, und' bedeutet. In der letzteren bedeutung ist es wie *þan* in der Edda stets satzanfügend, nicht wortanfügend. Den unterschied zwischen *en* und *oc* zeigen stellen wie Vsp. 31; — 2) das demonstrative *enn* 'noch' vor comparativen und sonst, welches dem gotischen *þana-*, ags. *þon*, as. *than*, ahd. *thana-* entspricht; — 3) das relativische aschw. *æn* 'wenn', entsprechend got. *þan*, ags. *þonne*, as. *than*, ahd. *thanne*. Im aisl. ist es durch *ef* aufgesogen worden (s. unten s. 290); — 4) aisl. *an*, aschw. *æn* nach comparativen, im gotischen nicht vorhanden, identisch mit ags. *þonne*, as. *than*, ahd. *thanne*. Das gutnische *than*, welches neben *æn* auftritt, ist keine altertümlichkeit, sondern aus dem niederdeutschen entlehnt so gut wie das neben *at* gelegentlich erscheinende *that*. Den verlust des *þ* erkläre ich wie bei *at* aus der schwachtonigkeit. Für die annahme, dass bereits im urgermanischen schwachtonige formen, welche zu unserer gruppe gehören, vorhanden waren, spricht erstens die tatsache, dass das demonstrative got. *þan* niemals den satz eröffnet, also schwachtonig war im gegensatz zu dem satzbeginnenden relativischen *than*, und zweitens der umstand, dass *þana-* in *thanamais*, *þanaseiþs* und ebenso die entsprechenden formen im angelsächsischen, altsächsischen und althochdeutschen stets unmittelbar vor dem comparativ stehen, also sich offenbar proklitisch zu diesem verhielten, wie denn das *þ* des wortes auch nie alliteriert. Ich nehme also an, dass in das urnordische die schwachtonige form *þan(n)*, *þen(n)* überliefert wurde, welche ihr *þ* einbüßte, neben den starktonigen *þā* (von dem ich übrigens nicht weiss, ob es wirklich dem gotischen *þan* und nicht vielmehr einem verlorenen *þō* entspricht), *þangat*, *þar*, *þō*, *þvī*. In den nordischen einzelsprachen haben sich dann die betonungsverhältnisse wider verändert, so dass *en* 'und' im aisl. stets den satz eröffnet. Auch die stellung von *an* hat sich insofern verändert, als zwischen *an* und dem comparativ eine form des verbum finitum eingeschoben werden kann.

¹⁾ Ich folge für das altisländische der normalisierten schreibung, ohne eine gewähr für ihre richtigkeit übernehmen zu wollen.

Ich unterscheide im folgenden 1) die formen mit ablativischer bedeutung; — 2) die formen mit locativischer bedeutung. Ob das aisl. *an*, aschw. *æn*, ags. *þonne*, as. *than(n)*, ahd. *thanne* nach comparativen zu der ersten oder zweiten gruppe zu rechnen sind, ist nicht sicher auszumachen. Ich habe deshalb diesen gebrauch an das ende gestellt.

A) Die ablativischen formen.

Got. *þana-*, aisl. *enn*, aschw. *æn*, ags. *þon*, as. *than*, ahd. *thana-*.

Ich behandle nur die verbindung mit dem comparativ, wobei die partikel die stellung vor dem comparativ hat.

Im gotischen liegen *þanaseiþs* und *þanamais* vor, welche beide nur in verneinten oder fragenden sätzen erscheinen. *þanaseiþs* gibt das *ἔτι* in *οὐκέτι* oder *μηκέτι* wider, ausserdem findet es sich: *wa þanaseiþs swe qiwai in þamma fairhau urrediþ τί ὡς ζῶντες ἐν τῷ κόσμῳ δογματίζεσθε* Col. 2, 20. *þanamais* übersetzt einmal *τοῦ λοιποῦ*, sonst *ἔτι* (auch in *οὐκέτι*, *μηκέτι*). *seiþs* und *mais* sind nicht mehr lebendige comparative, sondern bedeuten 'von einem gewissen zeitpunkt an weiter'. Auf den in der gegenwart oder vergangenheit liegenden zeitpunkt wird durch *þana-* hingedeutet. Wir übersetzen also in fragenden sätzen durch 'noch, noch weiter', in verneinten durch 'von nun an, von da an nicht mehr', z. b. *wa þanamais draibeis þana laisari?* Marc. 5, 35, was nicht heisst 'was quälst du nun noch in höherem grade', sondern 'noch weiter'; *ip Iesus þanamais ni andhof ó δὲ Ἰησοῦς οὐκέτι οὐδὲν ἀπεκρίθη* Marc. 15, 5. Das altisländische *enn* findet sich wie got. *þana-* in fragesätzen, so *vilt enn lengra?* 'willst du noch ausführlicheres (als das gesagte)?' Hdl. 17; aber (wenigstens in der Edda) nicht in verneinten sätzen, sondern in positiven. Die comparative sind entweder wie im gotischen nicht mehr lebendig: *mólom en framarr* 'malen wir noch weiter' Grt. 21, 4, oder sie sind (und dies ist das gewöhnliche) lebendig, z. b. *enn skalt fleira segja* 'noch mehr sollst du berichten' Grp. 14; *enn es verra niþja stríþ* 'noch schlimmer ist der streit der verwanten' Rm. 8. Ausserdem findet sich *enn* 'noch' häufig auch ohne dass ein comparativ folgt, z. b. *vitop enn epa hvat?* 'könnt ihr noch weiteres verstehen, oder wie steht es?' Vsp. 27; *þō*

enn lifer 'und doch lebt sie noch' (obgleich sie dreimal verbrannt ist) Vsp. 21; *ok enn it þriþja sinn bar hōn honum hornit* 'und noch zum dritten male brachte sie ihm das horn' Sf. 14; *sapr emk enn þess* 'davon (was ich bei meiner abfahrt gegessen habe) bin ich noch satt' Hrbl. 6. Bei dieser anwendung auch in negativen sätzen: *mākat enn hyggja* 'ich kann immer noch nicht verstehen' Am. 41. Dasselbe im altschwedischen, wo auch *æn siper* 'noch weniger' vorliegt, z. b. *þa fingi eig spak-mœnni rætt af wiðþærlikum ok æn siper af ofœfli sino* 'da würde er nicht das recht friedlicher leute erhalten von seinesgleichen und noch weniger von einem stärkeren' Wgl. 1, 241. Das angelsächsische und altsächsische stimmen insofern überein, als nur negative sätze vorliegen, die comparative stets lebendig sind und sich oft vollständige oder unvollständige sätze anschliessen, welche den verglichenen gegenstand enthalten, auf den *þan*, *þon* hinweist. Ags. beispiele sind: *nāhte ic þīnre nāfre miltse þon māran þearfe* 'ich hatte nie grösseres bedürfnis (als jetzt) nach deiner gnade' Jud. 91; *nāfre mon lýtte werede þon wurdlicor wigsid āteah* 'nie hat ein mann mit einem kleinen heere noch würdiger einen kriegszug geführt' Gen. 2094; *nāfre hlisan āh meotud þan māran, þonne hē wið monna bearn wyrceð weldædum* 'niemals hat der schöpfer noch grösseren ruhm, als wenn er gegen die kinder der menschen woltaten übt' Az. 86; *forþon þē hē ne ūde þæt ænig oðer man æfre mærdā þon mā gehædde þonne hē sylfa* 'weil er nicht duldete, dass irgend ein mann in höherem grade ruhm erwürbe als er selbst' Beow. 504; *þæt wē būtan ende sculon ermðu drēogan, būtan þū ūsic þon ofostlicor hreddan wille* 'dass wir ohne ende elend dulden sollen, wenn du uns nicht noch schneller (als das elend eintritt) retten willst' Cri. 270. Vereinzelt erscheint im ags. *þan* auch vor einem positiv: *nō þon lange wæs feorh æðelinges flæsce bewunden* 'nicht lange mehr war die seele des herrn mit fleisch umgeben' Beow. 2424. Aus dem Heliand: *quat hie im ni habdi gihetan than mer werthes* 'sagte, er hätte ihnen nicht noch mehr lohn versprochen' (als er ihnen gegeben hätte) 3441; *Crist selbo gibod that hie ni spraki thero wordo than mer* 'Christus selber gebot, dass er der worte nicht noch mehr spräche' (als er gesprochen hatte) 974; *huat thu saidos hluttar corn, nu ni gisihit enig erlo than mer weodes*

wahsan 'du sätest doch lauter korn, und nun sieht niemand noch mehr unkraut wachsen' (als er hier sieht) 2550; *so it gio mari ni warth than widor an thesaro woroldi newan so is willeo gieng* 'so wurde es nicht weiter in der welt bekannt, als sein wille gieng' 536; *ni habda wunnia than mer neuan ti them enigan sunie all gilatan* 'es war ihr keine freude mehr übrig geblieben als an dem einzigen sohne' 2187; *nu ni gibis thu uns scattes than mer thie thu them oðron duos* 'nun gibst du uns nicht mehr lohn, als du den anderen gibst' 3438. Ueber adverbiale ausdrücke, welche als nähere bestimmung zu einem ganzen satze dienen, nämlich ags. (*ne*) *þan mā* und (*ne*) *þan ær*, as. (*ni*) *than hald* und (*ni*) *than mer*, wozu auch das alt-hochdeutsche (*ne*) *tana mer* bei Notker tritt, handelt Jellinek, Zs.fda. 37, 20 ff. Er übersetzt 'eben so wenig'. Oefter lässt sich noch die ursprünglichere bedeutung 'noch weniger' zur geltung bringen.

Für das urgermanische lässt sich folgern, dass *þana* in negativen sätzen und solchen fragesätzen, welche den negativen gleich zu achten sind, unmittelbar vor einem comparativ gebraucht wurde, und zwar in doppeltem sinne, nämlich bei erstarrten comparativen von der bedeutung 'weiter' im sinne einer ablativischen zeitpartikel 'von da an, von hier an', bei lebendigen comparativen im sinne eines ablativs auf den zum vergleich herangezogenen gegenstand hinweisend. Es ist anzunehmen, dass *þana* sich seiner betonung nach proklitisch an den comparativ anschloss.

B) Die locativische anwendung.

Es soll hier nicht der gebrauch des demonstrativen adverbiums dargestellt werden, auch nicht die relativische conjunction, soweit sie mit dem indicativ verbunden wird. Nur die verbindung mit dem optativ soll zur darstellung kommen. In dieser entwickelt sich die ursprünglich temporale conjunction nach der seite der bedingungsartikel hin, und wird auf diese weise concurrent von *jabai* und genossen.

Im gotischen findet sich *þan wileiþ maguþ im waila taujan* ὅταν θέλητε δύνασθε αὐτοῖς εὖ ποιῆσαι ('ihr habt die armen immer bei euch, und wenn ihr etwa wollt, könnt ihr') Marc. 14, 7; *wa nu ist þan samauþ garinnaiþ tí oūn istsin oðtan*

συνέρχῃσθε ('wann etwa, wann immer') 1. Cor. 14, 26. Sodann ein überall im germanischen erscheinender typus, nämlich bei optativischem vordersatz ein nachsatz mit einer verbalform imperativischer bedeutung. Wie bei dem entsprechenden typus mit *jabai* (s. oben s. 258) wird durch den optativischen vordersatz ausgedrückt, dass der sprechende den eintritt des satzinhaltes als möglich (wahrscheinlich, bevorstehend) in aussicht nimmt. Dem einförmigen optativ praesentis des gotischen entspricht im griechischen der conjunctiv des praesens, so *han taujais armaion ni haurnjais faura þus ὅταν ποιῆς ἐλεημοσύνην, μὴ σαλπίσσης ἔμπροσθέν σου* Matth. 6, 2; vgl. 5. 6; *han waurkjais dauht, hait unledans ὅταν ποιῆς δοχήν, κάλει πτωχούς* Luc. 14, 13; vgl. Marc. 11, 25; oder der conjunctiv des aorists, so *han haitaizau, atgaggands anakumbei ἀλλ' ὅταν κληθῆς, πορευθεὶς ἀνάπεσε* Luc. 14, 10; *han ussiggwaidau taujaiþ ὅταν ἀναγνωσθῆ, ποιήσατε* Col. 4, 16; vgl. Luc. 17, 10. Es kommt auch einmal im vordersatz ein indicativ vor, nämlich *swah jah jus þan gasaihiþ þata wairþan, kunneiþ οὕτω καὶ ὑμεῖς ὅταν ταῦτα ἴδητε γενόμενα γινώσκετε* Marc. 13, 29. In diesem falle ist der eintritt als sicher in aussicht genommen. Ebenso im angelsächsischen: *saga þū þæt þū sīe sweostor mīn þonne þē leod-weras fremde fricgen* 'sag du, dass du meine schwester seiest, wenn dich etwa die fremden leute fragen' Gen. 1833; *þīnum māgum lāef folc and rīce, þonne þū forð scyle methodscaft sēon* 'und hinterlass deinen verwanten volk und reich, wenn du (später) hinweg sollst, das geschick zu schauen' Beow. 1180; *gestyr him þonne storm cyme* 'wehre ihm (dem teufel), wenn der sturm kommt' Hy. 4, 58; *and hē ut weorpe earme þearfan, þonne hī tō his hūse hleowes wilnian* 'und er werfe sie hinaus arm und dürftig, wenn sie in seinem hause obdach wünschen' Ps. 108, 10; *sīe sīo bær gearo æðre geæfned þonne wē ut cymen* 'es sei die bahn sofort bereitet, wenn wir herauskommen' Beow. 3106. Für Cp. stellt Fleischhauer s. 81 die regel auf, dass der optativ gewählt wird, wenn die handlung des nebensatzes der des hauptsatzes vorangehend, der indicativ, wenn sie mit ihr gleichzeitig gedacht wird, z. b. *ac þonne þū feorme gierwe on ælmessan, laða ðærtō wædlan* 'but when thou hast prepared a feast, charitably invite thereto the poor' 323, 22 (im griechischen freilich präsentisch gedacht, vgl. oben das gotische); *ðonne hē*

gōd weorc wyrce, gemyne hē ðæs yfeles ðē hē worhte 'when he has performed good work, let him remember the evil he has done' 25, 2; *ðonne mon ðonne ongiete ðæt hē ryhte gedēmed hæbbe and hē wēne ðæt hē ryht be oðrum gedēmed hæbbe, ðonne secge him mon* 'when we see that he has judged rightly and he himself thinks that he has judged rightly in the other's case, we can tell him' 185, 10 *gegen be ðæm gedence sē sācerd ðonne hē oðre men hēalīce lārð, ðæt hē ofðrysce* 'by which let the priest remember, when he loftily teaches other men, loftily to destroy' 85, 11. Der Gesichtspunkt lässt sich durchführen, aber es erheben sich doch auch wider bedenken dagegen. So wundert man sich, gelegentlich den indicativ zu finden, wo man nach der regel den optativ erwarten würde, z. b. *ðonne ēow mistīciad̄ ðā mettrumnessa ðē zē on oðrum monnum zesēoð, ðonne gedence zē* 'when ye are offended in the weaknesses which ye see in others, consider' 159, 13 (vgl. auch 79, 11). Sodann ist zu beachten, dass der schriftsteller, wenn er das präteritale verhältnis zum ausdruck bringen will, die umschreibung mit *haben* zur verfügung hat, die er auch anwendet, z. b. *ðonne hīe hit eall ryhtlice gedæled hæbben, ðonne ne tēon hīe nānwuht* 'when they have distributed it all rightly, they must not arrogate' 321, 25, vgl. 23, 6. Indessen, wie man auch darüber urteilen mag, jedenfalls ist die unterscheidung nicht in der angelsächsischen sprachüberlieferung begründet. Das beweisen nicht nur die verwanten dialekte, sondern auch angelsächsische sätze wie *ne þē behindan nū læt, þonne þū heonon cyrre* 'lass sie nicht zurück, wenn du dich von hinnen wendest' Cri. 155. Im altsächsischen liegt vor: *te hlud ne duo thu it, than thu mit thinon handon bifelehes thina elimosina them armon manne* 'tu es nicht öffentlich, wenn du etwa (jedesmal wenn du) mit deinen händen dem armen mann almosen gibst' Hel. 1555; *thann gi iwa fastunnea frummean wellean, thann ni duat gi that cuth* 'wenn ihr euer fasten bewirken wollt, dann tut es nicht kund' 1630, vgl. 1573. 1597. Ein indicativ bei einem sicher in aussicht genommenen ereignis liegt vor in *that thu min gihuggies endi an helpun sis, than thu an thin riki cumis: wes mi than ginathig* '(dich will ich bitten) dass du mein gedenken und mir hilfreich sein mögest, wenn du in dein reich kommst: sei mir dann gnädig' 5600. Wollte man für den Heliand die

unterscheidung aus Cp. anwenden, so würden sich die begriffsnuancen umgekehrt auf die modi verteilen, wie dort. Im althochdeutschen kommt nur Tatian in betracht, wo es wie im gotischen liegt, z. b. *thanne thu tues tagamuos, ni curi giladon thine friunt* 'cum facis prandium, noli vocare amicos tuos' 110,4 und *thanne thu giladot werdes zi brutlouftin, ni gisizzes* 'cum invitatus fueris ad nuptias, non discumbas' 110,3. Bei Otfrid ist *thanne* durch *oba* fast verdrängt (vgl. z. b. 2, 20, 9). Kelle führt nur an: *thanne ir betot, duet iz kurzlichaz* 'wenn ihr betet, machet es kurz' 2, 21, 15, wo der modus äusserlich nicht zu erkennen ist.

Im nordgermanischen liegt dieselbe verwendung von *en* vor, so im gutnischen *giefin þa mir, en ir wilin et iec fari þry wereldi* 'gebt mir, wenn ihr wollt, dass ich reise, drei wergelder' Gs. 96, man kann aber nicht wissen, ob hierin eine fortsetzung von *þan* oder von *jabai* vorliegt. Denn im nordischen hat sich folgendes vollzogen. Im urnordischen sind (wie sich aus den übrigen dialekten schliessen lässt) beide conjunctionen in ungefähr gleicher anwendung gebräuchlich gewesen, etwa wie in den angelsächsischen gesetzen *gif* und *ðonne* mit einander wechseln; in den einzeldialekten aber hat man sich für je eins der beiden concurrierenden wörter entschieden: im altisländischen ist nur *ef*, im altschwedischen nur *en* übrig geblieben.

Es liegt auf der hand, dass der beschriebene typus (*þan* mit optativ im vordersatz bei imperativischem nachsatz) bereits dem urgermanischen angehört hat.

C) Aisl. *an*, aschw. *æn*, ags. *þonne*, as. *than(n)*,
ahd. *thanne* nach comparativen.

Da das vergleichswort nach comparativen im gotischen nicht *þan*, sondern *þau* ist, kann der hier zu behandelnde gebrauch nicht urgermanisch sein. Ich nehme aber wegen der durchgehenden übereinstimmung in den verschiedenen dialekten an, dass er nicht in jedem derselben besonders entstanden ist, sondern auf einen dem nordgermanischen und westgermanischen gemeinsamen zustand zurückgeht. Wie unsere partikel zu der verwendung nach dem comparativ gekommen ist, ist mir nicht klar. Erdmann, Untersuchungen 1, 118 sagt:

‘der gebrauch des *thane* nach einem comparativ oder *ander* (bei Notker auch halb) im hauptsatze scheint von dem temporalen gebrauche derselben conjunction nicht zu trennen; auch Graff 5, 17 schliesst ihn an denselben an. Es wird also ursprünglich ausgesagt: während ein ereignis in bestimmtem grade oder masse (oder in einer bestimmten weise) stattfindet, zeigt ein anderes ereignis dieselbe bestimmung in höherem grade (oder in anderer weise)’. An einem beispiel veranschaulicht, der satz *mein sohn ist jetzt grösser denn ich in seinen jahren war* würde ursprünglich aussagen: *er ist grösser, während ich nicht so gross, kleiner war*. Bei dieser auffassung wundert man sich nur, dass man dem nominalen bestandteil des prädicats im vergleichungssatze, also in unserem beispiel dem *nicht so gross, kleiner* niemals begegnet. Es fragt sich deshalb, ob man nicht an den unter A) behandelten gebrauch anzuknüpfen hat. Die sprechenden — so könnte man sagen — die sich daran gewöhnt hatten, mit der voranstehenden partikel auf einen in ihrer vorstellung vorhandenen vergleichsgegenstand hinzuweisen, gebrauchten dieselbe partikel, wenn sie hinter dem comparativ den vergleichsgegenstand anfügen wollten, wobei die partikel naturgemäss relativisch wurde. Man könnte sich den vorgang an einem satze veranschaulichen, in welchem beide partikeln vorkommen, z. b. ags. *ne eart þū þon leofre nænigum men tō gemæccan þonne sē swearta hrefn* ‘du bist keinem menschen noch lieber zum genossen als der schwarze rabe’ Seel. 52. Hier wird durch *þon* vorläufig und undeutlich auf den vergleichsgegenstand hingewiesen und die vergleichung dann durch *þonne* weiter geführt. Gegen diese auffassung erhebt sich indes das bedenken, dass die zweite partikel nicht wie die erste *þon*, sondern *þonne* lautet.

Ich behandle im folgenden zuerst die sätze mit echten comparativen und sodann die sätze mit zeitpartikeln.

a) Die sätze mit wirklichen comparativen.

Die anordnung innerhalb dieses abschnittes erfolgt nach den modi im vergleichs- und hauptsatze.

1) Im vergleichungssatze steht der optativ. Das ist der fall, wenn der inhalt des satzes nicht der sphäre der tatsächlichkeit, sondern der der vorstellung zugewiesen wird. Der

hauptsatz ist dabei in der grossen mehrzahl der fälle positiv. Altisländisch z. b. *blindr es betra an brendr sē* 'ein blinder ist mehr wert als ein verbrannter ist (sein kann)' Hǫv. 71; *ganga's betra an gista see* 'gehen ist besser als gastsein ist (sein kann)' Sd. 26; *ōsviþr maþr lætr opt kveþen verre orþ an vite* 'ein unweiser mann spricht oft ein böseres wort aus als er (etwa) weiss' Sd. 24; *þviat miklu meira ofrefli var i mōti, en þeir mætti viþ standa* 'so dass eine viel grössere übermacht gegenüberstand, als dass sie hätten widerstehen können' Völs. 155, 26; *skal Rīn nū rāþa gullinu fyrr en Hýnir beri þat ā hon-dum sēr* 'nun soll der Rhein das gold haben lieber, als dass die Hunnen es in ihrer hand tragen' Völs. 223, 20; *er þū biþr brœþrum þinum meira þols en þeir sē hoggnir* 'da du deinen brüdern ein grösseres übel anbietest, als dass (wenn) sie erschlagen werden' Völs. 155, 35. Angelsächsisch: *ic eom on stence strengre þonne ricels oððe rōse sý* 'ich bin an geruch stärker als rauchwerk oder rose ist (sein mag)' Rā. 41, 24; *þær bið wundra mā þonne hit æniġ on mōde mæge āþencean* 'das wird der wunder mehr sein, als etwa einer im sinne ausdenken kann' Cri. 990; *þær bið oðýwed egsa māra þonne fram frumgesceape gefrægen wurde æfre on eorðan* 'dann erscheint grösserer schrecken, als von der schöpfung an je mag erhört worden sein auf erden' Cri. 840; *oft ðonne mon mā fæst ðonne hē ðyrfe, ðonne eowed hē utan eadmōdnesse* 'oft wenn ein mensch mehr fastet, als er braucht (brauchen mag), dann übt er äusserlich demut' Cp. 313, 1; *þæt his mōd wite, þæt mihtigra wite wealdeð þonne hē him wið mæge* 'damit sein sinn wisse, dass ein mächtigerer über die strafe verfügt, als dass er etwas gegen ihn ausrichten könnte' Dan. 523; *hwæt is ðonne betere ðā hwīle ðē wē libben, ðonne wē ūres flāscas lustum ne libben* 'was ist denn besser, derweil wir leben, als dass wir unseres fleisches lüsten nicht leben?' Cp. 43, 10. Auffällig ist der optativ in *forðæmðe hīe wēndon ðæt hit nēar worulde endunge wære ðonne hit wære* 'weil sie glaubten, dass es näher dem ende der welt wäre, als es tatsächlich war' Cp. 213, 6. Altsächsisch: *mer sculun gi after is huldi thionon than oðra Iudeon ðuan* 'ihr sollt mehr um seine huld dienen, als die anderen Juden tun' Hel. 1472; *huanan sculdi im subic giwit cuman merun mahti than hier odra manna egin* 'woher sollte ihm solcher geist

kommen, grössere macht als hier andere männer haben?' 2656; *cos im thie cuninges man Crist te herren milderon methomgibon than er is mandrohtin wari* 'der mann des königs erwählte sich Christus zum herren, einen milderen schatzspender, als vorher sein herscher gewesen sein mochte' 1199; *that is mera thing than man hier an erthu odag libbe* 'das ist ein besseres ding, als dass der mensch hier auf der erde reich lebe' 1639; *othor mag man olwendeon thuru nadlun gat saftor thuruslopiā than mugī cuman thiū seola* 'leichter kann ein mann ein kameel durch ein nadelöhr hindurchbringen, bequemer als dass die seele komme' 3299. Althochdeutsch: *nimit sibun geista andere mit imo wirsiron thanne er si* 'nequiores se' Tat. 57,8; *Tyro inti Sidoni furlazzanera wirdit in tuomes tage thanne iu si* 'remissius erit quam vobis' 65,3; *joh girrent mer thie liuti thanne ouh theser dati* 'und bringen die leute mehr in verwirrung, als selbst dieser getan hat (haben kann)' Ofr. 4, 36, 14; *fuār si thero dato redihaftor thrato joh baz in therero noti thanne ther kuning dati* 'sie verfuhr klüger und besser in dieser not, als der hauptmann getan hatte' 3, 11, 4. Wie man sieht, lässt sich im allgemeinen die passlichkeit des optativs bei positivem hauptsatz empfinden. Gelegentlich, so bei dem letzten beispiel, würden wir den indicativ wünschen.

Bei negativem hauptsatz kommt der optativ im vergleichssatz gelegentlich vor, bildet aber nirgends einen geläufigen typus. Aus dem altisländischen führe ich an: *byrþe betre berrat maþr brauto at an sē manvit mikit* 'bessere bürde trägt ein mann nicht auf der reise, als ein tüchtiger witz ist (sein mag)' Hǫv. 10; *monat mætre maþr ā mold koma an Sigorþr þykke* 'es kann kein mann auf die welt kommen, der edler wäre als Sigurd erscheint' Grp. 53. In der letzten stelle möchte man den indicativ erwarten. Es liegt auf der hand, dass oft beide modi möglich sind, wofür Nygaard 3, 103 beispiele anführt, wie *hafþi nū Ólafr konungr kyrrsetu ok allir hans menn meira en fyrr hefþi* (optativ) *verit* 'könig O. hatte nun mehr ruhe und alle seine leute, als vorher gewesen sein mochte' Mork. 125, 21 gegenüber *höfust mjök drykkjur myklu meirr en fyrr hafþi* (indicativ) *verit* 'es begannen grosse trinkgelage, viel mehr als vorher gewesen waren' (ebda. 26). In den übrigen dialekten habe ich den optativ nur dann gefunden,

wenn der negative satz eine aufforderung enthält. So aus Cp. *ne wilnien zē māre tō witenne ðonne iow ðearf sīe* 'wünscht nicht mehr zu erfahren, als euch nötig ist' 93, 26. Weitere beispiele bei Fleischhauer s. 82. Ein fall gleicher art bei Tatian: *niowiht mer thanne iu gisezzit si tuot* 'nihil amplius quam constitutum est vobis faciatis' 13, 17. Der optativ rechtfertigt sich durch den umstand, dass die gesammte äusserung der zukunft zugewiesen und damit dem reiche der tatsäclichkeit entzogen ist.

2) Im vergleichungssatze steht der indicativ. Ob dabei positiver oder negativer hauptsatz geläufiger ist, kann ich wegen der geringfügigkeit des mir zu gebote stehenden materials nicht entscheiden. Ich stelle die negativen hauptsätze voran, weil sie bei dem gleich zu besprechenden 'ehe' den geläufigen typus bilden. Aus dem altisländischen führe ich an: *Helgi mätti eigi forþaz annan veg en tōk klæpi amböttar* 'Helgi konnte sich nicht auf andere weise helfen, als dass er die kleidung einer magd nahm' HH. 2, 1 pr. 2. Angelsächsisch: *nāfre ic māran geseah eorla ofer eorðan, þonne is eower sum* 'niemals sah ich einen gewaltigeren unter den männern auf der erde als einer von euch ist' Beow. 248; *nāfre hlīsan āh meotud þan māran, þonne hē wið manna bearn wyrceð weldædum* 'niemals hat der schöpfer grösseren ruhm, als wenn er gegen die kinder der menschen woltaten übt' Az. 86. Alt-sächsisch: *thuo ni gisah enig firio barno merin minnia thann hie thuo te them mannon ginam* 'da sah keines der menschenkinder grössere liebe, als er zu den menschen fasste' Hel. 4497 (vgl. Behaghel, Modi s. 88). Althochdeutsch: *furira wan ih, thu ni bist, thanne unser fater Jacob ist* 'vornehmer, denke ich, bist du nicht, als unser vater Jacob ist' Otrf. 2, 14, 31. Einem negativen satze gleich ist der fragesatz in *wio mag sin mera wuntar thanne in theru ist thiū nan bar?* 'wie kann ein grösseres wunder sein, als in der ist die ihn gebar?' 2, 3, 7. Ebenso *eno tuot her thanne managerun zeichan thanne theser tuot?* 'numquid plura signa faciet quam quae hic facit?' Tat. 104, 9.

Indicativ bei positivem hauptsatz habe ich nur notiert aus dem altisländischen, z. b. *þōat hann sē yngri en i lofum vārum er mælt* 'obgleich er jünger ist, als in unseren gesetzen

vorgeschrieben ist' Jomsv. 68, 4 (Nygaard 3, 101); *meiri muntu vera en mēr lāzt þū* 'mehr magst du sein, als du mir scheinst' Sn. E. 1, 152, 7 (ebda.); *sā stjörnu eina ljósari en hann hafði fyrr sēna* 'er sah einen stern der heller war, als er früher gesehen hatte' Hom. 60, 13 (ebda.). Ferner aus der angelsächsischen Cp.: *æghwælc man bið æfter ðære hrēowsunga his synna clænra ðonne hē ær wæs* 'jeder mann ist reiner, nachdem er seine sünden bereut hat, als er vorher war' 425, 32.

- b) Die aus einem comparativischen adverbium und der vergleichspartikel bestehenden zeitconjunctionen.

Es kommen in betracht aisl. *fyrr an*, *āþr an*, aschw. *fyrr en*, ags. *ær þonne* (auch *ærðæmðe* und *ærðæm*), as. *ēr than*, ahd. *ēr thanne*. Ueberall ausser bei *fyrr an* (*en*) konnte, nachdem eine einheitliche bedeutung der verbindung sich eingelebt hatte, der zweite bestandteil auch weggelassen werden, wobei die bedeutung an dem übrig bleibenden haften blieb. In der Edda ist zufällig nur *āþr*, nicht *āþr an* erhalten. Im gotischen entspricht die anders gebildete conjunction *faurþizei* (vgl. Mourek, Synt. 181), welche stets den optativ nach sich hat. Dabei ist in acht von den neun vorkommenden belegen der hauptsatz positiv, im neunten (Luc. 2, 26) der hauptsatz negativ, doch könnte in diesem falle der optativ sich aus indirecter rede erklären, so dass man nur schliessen darf, *faurþizei* habe bei positivem hauptsatz den optativ nach sich gehabt. Für den aussergotischen teil der germanischen sprachen nehme ich an, dass in ihm ein comparativisches adverbium nach art des nordgermanischen *fyrr* oder des westgermanischen *er* mit *þan* als conjunction in der bedeutung 'ehe, bis' verwendet wurde. Vielleicht ist *āþr* mit *ēr* zu vereinigen. Denn es könnte im westnordischen zu *ār* durch analogie hinzugebildet worden sein. Das führende wort könnte *sīþr* 'später' gewesen sein. Dass ein solches wort im westnordischen vorhanden war, folgt aus dem von Gering, Wb. 922 behandelten *sīþr*, dessen bedeutungen auf die urbedeutung 'später' zurückweisen. Ich ordne die belege wie oben.

1) Der vergleichssatz enthält den optativ. Dieser wird angewendet, wenn der sprechende den eintritt der satzhandlung als möglich, wahrscheinlich, aller voraussicht nach bevorstehend

bezeichnet oder dem subject dieselbe stimmung zuschreibt. Altisländisch: *eyrinde mǫn viljak ǫll vita āþr ek rípa heim heþan* 'meinen auftrag will ich ganz wissen, ehe ich von hier heim reite (ehe es geschehen kann, dass ich)' Skm. 39; *skalk fyrr vestan āþr Salgofner sigrþjóþ veke* 'im westen muss ich sein, ehe etwa (πρὶν ἄν) S. das siegvolk weckt' HH. 2, 48; *grætr grimmom tōrom āþr sofa ganger* 'du wirst (täglich) bittere tränen weinen, ehe du schlafen gehst' HH. 2, 44; *segþū mér þat āþr þū verper soþle af mar* 'sag du mir das, ehe du den sattel von dem pferde wirfst' Skm. 41; *eina dōttor berr Alfróþoll āþr henne Fenrer fare* 'eine tochter gebiert A., ehe F. sie tötet (töten wird)' Vm. 47; *āt Sifjar verr, āþr sofa genge, yxn tvā* 'es ass der mann der Sif zwei ochen, ehe er schlafen gieng' Hym. 15. In erster person würde es heissen: 'ich esse, ehe ich in aussicht nehme schlafen zu gehen', übertragen in die dritte 'ehe er schlafen gienge'. Doch ist es zweifelhaft, ob die redenden den beisatz indirecter rede in dem optativ empfunden haben. Sie können ihn auch gebraucht haben, weil sie sich, ausgehend von sätzen der angeführten art, überhaupt daran gewöhnten, den optativ nach positivem hauptsatz zu gebrauchen. Einige weitere belege sind: *hvat mælte Óþenn āþr ā bāl stige sjálfr í eyra syne?* 'was sprach Odin dem sohne ins ohr, ehe er auf den scheiterhaufen stieg?' Vm. 54; *skenkþi Loka, en āþr hann drykki, kvaddi hann āsuna* 'er schenkte dem Loki ein, aber ehe dieser trank, begrüßte er die asen' Ls. 10 pr.; *sjau hundroþ manna í sal gengo āþr kvæn konungs í ketel tōke* 'siebenhundert männer schritten in den saal, ehe die frau des königs in den kessel fasste' Gþr. 3, 7; *þat nam at mæla sjā mōþr konungr, āþr hann sylte* 'das begann zu sprechen der greise könig, ehe er starb' Od. 14; *erōfe vetra āþr vøre jorþ of skopoþ þā vas Bergelmer borenn* 'ungezählte jahre, ehe die erde geschaffen wurde, da wurde B. geboren' Vm. 29; *þetta var āþr Atli færi* 'das geschah, ehe Atli abreiste' HHv. 4 pr. 1. Ebenso wie im aisl. scheint es sich im altschwedischen zu verhalten. So steht im gutnischen der optativ nach *fyr en* bei positivem hauptsatz, z. b. *þinna staþga gierþi hann miþ lanz rafi fyr en hann heiman fori* 'diese festsetzung machte er mit dem landesrat, ehe er heim reiste' Gs. 97 (wo man die absicht des satssubjects noch

in dem optativ ausgedrückt finden kann); *fyr en Gutland toki stepilica wiþr necrum biscupi, þa quamu biscupar pilagrimar* 'ehe Gotland regelmässig eigene bischöfe anstellte, da kamen bischöfe als pilger' Gs. 100. Angelsächsisch: *nū ic eower sceal frumcyn witan ær zē furður fēran* 'nun muss ich eure herkunft wissen, ehe ihr weiter reist' Beow. 252, *zif h̄e ær wilniad̄ tō flēozanne ær hira feðra fulweaxene s̄in* 'wenn sie eher zu fliegen versuchen, ehe ihre federn ausgewachsen sind' Cp. 383, 29; *þæt heofon and eorðe hrēosað tōgadore ær āwæged s̄ie worda ænig* 'dass himmel und erde zusammenstürzen, ehe ein wort vereitelt wird' An. 1440; *zēara þū worhtest ær woruld wære wīse h̄ælu* 'von alters her wirktest du, ehe die welt war, weises heil' Ps. 73, 12; *zēbād wintra worn ær h̄e on weg hwurfe* 'er erlebte eine grosse reihe von jahren, ehe er sich auf den weg machte (starb)' Beow. 264; *zēspræc þā sē zōda zylpworda sum ær h̄e on bed stige* 'der gute sprach da ein trotzwort, ehe er zu bett gieng' Beow. 677. Altsächsisch: *er scal tefaran himil enti ertha, er than thero wordo wiht bilibe* 'eher soll himmel und erde zerfallen, ehe denn eines dieser worte unerfüllt bleibe' Hel. 1424; *huo lango scal standan nok thius werold an wunnian er than that giwand cume?* wie lange noch soll diese welt glücklich bestehen, ehe die wendung kommt?' 4286; *giwet im thuo innan Bethaniu sehs nahton er than thiu samnunga werthan scoldi* 'er zog da nach Bethanien sechs tage, ehe da die versammlung stattfinden sollte' 4198; *huand wit habdun aldres er efno twentig wintro er than quami thit wiþ ti mi* 'denn wir beide hatten vorher beide zwanzig jahre, ehe dies weib zu mir kam' 144; *thia hietun ina thuo fillian er than sia im ferahes tuo aldres ahtin* 'sie liessen ihn da schlagen, ehe sie ihn des leibes und lebens beraubten' 5493. Althochdeutsch: *inti nu quidu iu er thannez werde* 'dixi priusquam fiat' Tat. 165, 7; *wanta in therru naht, er thanne hano singe, thriio stunt forsehhis mih* 'antequam cantet' 161, 4, vgl. Otrf. 4, 13, 35; *nidarstig er thanne arsterbe min sun* 'priusquam moriatur' 55, 4; *er thanne Abraham wari, er bim ih* 'antequam fieret, ego sum' 131, 25; *so ther engil iz gizalta er si zi theru giburti thes kindes haft wurti* 'wie der engel es gesagt hatte, ehe sie zu der geburt mit dem kinde schwanger wurde' Otrf. 1, 14, 5, vgl. Tat. 7, 1; *thaz was fimf dagon er, er*

er thulti thaz ser 'das war fünf tage früher, ehe er den schmerz erduldet' Otr. 4, 4, 3; *ja kundt er uns thia heili er er giboran wari* 'er verkündete uns das heil, ehe er geboren wurde' 1, 6, 18.

Negativen hauptsatz weiss ich nur aus dem angelsächsischen und althochdeutschen zu belegen. 'Beispiele aus dem ersteren sind: *forþon ne mæg weorðan wīs wer, ær hē āge wintra dæl in woruldrīce* 'darum vermag ein mann nicht weise zu werden, ehe er eine anzahl jahre in der welt hat' Wand. 64; *ac ðæt mōd ðætte ne mæg zesīon ðā flāne ær hit sīe gewundad, hit beðearf* 'aber das gemüt, welches den pfeil nicht sehen kann, ehe es verwundet ist, bedarf' Cp. 431, 3; *ðeah ðē hē self zezyltan ne meakte, nolde hē ðeah ær bodian ðā zīefe ðæs fulfremedan līfes ærðæmðe hē self wære fulfremedre ielde* 'obgleich er selbst nicht sündigen konnte, wollte er doch nicht die gabe des vollkommenen lebens verkündigen, ehe er selbst vom vollkommenen alter wäre' Cp. 385, 17, wobei wir das indirecte des ausdrucks empfinden. Aus dem althochdeutschen habe ich notiert: *neomanne ni saget ir thie gisicht, eer thanne der mannes sun fon tode arstante* 'donec resurgat' Tat. 91, 4; *er thanne zifare himil enti erda, ein .i. odo ein houbit ni furferit fon thero ewu, er thanne siu elliu werdent* 25, 5. Hier hat der lateinische text beide male den conjunctiv, der übersetzer aber wollte offenbar durch *zifare* die möglichkeit, durch *werdent* die tatsächlichkeit zum ausdruck bringen.

2) Der vergleichungssatz enthält den indicativ. Dabei ist der hauptsatz gewöhnlich negativ, so im altisländischen, z. b. *lætta eigi fyrr en lokit er at rista* 'sie hören nicht auf zu zerschneiden, ehe es (als bis es) zu ende ist' FH. 1; *hestrinn vildi eigi fram ganga fyrr en Sigurþr steig ā bak honum* 'der hengst wollte nicht vorwärts gehen, ehe S. ihm auf den rücken gestiegen war' Fm. 44 pr. 7; *monkak ganga āþr gumnar vakna* 'ich werde nicht gehen, ehe die kriegler wach sind' HHv. 23 (wo man auch den optativ erwarten könnte); *fōrot lenge āþr lita nam aptr Ōpens sunr* 'sie fuhren nicht lange, bis Odins sohn zurück zu blicken begann' Hym. 36; *þō æva hendr nō hofop kembpe āþr ā bāl of bar Baldrs andskota* 'er wusch sich nicht die hände und kämmte sich nicht das haupt, ehe er Balders feind auf den scheiterhaufen brachte' Vsp. 34; *sofa nē*

mōttot nē of sakar dēma āþr þeir Sigvorþ svelta lēto 'sie konnten nicht schlafen, noch streitsachen entscheiden, ehe sie Sigurd töten liessen' Gþr. 2, 3; *hon mǣtti eigi fæþa bōrn, āþr til kom Oddrūn* 'sie konnte ihr kind nicht zur welt bringen, ehe Oddrun kam' Od. pr. 3. Altschwedisch, z. b. *þa skal eighi tǣpir vetæ fyr æn havir biscupi lof til* 'dann soll er nicht gottesdienst halten, ehe er des bischofs erlaubnis dazu hat' Wgl. 6, 12. Angelsächsisch: *ne con hē þæs brōzan dǣl, yfles andgiet, ær hit hine on fealled* 'nicht kennt er etwas von dem schrecken hat nicht das verständnis des übels, ehe es ihn trifft' Dom. 72 *swā suā Saul elles ne meakte his wambe zeclænsigan būton hē tō feltūne ēode, suā ēac ne mazon ðā yflan hlāfordas, ðonne hīe underfōð ðā yflan gedōhtas æt hiera heortan, ðā ær ālætan, ær hīe ūt āberstað on fūllīcum weorcum* 'so wie Saul seinen leib nicht purgieren konnte, ohne dass er zu stuhle gieng, so können auch die üblen herren, wenn sie die üblen gedanken in ihren herzen empfangen, diese nicht loswerden, ehe sie in bösen werken hervorbrechen' Cp. 197, 23; *sume hit ne mihton sōð oncnāwan, þæt wæs sē dēora, Didimus wæs hāten, ær hē mid hondum hælend genōm* 'einige konnten nicht erkennen, (namentlich) war es der teure, Didymus (Thomas) war er genannt, ehe er den heiland selbst anfasste' Sat. 542; *nis hit nō gesæd ðæt hē ænig wuht widerwearðes on ðys middangearde hæfde, ærðæmðe hē āfeol* 'es ist nicht gesagt, dass er irgend welche widerwärtigkeit in dieser welt hatte, ehe er (Salomo) fiel' Cp. 393, 15. Altsächsisch: *thia ni motun sueltan err er sia himiles liocht sehat* 'welche nicht eher sterben sollen, ehe sie das licht des himmels erblicken' Hel. 3105; *thann seggiu ik iu te waron, that err thit werod ni mot tifarān er than wirdit gifullit* 'das sage ich euch als wahrheit, dass die welt nicht untergehen wird, ehe es erfüllt wird' 4346; *thoh sia ina cuthlico ankennean ni mahtin, er than hie ina selbo seggean wolda* 'obgleich sie ihn nicht näher kennen lernen konnten, ehe er sich selbst erklären wollte' 857. Althochdeutsch: *ni ges thu thanan uz, er thanne thu giltis* 'non exies donec reddas' Tat. 27, 3; *ni gisehet ir mih fon nu, er thanne ir quædet* 'donec dicatis' 142, 2; *bithiu wanta ni uorferit thiz cunni, er thanne alliu thisu werdent* 'donec fiant' 146, 3; *er es er io nirwant, er er allaz thiz lant gidruabta* 'er liess davon nicht eher ab,

ehe er dieses ganze land in verwirrung gebracht hatte' Otrf. 4, 20, 25; *er avur widorort ni want, er er nan fasto gibant* 'er kehrte aber nicht eher zurück, ehe er ihn fest gebunden hatte' 2, 9, 45.

Der indicativ bei positivem hauptsatz, findet sich im altisländischen, z. b. *āt ek āþr ek heiman fōr silðr* 'ich ass heringe, ehe ich von hause abreiste' Hrbl. 5; *grind upp luko āþr i garþ riþom* 'sie schoben die riegel zurück, ehe wir ins tor ritten' Gþr. 2, 37; *ātjān, āþr fello, ofre þeir urþo* 'sie gewannen über achtzehn die oberhand, ehe sie fielen' Am. 49; *var þat vetri fyrr en kristni var i loq tekin ā Islandi* 'es war in dem jahre, ehe das christentum in Island zum gesetz gemacht wurde' O. S. 1, 18 (Nygaard 2, 372); *āþr hann reiþ heiman mælti hann* 'ehe er von hause ritt, sagte er' Nj. 36, 2 (Nygaard 3, 373); *settu hnakkann ā-bak sēr aptr, āþr þeir fengu sett yfir upp* 'sie bogen den hals auf den nacken zurück, ehe sie bis oben hinauf sehen konnten' Gylf. 61, 19 W, wo eine andere lesart den optativ *fengi* bietet. Angelsächsisch: *oft hīo beahwriðan secge sealde ær hīo tō setle geonȝ* 'oft gab sie einem jüngling ringschmuck, ehe sie zum sessel gieng' Beow. 2019; *ic wæs weorcum fāh ær lāre onlāȝ* 'ich war mit werken sündig, ehe er mir lehre verlieh' El. 1243; *and swiðe seldon mazon ongietan hira ægen yfel ær ðon hī hit durhtogen habbað* 'und vermögen sehr selten ihre eigene bosheit zu verstehen, ehe sie sie vollbracht haben' Cp. 215, 14. Aus dem althochdeutschen habe ich notiert: *iñ quidu iu wanta fon nu izzu ih iz mit iu, er thanne iz gifullit wirdit in gotes rikhe* 'donec impleatur' Tat. 158, 2, wo der übersetzer die gewisheit der vorhersage nicht durch den gebrauch des optativs beeinträchtigen wollte. Otrf. 1, 15, 18 und 5, 23, 26 könnte das reimbedürfnis wol den indicativ veranlasst haben.

Blickt man auf die angewendeten modi zurück, so ergibt sich, dass der indicativ gebraucht wurde, wenn der sprechende etwas dem reich der tatsächlichkeit, der optativ, wenn er es dem reich der vorstellung zuweisen wollte, und ferner, dass sich der optativ gewohnheitsmässig mit positivem hauptsatze, der indicativ mit negativem verbunden zeigt. Diese verbindung ist natürlich. Wenn ich sage *er kommt noch, ehe es abend wird*, so bleibt das abendwerden immer ein gegenstand der vorstellung,

auch wenn der erwartete kommt; wenn ich aber sage *er kommt nicht, ehe es abend wird*, so muss die tatsache des abendwerdens eingetreten sein, ehe der erwartete kommen kann. Eine tiefere und ins einzelne gehende begründung des unserem jetzigen neuhochdeutschen gefühl nicht ganz verständlichen modusgebrauchs gebe ich nicht, weil es zweckmässig wäre, dazu die übrigen, manche parallele bietenden indogermanischen sprachen heranzuziehen, was an dieser stelle nicht möglich ist.

VII.

Concessivsätze.

Das gotische *þauh* ist nicht conjunction, wol aber die entsprechenden aschw. *tho*, aisl. *þöt* oder *þött*, aschw. *þot* (gutn. *þaut*), welche durch verbindung von *þau(h)* mit *at* entstanden sind, ags. *þeah* oder *þeah þe*, as. *thoh*, ahd. *thoh*. Wenn, was gewöhnlich der fall ist, durch den satzgedanken ein zugeständnis ausgesprochen wird, der redende also im augenblick ein urteil über die tatsächlichkeit nicht aussprechen will, so steht der optativ, wird aber der satzgedanke der sphäre der tatsächlichkeit zugewiesen, der indicativ. Einige belege sind aisl. mit opt. (der in der Edda ausschliesslich belegt ist): *esat maþr alz vesall, þöt hann sē illa heill* 'ein mann ist nicht ganz elend, wenn er auch in übler weise gesund sein mag' Hǫv. 69; *heill verþr hverr, þöt hafe ārs sōtt* 'jeder wird gesund, wenn er auch die krankheit eines jahres haben mag' Fj. 36; *sagþi ekki fleira frā sēr, þöt hann væri at spurþr* 'er sagte nichts weiter von sich, mochte er auch gefragt werden' Grm. pr. 28. Mit ind. gutnisch *þaut gutar haiþnir waru, þau sigldu þair miþ caupmanna scap innan all land bapi cristin oc haiþin* 'obgleich die Guten heiden waren, segelten sie doch in kaufmannsgeschäften in alle länder, beides christliche und heidnische' Gs. 98. Ein blosses *tho* ohne hinzugefügtes *at* finde ich aschw. *thu thorff ey nu hopas a thina frænder tho the togho thit goz alt i sænder* 'du darfst dich jetzt nicht auf deine freunde verlassen, obgleich sie all dein gut zusammen annahmen' Noreen 65, 30. Angelsächsisch: *þæs þū in helle scealt werhðo drēogan, þeah þīn wit duze* 'dafür sollst du in der hölle verdammnis leiden, wenn auch dein witz taugen mag (so klug du auch sein magst)' Beow. 589; *þone sīðfæt him snotre ceorlas lȳthwōn lōgon þeah*

hē him lēof wære 'diese reise tadelten ihm kluge leute nicht, so lieb er ihnen auch sein mochte' 203. Mit indicativ: *nō þy ær hē þone heaðorinc hatian ne meakte lādum dædum þeah him lēof ne wæs* 'er vermochte keineswegs dem helden ein leid anzutun, wenn er ihm auch nicht (mehr) lieb war' 2467; *ne nōm hē mādmehta mā, þeah hē þær monige geseah* 'er nahm nicht mehr von den kleinoden, obgleich er dort viele erblickte' 1613. Altsächsisch ist nur der optativ belegt: *ni lat thu sia thi thiū lethrun, thoh siu undar iru lithion egi barn an iro buosme* 'lass sie dir darum nicht leid sein, mag sie auch in ihren gliedern ein kind haben, in ihrem schosse' Hel. 323; *all was im that te hoske giduan, thoh hie it all githolodi* 'alles war ihm zum hohne getan, obwol er es alles erduldet' 5503, wo man die umkehrung der sätze erwartet hätte. Die sämtlichen belege bei Behaghel, Synt. 342. Im althochdeutschen erscheinen beide modi, der optativ z. b. *thaz herza, thoh iz bue innan mir, ist harto kundera thir* 'das herz, wenn ich auch zugebe, dass es in mir wohnt, ist dir viel bekannter' Otrf. 1, 2, 24; *thiu wort thiū wurtun mari, thoh ēr tho kind wari* 'die worte wurden bekannt, wenn er auch damals noch ein kind sein mochte' 2, 3, 31; der indicativ z. b. *sluagun thes hereren sun, thoh ni habat er iro mera* 'sie erschlugen den sohn des herrn, obgleich er ihrer mehrere nicht hatte' 4, 6, 9.

Ueberall kommt es vor, dass dem concessiven *doch* im hauptsatz ein zweites *doch* gegenübersteht, so aisl. *þōt tvær geitr eigi, þat es þō betra an bān* 'wenn einer auch nur zwei ziegen haben mag, das ist doch besser als betteln' Hǫv. 36; *þō mundak gefa þēr, þōt være or golle* 'ich würde es dir doch geben, wenn es auch von golde wäre' Þrk. 4; ags. in der prosa, z. b. *ðeah hē cwæde ungedæftelīce hē cwæð ðeah ær gedæftelīce* 'wenn er auch unangemessen gesprochen haben mochte, so sprach er doch vorher angemessen' Cp. 97, 16 (vgl. Fleischhauer s. 24); as. z. b. *thoh sia hebban giwald thoh sia ni mugun* 'wenn sie auch gewalt haben, so können sie doch nicht' Hel. 1904; *thoh hie ni mugi enig word gisprekan, thoh mag hie brief giwirkean* 'wenn er auch kein wort sprechen kann, so kann er doch einen brief schreiben' 229; *thoh man im iro hertun an tue sniði mid suerdu, thoh ni mohta im io serora dād werðan* 'hätte man ihnen auch ihr herz mit einem schwerte entzwei

geschnitten, so konnte ihnen doch keine schmerzlichere tat werden' 746. Auch mit umgekehrter stellung: *thoh wet mahtig god iuwan willon thoh iu werod oðar liudio barn ni loþon* 'doch kennt gott euren willen, wenn mich auch die welt, die anderen söhne der leute nicht loben' 1632. Entsprechende ahd. belege s. in Kelles glossar.

Die entwicklung ist vermutlich wie folgt verlaufen: ursprünglich folgte auf einen conjunctionslosen concessivsatz ein satz mit *þauh*. Dann brauchte man auch in dem concessivsatz ein *þauh*, um damit schon im voraus auf den zweiten satz aufmerksam zu machen. In dieses *thauh* kam nun aus der periode heraus die conjunctionsbedeutung. Um diese deutlicher hervortreten zu lassen, konnte man an das *þauh* noch die häufigste satzverbindende conjunction (*at*, *þē*) anfügen. Vermutlich waren im nordgermanischen ebenso wie im angelsächsischen einstmals beide ausdrucksweisen möglich.

Abkürzungen.

- Bergqvist = B. J. Bergqvist, Studier öfver den konditionala satsfogningen i fornsvenskan, Lund 1884.
- Cp. = King Alfred's West-Saxon version of Gregory's Pastoral care ed. by H. Sweet, London 1871.
- Erdmann 1 und 2 = O. Erdmann, Untersuchungen über die sprache Otrfrids 1 und 2, Halle 1874 und 1876.
- Erdmann, Grundzüge = O. Erdmann, Grundzüge der deutschen syntax, Stuttgart 1886, nebst abt. 2 bearb. von O. Mensing 1898.
- Fleischhauer = W. Fleischhauer, Ueber den gebrauch des conjunctivs in Alfreds altenglischer übersetzung von Gregor's Cura pastoralis, Erlangen 1885 (diss.).
- Gl. = Gotlands-Lagen, im Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui vol. 7, Lund 1852.
- Gs. = Historia Gotlandiae ebda.
- Gylf. = Gylfaginning, in: Die prosaische Edda hsg. von E. Wilken, Paderborn 1877.
- Holthausen = F. Holthausen, Altisländisches Elementarbuch, Weimar 1895.
- Klinghardt = H. Klinghardt, Die syntax der gotischen partikel *ei*, in der Zs. fdph. 8, 127 ff. 289 ff.
- Mourek = V. E. Mourek, Syntaxis složených vět v Gotštině, Prag 1893

Nader = E. Nader, Tempus und modus im Beowulf, in der Anglia 10, 542 ff. 11, 444 ff.

Noreen = A. Noreen, Altschwedisches Lesebuch, Halle 1892—94.

Nygaard 1. 2. 3 = M. Nygaard, Om brugen af konjunktiv i oldnorsk, im Arkiv for nordisk filologi 1—3.

Ogl. = Ostgöta-Lagen, im Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui vol. 2, Stockholm 1830.

Pratje = H. Pratje, Syntax des Heliand. I. Das verbum, im Niederdeutschen Jahrb. 11, 1 ff.

Völs. = Völsungasaga bei Wilken, vgl. Gylf.

Wgl. = Westgöta-Lagen, im Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui vol. 1, Stockholm 1827.

Wülfig = Die Syntax in den Werken Alfreds des Grossen, zweiten Teiles zweite Hälfte, Bonn 1901.

In den Citaten aus angelsächsischer Poesie sind die Abkürzungen von Grein, Sprachschatz¹ angewendet, in den eddischen die von Gering, Vollständiges Wörterbuch, Halle 1903.

JENA.

BERTHOLD DELBRÜCK.